

Anderthalbhänder – Zweihänder – Langes Schwert

**zu Klassifikation, Nutzung und Bezeichnung
der großen Schwerter des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit**

© Tilman Wanke

1. Auflage vom 09.06.2009
(Version 1.1. mit kleinen Korrekturen vom 20.06.2009)

URL: http://www.schwertkampf-ochs.de/Essays/aufsatz_langesschwert_v1.pdf

Kurzzusammenfassung

Wer sich über die im europäischen Spätmittelalter auftauchenden großen Schwerter informieren will, sieht sich einer Vielzahl teilweise widersprüchlicher Aussagen und Definitionen gegenüber. Dieser Aufsatz will einige Unklarheiten beseitigen, indem wesentliche Argumente aus Literatur und Internet zusammengefasst dargestellt und diskutiert werden. Daraus wird eine neue, eindeutiger Definition entwickelt und vorgeschlagen. Neben einem Überblick zur Entstehung der zweihändigen Kampfweise und der Waffenentwicklung werden einzelne Schwerttypen mit ihren historischen Bezeichnungen in ihrem zeitlichen und geografischen Kontext behandelt. Wesentlicher Ansatzpunkt ist dabei die waffenkundige Betrachtung der Schwerter, die nicht nur von der äußeren Form, sondern auch vom in den Quellen, vor allem den Fechtbüchern, überlieferten praktischen Gebrauch ausgeht. Der geografische Schwerpunkt des Aufsatzes liegt auf dem deutschsprachigen Raum. Natürlich mussten bei diesem Thema auch die Quellen unserer Nachbarn, vor allem aus Italien, England und Frankreich, berücksichtigt werden. Ein Tafelteil mit einigen maßstäblich abgebildeten Beispielschwertern und ein zugehöriger Katalog runden den Aufsatz ab.

Abstract

Anyone looking for reliable information regarding the big swords appearing in the late Middle Ages, is confronted by a huge number of partially contradictory statements and definitions. This article wants to remove some lacks of clarity, while summarising and discussing essential arguments from literature and internet. From this overview a new, more clear definition is developed and proposed. Next to a discussion of the origin of the 2-handed use and the development of the weapon, some sword types with their historical names in their chronological and geographical context will be portrayed. Thereby an weapon-expert point of view is initial - considering not only the external form of the swords, but also their practical use, which is bequeathed in the historical sources - above all in the Fechtbücher (fightbooks). The geographical main focus of the article lies on the German-speaking area. Of course with this subject the sources of our neighbours had to be considered, above all those from Italy, England and France. Some to scale illustrations of swords with a related catalogue complete the article.

Danksagung

Viele Leute haben mir auf verschiedenste Weise bei dieser Arbeit geholfen. Ich danke allen, die in persönlichen Gesprächen, Korrespondenzen aber auch durch großzügige Bereitstellung im Internet mit mir ihr Wissen geteilt haben. Andere haben mir unkompliziert Material oder Abbildungen zur Verfügung gestellt oder beim Übersetzen und der Recherche geholfen. Namentlich erwähnen möchte ich (in alphabetischer Reihenfolge): Jens Börner, John Clements (ARMA), Dr. Alfred Geibig (Kunstsammlungen Veste Coburg), Dierk Hagedorn (Hammaborg), Hans Heim (Ochs), Alex Kiermeyer (Ochs), Jens Peter Kleinau (Zornhau), Thomas Matyk (MAK Wien), Walter Neubauer (Ochs), Christine Ramseyer (Kunstmuseum Basel), Collin Richards (Arts of Mars), Jessica Robinson (Getty Museum, Los Angeles), Torsten Schneyer (Zornhau), Dr. Matthias Senn (Schweizerisches Landesmuseum Zürich), Dr. Elisabeth Vavra (IMAREAL Krems), Anna Voellner (Universitätsbibliothek Heidelberg) und Harald Winter (Dreynschlag).

Mein besonderer Dank gilt: Matt Easton (Schola Gladiatoria) und Roland Warzecha (Hammaborg), die mir ausführlichst meine Fragen beantworteten, sowie Andreas Meier, Christopher Retsch (beide Ochs) und meiner Frau Susanne für das Korrekturlesen und die zahlreichen wertvollen Hinweise.

Bamberg im Juni 2009,

Tilman Wanke

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang: Begriffsverwirrungen.....	5
Moderne Schwerttypologien.....	6
Eine Hand oder zwei Hände?.....	8
Definition der Grundklassen.....	12
Form follows function: Entwicklung von Kampfweise und Schwertern im Spiegel der Quellen.....	13
Kriegsschwerter und die Entwicklungen bis Ende des 14. Jahrhunderts.....	13
Entstehung der Zweihandführung.....	17
„Langes Schwert“ und „Spada a doy mani“: Zweihandschwerter im späten 14. und 15. Jahrhundert.....	20
Halbschwert und Harnischfechten.....	24
Das „Kurze Schwert“.....	26
„L'éspee bastarde“: Das „Bastardschwert“ in den Quellen	32
„Schlachtschwert/ Langschwert. Beidenfeuster“: Lange Schwerter im 16. und 17. Jahrhundert	34
Legende und Wahrheit: Zum Gebrauch der Schlachtschwerter	38
Zusammenfassung.....	43
Anhänge.....	45
Abkürzungen.....	45
Glossar	46
Literaturverzeichnis.....	47
verwendete Online-Ressourcen.....	49
Quellen.....	51
Abbildungsnachweise.....	53
Hinweise und Bemerkungen zum Katalog und Tafelteil.....	54
Tafel I: Anderthalbhänder.....	55
Tafel II: Zweihandschwerter bis 1500.....	56
Tafel III: Zweihandschwerter nach 1500.....	57
Katalog.....	58

Am Anfang: Begriffsverwirrungen

Das Thema dieses Aufsatzes ist zugegeben recht weit gefasst: Grob gesagt geht es um die „größeren Schwerter“, die bereits im Hochmittelalter vereinzelt auftauchen und sich dann bis ins 17., teilweise bis ins 18. Jahrhundert halten. Diese sollen vor ihrem historischen Hintergrund bzw. dem in den historischen Quellen überlieferten Gebrauchszusammenhang dargestellt werden. Dabei wird den Kriegs- und vor allem den Fechtbüchern (und deren Interpretation durch historische Fechter) als herausragende Quellengattung viel Platz eingeräumt. Anhand der daraus resultierenden Ergebnisse lassen sich auch einige Entwicklungen der Kampfweise und damit verbunden auch der Schwertformen genauer skizzieren. Zuerst sollen aber die Begriffsverwirrungen thematisiert werden, die bei der Bezeichnung der einzelnen Schwerttypen auftauchen: Wie im Titel angedeutet, werden beispielsweise die „Langen Schwerter“ der Fechtbücher mal den „Anderthalbhändern“, mal den „Zweihändern“ zugeordnet. Oft werden die Begriffe „Langes Schwert“, „Anderthalbhänder“, „Schlachtschwert“ und „Bastardschwert“ auch einfach als Synonyme verwendet, obwohl es sich um Bezeichnungen mit verschiedener zeitlicher und geografischer Herkunft handelt. Diese Verwirrungen und Widersprüche sind auf die Vermischung verschiedener moderner und auch historischer Definitionen zurück zu führen, die in dieser Arbeit entwirren und klargestellt werden sollen.

Zum Einstieg liefert der folgende erste Teil der Arbeit einen kleinen Überblick über die vorhandene Literatur und die darin enthaltenen, sich teilweise widersprechenden Schwertklassifikationen. Dabei soll vor allem die Frage behandelt werden, ob ein Schwert einhändig oder zweihändig geführt wurde. Als Antwort darauf und um eine Arbeitsgrundlage für die weitere Ansprache zu schaffen, wird dieser Teil mit einem Vorschlag für eine primär auf Griffängen basierende Klassifizierung abgeschlossen. Danach kommt der längere zweite Teil des Aufsatzes, indem ich versuche, die historische Entwicklung der großen Schwerter und ihres Gebrauchs nach zu zeichnen. In einem groben chronologischen Rahmen sollen dabei einzelne Schwerttypen behandelt werden, wie sie im Kontext der historischen Quellen – und mit historischen Bezeichnungen – dargestellt werden.

Moderne Schwerttypologien



Abbildung 1: Camillo Agrippas Zweihandschwert (AGRIPPA 1553, fol. 61v).

Jedem Versuch der Klassifikation von Schwertern stellt sich das grundlegende Problem entgegen, dass Schwerttypen fließend ineinander übergehen und damit jede Kategorisierung eine willkürliche, künstliche Trennung bewirkt. Zeitgenössische Autoren hatten dieses Problem nicht: Sie bezeichneten die Schwerter ihrer Gegenwart meist lapidar als „Schwert“. Die wenigen historischen Definitionen unterscheiden sich zeitlich und geografisch sehr stark und scheinen sich sogar teilweise zu widersprechen. Ein schönes Beispiel für die Widersprüche (annähernd) zeitgenössischer Autoren führt Sidney Angelo zur Länge von Zweihandschwertern auf:¹ So schreibt George Silver (1599) über die ideale Klingenslänge des Zweihänders, daß diese identisch mit der des Einhänders sei. Davor gibt er dessen ideale Klingenslänge als etwa von der rechten Brust bis zum Handgelenk des ausgestreckten rechten Armes reichend an - an anderer Stelle mit umgerechnet 94 bis maximal 102 cm.² Dem gegenüber bildet Camillo Agrippa (1553) das zweihändige Schwert als knapp mannshoch ab, womit

die Klingenslänge kaum unter 130 cm liegen dürfte (s. Abb. 1). Einfach ist es also nicht. Sidney Anglo bringt es schön auf den Punkt, wenn er schreibt: „The terminology of the sword is a labyrinth of confusion...“³ (Die Terminologie des Schwertes ist ein verwirrender Irrgarten...). Deshalb empfiehlt es sich strikt zwischen historischen und modernen Begriffen zu trennen und letztere dabei möglichst exakt zu definieren. Historische Begriffe sollten möglichst genau im zeitlichen und geografischen Kontext verwendet und nicht beliebig übertragen werden.

In der deutschsprachigen waffenkundlichen Literatur finden sich die Begriffe „Anderthalbhänder“ bzw. „Schwert zu anderthalb Hand“ und „Zweihänder“, „Bidenhänder“ oder „Bihänder“ für die hier behandelten größeren Schwerter.

Der „Anderthalbhänder“ wird meist über die Länge des Griffs definiert: Beim zweihändigen Gebrauch biete dieser der Hilfs-hand nur zur Hälfte Platz, sodass der Knauf ebenfalls gegriffen werden müsse.⁴ Oft wird der Begriff auch mit dem „gotischen Schwert“

1 Vgl. ANGLO 2000, S. 96-97.

2 SILVER 1599, S. 29 (E3): „The perfect length of your two hand sword, is the blade to be the length of the blade of your single sword“ und S. 28: „To know the perfect length of your sword, you shall stand with your sword and dagger drawn, as you see this picture, keeping out straight your dagger arme, drawing backe your sword as far as conueniently you can, not opening the elbow of your sword arme: and looke what you can draw within your dagger (...) that is the length of your sword, to be made according to your owne stature.“ sowie: S. 25 (E): „The blade to be a yard and an inch for meane statures, and for man of tall statures, a yard and three or four inches, and no more.“

3 ANGLO 2000, S. 95.

4 Vgl. SEIFERT 2007, S. 2; MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 32; SEITZ 1981, S. 156 sowie

des 14. und 15. Jahrhunderts gleichgesetzt.⁵ In jüngerer Zeit hat sich zu dieser Definition noch die aus dem englischsprachigen Raum kommende hinzu gesellt, wonach ein Anderthalbhänder ein Schwert sei, dass sowohl einhändig als auch zweihändig zu führen sei und dem entsprechend auch einen zweihändigen Griff haben könne.⁶ Diese Erweiterung macht jedoch einen erheblichen Unterschied aus, da hiermit eine weitaus größere Gruppe von Schwertern erfasst wird. Dieser Definition folgen auch Jan Piet Puype und Piet De Gryse im Viersprachigen Lexikon der Gefäßwaffen weitgehend: Der Anderthalbhänder sei ein „Schwert mit einem Kreuzgefäß, dessen Griff lang genug ist, um in erforderlichen Fällen auch mit der zweiten Hand erfasst zu werden.“⁷ Trotzdem impliziert diese Formulierung primär eine einhändige Führungsweise. Daneben wird der Begriff „Anderthalbhänder“ oft mit dem aus dem Französischen abgeleiteten „Bastardschwert“ gleichgesetzt.

Aber eins nach dem anderen: der Begriff „Anderthalbhänder“ ist weder im Englischen⁸ noch im Deutschen historisch belegt.⁹ Er dürfte im 19. Jahrhundert geprägt worden sein und hat sich spätestens mit Boeheims Handbuch der Waffenkunde im deutschsprachigen Raum durchgesetzt. Die Quelle dieses Begriffes scheint die italienische Bezeichnung „*spada da una mano et mezza*“ zu sein, die sich in einem Inventar von 1549¹⁰ sowie im Fechtbuch von Giovanni Antonio Lovino (1580) findet.¹¹ Von einem „gotischen Schwert“ kann hier keine Rede mehr sein, eher von einem „Rapier zu anderthalb Hand“.

Ebenso verhält es sich mit dem „Zweihänder“: Dieser Begriff findet sich in keinem zeitgenössischen Dokument, wohl aber bei Boenheim.¹² Auch hier scheint der Ursprung des Begriffes von unseren Nachbarn entlehnt: Die Bezeichnungen „*spada a due mani*“, „*épée à deux mains*“ oder „*two handed sword*“ finden sich dort reichlich in den historischen Quellen. Die Bezeichnung „Bidenhänder“ dürfte im 19. Jahrhundert von dem 1579 bei Gunterrodt genannten „*Beidenfeuster*“¹³ (s. Seite 37) abgeleitet worden sein. Generell wird als charakterisierendes Merkmal dieser Schwerter die zweihändige Führungsweise angeführt.¹⁴ Manche Autoren setzen hier allerdings einen Schwerpunkt auf die späteren, größeren Zweihand-

SCHNEIDER 1980, S. 13.

5 Vgl. SEIFERT 2007, S. 2 und SEITZ 1981, S. 156.

6 Vgl. Seite „Anderthalbhänder“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Januar 2009. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Anderthalbh%C3%A4nder&oldid=56006959> (abgerufen: 5. März 2009, 13:43 UTC). Diese Definition benutzt auch Ewart Oakeshott, vgl. OAKESHOTT 1960, S. 308.

7 PUYPE/GRYSE 2006, S.103.

8 OAKESHOTT 2001, S. 94 sowie NORMANN 1986, S. 116.

9 Aber der Autor ist nicht unfehlbar: Wer mir als erster einen gesicherten Beleg des Begriffes in deutscher Sprache vor 1700 liefern kann, erhält eine gute Flasche Wein oder ein gleichwertiges Präsent als Anerkennung von mir.

10 Vgl. BULTIN 1899, S. 338 – zitiert in NORMANN 1986, S. 116.

11 LOVINO 1580, fol. 55-56. Neben der Bezeichnung liefert Lovino zwei Abbildungen, die jeweils zwei zu Fuß kämpfende, ungerüstete Herren mit Schwertern in Zweihandführung zeigen. Die online zur Verfügung stehenden Abbildungen (s. Quellen), sind leider nicht eindeutig zu interpretieren. Es scheint sich jedoch um Waffen mit einem knappen Zweihandgriff zu handeln, bei denen der Knauf gerade nicht mehr gegriffen ist.

12 Auch hier kann ich einen Irrtum nicht ausschließen: s. Fußnote 9.

13 Vgl. GUNTERRODT 1579, S. D3, URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020243/images/index.html?id=00020243&fip=88.65.121.149&no=6&seite=29> (abgerufen am: 27.03.2009).

14 Vgl. SEIFERT 2007, S. 8; SEITZ 1981, S.128-129; BOEHEIM 1890, S. 261; PUYPE/GRYSE 2006, S. 104.

schwerter des 16. und frühen 17. Jahrhunderts und blenden deren kleinere, aber ebenfalls zweihändig geführten Vorgänger aus.¹⁵

Eine Hand oder zwei Hände?

Das wesentliche Kriterium ist also die Unterscheidung zwischen einhändiger und zweihändiger Fechtweise. Und genau hier scheiden sich die Geister: Welches Schwert kann noch effektiv mit einer Hand geführt werden und ab wo geht das nicht mehr, abgesehen von eingeschränkten Aktionen wie Knaufschlag oder Stich?¹⁶ Dies ist für die gesamte Kampftechnik und damit auch für die Waffe ein fundamentaler Unterschied: Die zweihändige Benutzung macht das Schwert effizienter und schneller, da die untere Hand¹⁷ am Knauf das gesamte Gehilz (Griff) als Hebel für die Klingenföhrung verwenden kann und so auch eine längere Klinge zu beherrschen ist. Auf der anderen Seite entfällt die Benutzung einer Defensivwaffe.¹⁸ Leider werden viele Autoren auffallend unpräzise, wenn es um diese Unterscheidung geht. Diese Unsicherheit dürfte sowohl eine praktische als auch einen theoretische Ursache haben. Die praktische ist sehr banal: In Grenzfällen ist eine objektive Zuordnung schlicht unmöglich. Diese kann nur subjektiv vom jeweiligen Fechter entschieden werden, weil sie von dessen Physiognomie abhängt - vor allem von Körpergröße, Kraft und Motorik. Die theoretische Ursache dürfte in den verwendeten wissenschaftlichen Methoden liegen. In der Waffenkunde, wie auch in der Archäologie, werden Schwerter oft rein nach ihrer äußeren Gestaltung bzw. nur nach der Gestaltung des Gefäßes beurteilt. Dieses Vorgehen ist methodisch sinnvoll, um anhand der Formen eine relative Chronologie (zeitliche Abfolge) zu erstellen. Zur Rekonstruktion des Gebrauchsumfeldes eines Gegenstandes, wie es in der Realienkunde angestrebt wird, ist dieses Verfahren nicht geeignet. Die Auswertung weiterer Quellen, insbesondere der Fechtbücher, die Aussagemöglichkeiten zum Gebrauch der Schwerter liefern, werden in der Waffenkunde bis in die jüngste Zeit allenfalls in geringem Maße vorgenommen.¹⁹

15 Vgl. BOSSON 1982, S. 45 oder PUYPE/GRYSE 2006, S.104 – allerdings findet sich hier im Tafelteil (Tafel 2C, S. 178) auch die Abbildung eines früheren „mittelalterlichen Bidehänders“.

16 Vgl. EASTON 2005

17 Wo am Schwert „oben“ und „unten“ sowie „vorne“ und „hinten“ ist, wird unterschiedlich definiert: Während in der Waffenkunde die Tragweise am Körper zugrunde gelegt wird und demnach der Ort unten bzw. nach hinten hängt (vgl. SEIFERT 2007, S. 29, 46, 67, 68), richten (historische) Fechter den Ort intuitiv nach vorne (und oben) gegen den Gegner. Zumindest dieses „vorne“ entspricht auch der spätmittelalterlichen Terminologie: „...vernÿm also am swert von dem gehülcz pis in die mitt der klingen so ist die sterck des swertz | vnd fürpas vber die mitt pis an den ort ist die swech...“ (Vom Gehilz bis zur Mitte der Klinge ist die Stärke des Schwerts, und weiter vorn, von der Mitte bis an den Ort, ist die Schwäche), BCR 44A8, fol. 12r – Transkription und Übersetzung von Dierk Hagedorn, HAGEDORN 2008, S. 34-35.

18 Die Vorteile scheinen überwogen zu haben, solange Hieb und Stich als weitgehend gleichberechtigt im Fechten benutzt wurden, was die weite Verbreitung der Zweihandschwerter im späten 14., 15. und 16. Jahrhundert zeigt. Erst als im 16. Jahrhundert das Rapierfechten mit überwiegend schnellen Stichen vorherrschend wird, scheint das Zweihandschwert im zivilen Bereich seine Vorteile zu verlieren. Dennoch wird die Debatte, welche Waffe überlegen ist, noch Anfang des 17. Jahrhunderts kontrovers diskutiert, wie die Behandlung des Themas bei George Silver (1599) oder Girard Thibault (1630) zeigen, vgl. ANGLO 2000, S. 102-112.

19 Die Eignung der Fechtbücher als Quellengattung für die Waffenkunde und Realienforschung wurden schon von Karl Wassmannsdorf Ende des 19. Jahrhunderts erkannt. Seit dem werden dessen Thesen auch immer

Als prominentes (nun englischsprachiges) Beispiel für eine waffenkundliche Typologie geht Ewart Oakeshott primär von der Klingengeometrie aus.²⁰ Dabei ordnet er (abgesehen von Typ XVII) größere Schwerter mit einem längeren Griff den meist einhändigen Haupttypen als Untertypen zu, wobei er zwar bei der Beschreibung einzelner Schwerter²¹ aber eben nicht typologisch zwischen „hand-and-a-half sword“ (Anderthalbhänder) und „two-hander“ (Zweihänder) unterscheidet, sondern beide den selben (Sub-)Typen zuordnet. Die Oakeshott-Typologie ist ein hervorragendes Werkzeug zur Beschreibung und Differenzierung von Schwertern und beinhaltet, quasi als Nebenprodukt, auch eine grobe Chronologie. In seiner Arbeit, vor allem in *Sword in Hand*, geht Oakeshott auch in sehr aufschlussreicher Weise auf historische Quellen zum Nutzungskontext der Schwerter ein. Die Betrachtung der eigentlichen Fechtweise ist bei der Typisierung jedoch nicht von Bedeutung gewesen. Möglicherweise wird der Begriff „Anderthalbhänder“ wegen der großen Popularität dieser Typologie so weit gefasst, wie er heute oft verwendet wird.

Erwähnenswert ist die Unterscheidung von A.V. B. Normann, der im Katalognachtrag der Wallace Collection zwischen „bastard sword or hand-and-a-half sword“, „long bastard sword“ und „two-hand sword“ differenziert, aber leider keine weitere Definition seiner Begriffe liefert.²² In der Ausstellung ist allerdings ersichtlich, dass er den ersteren Begriff (auch) für Schwerter mit einem Griff zu anderthalb Hand verwendet, zweiten lediglich für Schwerter mit Zweihandgriff.

Der Ansatz von Neil H. T. Melville zur Definition des Zweihänders ist ausgesprochen praxisbezogen: Gegenüber dem Anderthalbhänder, bei dem die zweite Hand lediglich zur Verstärkung des Hiebes nützlich sei, ermögliche diese beim Zweihänder erst dessen richtige (Hebel-) Führung. Dafür müsse der Griff ausreichend lang sein, um zwischen beiden Händen etwas Abstand zu lassen. Als absolute Maße schlägt Melville vor, dass der Griff nicht weniger als 25 cm und das gesamte Schwert mindestens 140 cm lang zu sein habe. Das optimale Gewicht läge zwischen 2,5 und 3,5 kg. Schwerter mit einem Gewicht von über 4 kg würden den Fechter zu schnell erschöpfen.²³ Obwohl diese Definition die späteren, größeren Zweihänder hervorragend beschreibt, fallen hier jedoch die früheren ebenfalls überwiegend zweihändig geführten Großschwerter des späten 14. und 15. Jahrhunderts heraus.

wieder herangezogen. Meiner persönlichen Einschätzung nach, hat allerdings seither kaum mehr eine ernsthafte, neuerliche Auswertung statt gefunden.

20 Die Oakeshott-Typologie wurde erstmals 1960 in *The archaeology of weapons* publiziert (OAKESHOTT 1960). Danach wurde diese von ihm weiter modifiziert und 1964 in *The sword in the Age of chivalry* (OAKESHOTT 1964), 1991 in *Records of the Medieval Sword* (OAKESHOTT 1991) sowie zuletzt 2001 mit *Sword in Hand* (OAKESHOTT 2001) wieder herausgegeben. Oakeshott knüpft an die Wikingerschwert-Typologien Jan Petersens und Elis Behmers an und fügt diesen die Haupttypen X bis XXII hinzu. Daneben differenziert Oakeshott zwischen verschiedenen Knauf- und Kreuztypen (Pariertangentypen) und ordnet diese zu 13 Gruppen („sword-families“) häufig anzutreffender Gefäßformen.

21 OAKESHOTT 2001, S. 96: „I was handling these two swords wih, as you can see, are almost exactly the same size – A is 45.25" overall length, while B is 1.25" longer at 46.5" overall. Yet, because of the of the great length of its grip, (9 1/16") it could be well said that it is indeed a twahandswerd.“

22 NORMANN 1986, S. 116, 119 – Diesen zitiert auch Anglo, vgl. ANGLO 2000, S. 97.

23 Vgl. MELVILLE 2000

Der Ansatz, die Nutzung über die Grifflänge zu erschließen, scheint auf Hans Peter Hils zurück zu gehen. Dieser liefert in seiner Dissertation: Meister Johann Liechtenauers Kunst des langen Schwertes²⁴ einen ausführlichen Beitrag zur Unterscheidung zwischen „Anderthalbhänder“ und dem von ihm so bezeichneten „Zweihandschwert“. Er führt darin aus, dass die Klingenslänge ein unzureichendes Merkmal sei, da im Mittelalter Schwertklingen im Stil einer Massenproduktion erzeugt und dann erst vom Handwerk der Messerer oder Schwertfeger gefasst worden wären. Dabei seien gleich lange Rohlinge mal als Anderthalbhänder und mal als Zweihandschwert gefasst worden. Dies mache deutlich, dass die Gefäßgestaltung weniger eine Frage der Klingenslänge, sondern der kampftechnischen Bedürfnisse sei.²⁵ Diesen Bedürfnissen liegen nach Hils verschiedene Konzeptionen zu Grunde:

„Der 'Anderthalbhänder' ist eine Bastardwaffe – in der Konzeption für den einhändigen Gebrauch vorgesehen, aber mit einem Griff gefaßt, der seinen Gebrauch 'zu anderthalb Hand' (= de facto also doch mit zwei Händen) zuläßt. Allerdings macht die konische Gestaltung des Griffholzes mit der Verjüngung zum Knauf hin einen zweihändigen Gebrauch zwar möglich, aber eben nicht zu einer 'griffsicheren' Angelegenheit und kommt daher eher und vor allem einer einhändigen Verwendung zu Pferd sehr entgegen.“²⁶

Das Zweihandschwert sei dem gegenüber primär für den zweihändigen Gebrauch im Fußkampf konzipiert.²⁷ Zu dessen Charakterisierung sei das nicht zu übersehende Merkmal ebenfalls der Griff, der das zur Einhandführung notwendige Maß deutlich übersteige.²⁸ Als zeitgenössischen Beleg zitiert er den Autor der Nürnberger Handschrift (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Ms. 3227a, 1389): „*Auch wisse, das eyn guter fechter sal vor allen sachen syn swert gewisse vnd sicher furen vnd fassen mit beiden henden czwischen gehilcze vnd klos...*“²⁹ (Auch wisse, dass ein guter Fechter sein Schwert vor allem fest und sicher führen und es mit beiden Händen zwischen Gehilz [hier: Kreuzstange] und Knauf fassen soll...).

Gegenüber dem waffenkundlichen Ansatz, der rein von der äußeren Gestaltung eines Schwertes ausgeht, betrachtet Hils auch den in den Quellen überlieferten Gebrauch. Dabei ist seine Hypothese, dass Schwerter für einen bestimmten Gebrauch konzipiert worden seien und dass dieser Gebrauch explizit an der Grifflänge erkennbar sei. Da die Fechtkunst mit dem „Langen Schwert“ nach der Liechtenauertradition eine Zweihandfechtkunst ist, ordnet er das „Lange Schwert“ dem Typ des „Zweihandschwertes“ zu. Dabei stellt er bewusst der historischen Bezeichnung „*Langes Schwert*“ den modernen Begriff „Zweihandschwert“ gegenüber.

Und genau diese Trennung von modernen und historischen Begriffen ist, wie eingangs schon gefordert, zur Vermeidung von weiteren Irrtümern und Begriffsverwirrungen notwendig und sinnvoll. Die Begriffe „Anderthalbhänder“, „Zweihänder“ und „Bastardschwert“ sind (nicht nur) im Deutschen moderne Bezeichnungen und sollten auch dem entsprechend als termini

24 HILS 1985

25 Vgl. ebd., S. 291-292. – Ein Beispiel für eine solche „ungefasste“ Klinge findet sich im KHM Wien, s. Tafel II.12.

26 Ebd., S. 292.

27 Ebd., S.294-295.

28 Vgl. ebd., S. 278.

29 GNM 3227a, fol. 15r – Transkription von HILS 1985, S. 280.

tecnicci verwendet werden. Zwar zeigen die Anderthalbhänder-Abbildungen bei Lovino³⁰ einen Zweihandgriff, allerdings bezeichnet der Begriff „Anderthalbhänder“ in Gegenüberstellung mit „Einhandschwert“ und „Zweihandschwert“ sehr prägnant die Griffgröße, weshalb ich ihn hierfür verwenden möchte. Wichtiger als die Frage ob ein Schwert einhändig oder zweihändig benutzt werden könnte, ist die, wie es benutzt wurde!

Wie sich im Folgenden zeigen wird, lassen sich mit der Unterscheidung nach Griffgrößen die Nutzungskonzepte der Schwerter tatsächlich etwas genauer fassen. Etwas, weil die Konzeption für einen bestimmten Gebrauch eine andere Griffweise nicht ausschließt. Allerdings handelt es sich dann immer um eine Ausnahmesituation bzw. eine eingeschränkte Aktion: Anderthalbhänder und Einhänder wurden – in Epik und Malerei – für finale Kampfaktionen zweihändig gegriffen. Die Fechtbücher zeigen den eingeschränkten Einhandgebrauch von Zweihandschwertern für Knaufschläge und Stiche und selbst die recht großen Langes Schwerter des 16. und frühen 17. Jahrhunderts wurden ausnahmsweise für schleudernde Einhandhiebe (s. Seite 23) verwendet. Ein weiteres Problem der Unterscheidung ergibt sich durch die Anwendung von sog. „Halbschwerttechniken“ (s. Seite 24): Diese sind zwar zweihändig, aber eben nicht mit beiden Händen am Griff, sondern mit der zweiten Hand an der Klinge. Zur weiteren Differenzierung für Schwerter mit Zweihandgriff, die leicht genug sind, sich auch einhändig führen lassen, bietet sich dabei die mittlerweile internationale Bezeichnung „Bastardschwert“ an. Um die Griffgrößendefinition präziser zu fassen, schlägt Timothy Dawson Maße für die Länge der Griffe vor.³¹ Diese sind (leicht abgewandelt) in die folgende Definition aufgenommen, die ich als Vorschlag für eine eindeutige Terminologie vorstellen möchte (s. Seite 12).

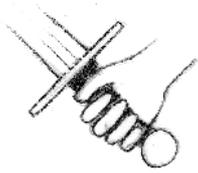
Die eingangs erwähnte Problematik des fließenden Übergangs verschiedener Schwertformen ist mit dieser Definition allerdings auch nicht zu umgehen. Die Griffgröße lässt sich nämlich nicht immer eindeutig bestimmen. Zwar bietet sich die messbare Länge der Hilze (der hölzernen Griffschalen) als absolut messbarer Wert an, die tatsächliche Griffweite kann jedoch weit darüber hinaus gehen: Vor allem die Verwendung von „griffigen“ Birnenknäufen als praktikable Griffverlängerung lässt sich nämlich vielfach belegen. Da es bei dieser Definition um den praktischen Gebrauch gehen soll, muss bei jedem Schwert auch die praktisch nutzbare Griffweite berücksichtigt werden – und diese lässt sich leider nicht immer zentimetergenau bestimmen (s. Seite 54). Die vorgeschlagenen Klassen sind unabhängig von einer Datierung oder weiterer absoluter Daten³² und darüber hinaus auch auf andere Blankwaffen übertragbar – also z.B. auch auf Messer, Säbel oder Rapiere (Degen).

30 s. Fußnote 11.

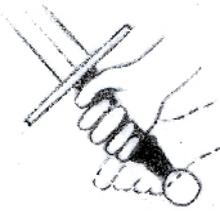
31 Vgl. DAWSON 2005

32 So sind Anderthalbhänder nicht ausschließlich gotisch und die Gesamtlänge eines Zweihänders beginnt nicht bei einer absoluten Zentimeterzahl. Das eingangs aufgeführte Beispiel zur Klingengröße des Zweihandschwertes zeigt dabei, wie sehr sich die absoluten Maße einer Waffe dabei unterscheiden können (s. Seite 6).

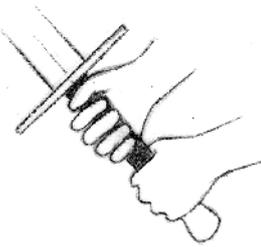
Definition der Grundklassen



Einhandschwert („Einhänder“): Schwert, das für den einhändigen Gebrauch konzipiert ist - meist zusammen mit einer Schutzwaffe. Der Griff bietet zwischen Kreuz (Parierstange) und Knauf lediglich einer Hand Platz, misst also ca. 10 cm.



Anderthalbhänder („Schwert zu anderthalb Hand“): Schwert mit gegenüber dem Einhänder verlängertem Griff und Klinge, das weiterhin primär für den Gebrauch mit einer Hand am Griff gedacht ist, aber auch hilfsweise mit zwei Händen am Griff benutzt werden kann. Die Hilfshand umfasst zur Hälfte den Knauf. Kennzeichnendes Merkmal ist der Griff, der mit ca. 15 cm nur der Waffenhand genug Platz bietet (*Aus den Quellen ist ersichtlich, dass Schwerter zu anderthalb Hand in erster Linie einhändig vom Pferderücken verwendet wurden – und zwar vom 11. bis ins 17. Jahrhundert*).



Zweihandschwert: Schwert, das primär für den zweihändigen Gebrauch konzipiert ist. Da Klingenlänge und Gewicht stark variieren, ist auch hier die Gestaltung des Griffs ausschlaggebendes Kriterium: Dieser muss zwischen Kreuz (Parierstange) und Knauf zwei Händen Platz bieten, mindestens also 18-20 cm lang sein, kann jedoch auch mehr als 60 cm messen (*Diese Definition umfasst als Überkategorie auch leichtere, zweihändig geführte „Bastardschwerter“, die bei der gängigen Interpretation der Begriffe „Zweihänder“ oder „Bidenhänder“ herausfallen*).

Bastardschwert (Unterkategorie des Zweihandschwertes): leichtes Zweihandschwert, welches sich bei Bedarf (eingeschränkt) auch einhändig führen lässt. Neben dem eher knappen Zweihandgriff von 18-25 cm ist das gesamte Schwert so bemessen, dass es noch als Seitenwehr an der Hüfte getragen werden kann (*Der aus französischen Quellen stammende Begriff taucht dort Mitte des 15. Jahrhunderts auf und wird bis ins 17. Jahrhundert verwendet. Davor hatte der Großteil der Zweihandschwerter genau diese Größe*).

Abbildung 2a-c: Schema der Griff längendefinition

Form follows function: Entwicklung von Kampfweise und Schwertern im Spiegel der Quellen

Um einzelne Schwerttypen näher zu fassen, bieten sich die in den Quellen genannten historischen Bezeichnungen an. Durch die kritische Analyse und Interpretation³³ von Schrift- und Bildquellen, lassen sich nicht nur der geografische und zeitliche Kontext, sondern auch der Kontext des Gebrauchs (und damit das Nutzungskonzept) einiger Schwerttypen rekonstruieren: Wurde das Schwert überwiegend im Fußkampf, zu Pferd, mit oder ohne Rüstung verwendet? Ein herausgehobener Quellenwert kommt dabei Fecht- und Kriegsbüchern zu, die den eigentlichen Gebrauch der Waffen intentionell zum Thema haben. Nach dem ältesten erhaltenen Fechtbuch, dem sog. Tower Fechtbuch (auch I.33)³⁴ von ca. 1300, das den Kampf mit Einhandschwert und Buckler behandelt, tauchen ab Ende des 14. Jahrhunderts eine ganze Reihe solcher Schriften auf, die eine Fülle von Material für unser Thema enthalten. Für die Geschichte (im Sinne von: „Geschichtsschreibung“) der Fechtkunst stellen diese Bücher einen Wendepunkt dar: Gegenüber den sich nun bietenden Aussagemöglichkeiten, lassen sich für die Zeit davor nur vage Interpretationen treffen – so dass man hier von einer „Vorgeschichte der Fechtkunst“ sprechen könnte.

Kriegsschwerter und die Entwicklungen bis Ende des 14. Jahrhunderts

Ausgangspunkt der Entwicklung größerer Schwerter scheint der Bedarf nach einem längeren und wuchtigeren Schwert für den Kampf vom Pferd zu sein. Einzelne Autoren mutmaßen, dass diese speziell für den Kampf gegen leicht gerüstete Infanteristen gedacht seien.³⁵ Andere schlagen die Notwendigkeit eines schwereren, panzerbrechenden Schwertes als Auslöser vor,³⁶ was gegen Ringpanzerhemden durchaus Sinn macht.³⁷ Einzelne dieser verlängerten Schwerter tauchen schon im 11. und 12. Jahrhundert auf. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts sind diese verlängerten Schwerter vor allem in Deutschland sehr verbreitet.³⁸

33 Die Quellenkritik muss immer die Grundlage jeder Auswertung sein. Ziel ist es dabei, die Aussagekraft einer Quelle zu beurteilen, zwei Beispiele: Mittelalterliche Abbildungen sind ausnahmslos „zeitgenössisch“, d.h. dass eine Abbildung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts den (dem Künstler bekannten) Kontext dieser Zeit zeigt und nicht den, des abgebildeten Ereignisses (das Jahrhunderte vorher stattgefunden haben mag). Auch wird besonders gerne in der mittelalterlichen Epik (und im modernen Hollywood) der Realismus zugunsten der Dramaturgie geopfert (weshalb historische Fechter als Zuschauer im Kino eher nerven).

34 Royal Armouries Leeds, MS I.33 (British Museum No. 14 E iii, No. 20 D. vi.).

35 Vgl. LEHNART 2000, S. 102.

36 Vgl. MELVILLE 2000

37 Historische Abbildungen von Hieben durch Ringelpanzer und massive Topfhelme (s. Abb. 4 und 5) sind reichlich vorhanden. Prinzipiell ist eine größere Schlagwirkung, ob durch ein kopflastigeres Schwert oder eine andere Wuchtwaffe (Axt, Keule...) das Mittel der Wahl gegen ein Ringgeflecht, da dieses vor allem optimal gegen Schnitte wirkt. Experimentelle Schnitttests gegen Ringelpanzer kommen je nach Qualität des verwendeten Materials (Ringgeflecht sowie Schwert) und Versuchsaufbau zu verschiedenen Ergebnissen, vgl. Thread: Riveted Maille and Padded Jack Tests (very photo intensive). In: myArmoury.com Discussion Forums, URL: <http://www.myarmoury.com/talk/viewtopic.php?t=11131> und Seite: Summer Test-Cutting Gathering (Houston, 2001). In: ARMA, URL: <http://www.thearma.org/spotlight/TestCutting/TestCuttingEvent2.htm> (beide abgerufen am: 12.04.200).

38 Ebd. – Nach Oakeshott entsprechen fast alle Schwerterdarstellungen deutscher ritterlicher Grabdenkmälern zwischen 1280 und 1350 dem Typ XIIIa, vgl. OAKESHOTT 1991, S. 95. Später grenzt er ihre

Sie verfügen meist über einen anderthalbhändigen Griff, allerdings tauchen auch schon einzelne richtige Zweihandgriffe auf (s. Tafel II.12-14).³⁹ Nach Melville wurde scheinbar anfangs keine klare Unterscheidung zwischen beiden getroffen.⁴⁰ Die Entstehung des verlängerten Griffs erklärt Hils mit dem, notwendigen Gewichtsausgleich gegenüber einer verlängerten Klinge: Der Schwerpunkt eines Schwertes liegt in der Regel nahe der Klingenwurzel. Verlängert man die Klinge ohne das Gegengewicht im Knauf entsprechend zu vergrößern, bzw. dessen Hebelarm entsprechend zu verlängern, wird das Schwert zu unhandlich.⁴¹

Dieser frühe Typ des Anderthalbhänders (s. Tafel I.1-2) wird ausführlich von Ewart Oakeshott beschrieben.⁴² Er ordnet diese Schwerter seinen Typen XIIa und XIIIa zu und identifiziert sie mit den häufig in Inventaren, Lyrik und Berichten zu findenden Nennungen von „*swords of war*“, „*grete war swords*“, „*épées de guerre*“ oder auch „*grans espées d'Allemagne*“.⁴³ Tatsächlich scheint der Ursprung und die weiteste Verbreitung dieser Waffen (zuerst) in Deutschland zu liegen.⁴⁴ Es handelt sich um Hiebschwerter mit verhältnismäßig breiten und flachen Klingen, deren Schneiden annähernd parallel verlaufen. Eine (selten mehrere) Hohlkehle geht in der Regel über die Klingenhälfte hinaus. Oakeshott führt als früheste literarische Nennung den Bericht zur Schlacht von Civitate im Jahre 1053 aus der *Gesta Roberti Wiscardi* an (verfasst um 1100 von Wilhelm von Apulien). Dort heißt es bei der Beschreibung süddeutscher Söldner auf Seiten des Papstes Leo in Übersetzung aus dem Lateinischen: „... The sword is preferred, and their swords are in fact especially long and sharp, they are in the habit of cutting a body in two...“⁴⁵ (... Sie bevorzugen das Schwert, und ihre Schwerter sind tatsächlich besonders lang und scharf; sie sind in der Lage einen Körper entzwei zu schlagen...). Diese Passage sei häufig fälschlich als frühester Beleg für Zweihandschwerter gewertet worden. Oakeshott argumentiert gegen diese These, indem er – abgesehen von einer ihm bekannten Ausnahme – das Fehlen entsprechender datierter Schwerter und die Frage nach dem Verbleib des Schildes stellt, welches jeder Kämpfer dieser Zeit bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bei sich führte.⁴⁶ Als weitere Quellen zu diesen „Kriegsschwertern“ führt er unter anderen auf: einen Bericht zur Schlacht von Benevent (1266), bei der deutsche Söldner mit langen Schlachtschwertern („*long war swords*“) von französischen Rittern geschlagen werden,⁴⁷ sowie eine Chronik von Guillaume Guiart (1305) in der es heißt: „...*Grans espées d'Allemagne leur tranchant souvent les poins outre*...“⁴⁸ (...Große deutsche Schwerter, deren Schneiden häufiger benutzt werden als der Ort...).

Hauptverbreitungszeit auf 1250-1360 ein, vgl. OAKESHOTT 2001, S. 90.

39 Als Beispiele für früheste Zweihandschwerter führt Melville drei Schwerter aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an, vgl. MELVILLE 2000

40 Vgl. MELVILLE 2000

41 Vgl. HILS 1985, S. 281, 293.

42 Vgl. OAKESHOTT 2001, S. 90-100.

43 Mangels einer Entsprechung im Deutschen, habe ich in diesem Aufsatz die Übersetzung zu „Kriegsschwert“ verwendet.

44 s. Fußnote 38.

45 OAKESHOTT 2001, S. 75 – Übersetzung von J. Schofield.

46 Vgl. ebd., S. 77.

47 Vgl. ebd., S. 116.

48 Ebd., S. 98.

Ab Mitte des 13. Jahrhunderts kommt es zu einem tief greifenden Wandel in der Waffentechnik: Der bis dahin übliche Ringelpanzer wird zunehmend mit Plattenteilen ergänzt. Ende des Jahrhunderts entwickelt sich der Plattenrock, später der Lendner und die Brigantine (alle bestehen aus Metallplatten auf einem Stoff- oder Lederträger). Dazu kommen massive Arm- und Beinzeuge. Als Antwort hierauf erhalten die Schwerter zunächst nur einen spitzeren Ort. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts setzt sich dann von England und Frankreich ausgehend eine mehr für den Stich geeignete Form durch (s. Tafel I.5): Der Ortbereich oder die gesamte Klinge wird gegenüber den früheren reinen Hiebschwertern verstärkt und hat einen rhombischen oder hexagonalen Querschnitt, wobei sich die gesamte Klinge im Gegensatz zu den Vorläufern zum Ort hin verjüngt. Wenn überhaupt noch eine oder mehrere Hohlkehlen vorhanden sind, befinden sich diese in der Regel in der unteren Klingehälfte (Es handelt sich um die Oakeshott-Typen: XVa, XVIa, XVII, XVIIIa sowie XIX und XX, XXa).⁴⁹ Diese reinen Stoßklingen bzw. Mischtypen, die weiterhin für Hieb und Stich konzipiert sind, eignen sich besser dafür, durch die Schwachpunkte einer Rüstung zu stechen. Einige Autoren bezeichnen die Schwerter mit reiner Stoßklinge als „Bohrschwert“ bzw. nach dem Französischen als „estoc“ (= Ort/Schwertspitze, s. Seite 25).⁵⁰ Lehnart identifiziert diese Schwerter mit der Bezeichnung „bordelaise“, nach ihrer Herkunft aus Bordeaux.⁵¹ Bei Froissart findet sich die Bezeichnung „*bordelaise*“ allerdings für ein Schwert das eindeutig auch für kräftige Hiebe verwendet wurde.⁵² Sonst verwendet dieser weiterhin auch die Bezeichnungen „*great swords*“ (Große Schwerter) oder „*war swords*“ (Kriegsschwerter).⁵³ Vor allem in Deutschland halten sich die flacheren Hiebklingen bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (s. Tafel I.3-4).

Dafür, dass sowohl die frühen Kriegsschwerter als auch deren spitzere Nachfolger primär als Einhänder konzipiert und benutzt wurden, spricht ihre Verwendung als ritterliches Reiter-schwert⁵⁴: Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts stellen die Panzerreiter die wichtigste militärische Waffengattung. Nach der Lanze ist das Schwert zweite Waffe des Ritters, dass vor allem auch bei „Ritterschlachten“ im Kampf Mann gegen Mann zu Pferd eingesetzt wird. In diesem Kontext werden die Kriegsschwerter in den Quellen genannt. Auch nach dem sukzessiven Wegfall des Schildes ab dem 14. Jahrhundert⁵⁵ zeigen zeitgenössische Abbildungen (s. Abb. 3) sowie die Behandlung berittener Kampftechniken in den Fecht-

49 Vgl. MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 32; SEITZ 1981, S. 128 und OAKESHOTT 2001, S.101.

50 Vgl. SEIFERT 2007, S.17.

51 Vgl. LEHNART 2000, S. 102.

52 Beispielsweise im zweiten 1388 fertig gestellten Buch von Froissarts Chroniken zur „peasants' revolt“ Wat Tylers (1381) in England, wo ein königstreuer Ritter ein solches benutzt, bevor er vom Mob gelyncht wird: „he (...) drew a long Bordeaux sword wich he carried, and began cutting and thrusting all around him, a lovely sight to see. Few dared to come near him, and of those who did he cut off a foot or a head or an arm or a leg with every stroke he made.“ (er zog ein langes Bordeaux-Schwert, dass er bei sich trug, und begann um sich zu hauen und zu stechen, ein schöner Anblick. Wenige trauten sich ihm nahe zu kommen, und Denjenigen, die es taten, schlug er mit jedem seiner Hiebe einen Fuß oder den Kopf oder einen Arm oder ein Bein ab.) – Übersetzung ins Englische von BRERETON 1978, S. 223 (freundlicher Hinweis von Jens Börner).

53 Vgl. BRERETON 1978, S. 226.

54 Vgl. SCHNEIDER 1980, S. 11.

55 Nach Ullrich Lehnart kommen Schilde oder Tartschen in der ritterlichen Feldausrüstung je nach Harnisch nach 1440 bzw. 1480 nur noch ausnahmsweise vor, vgl. LEHNART 2005, S. 132.



Abbildung 3: Kampfszene mit Kriegsschwertern. Nach einer Buchmalerei aus dem „Willehalm“ von 1387 (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. s. n. 2643, fol. 211r).

büchern den einhändigen Gebrauch solcher Schwerter bzw. die Führung im Halbschwert (wobei die Linke in die Klingemitte greift, s. Seite 24).⁵⁶ Natürlich wurde das ritterliche Schwert auch für den Kampf zu Fuß verwendet: Ritterliche Zweikämpfe sind auf bildlichen Darstellungen sogar überwiegend als Fußkampf dargestellt (s. Abb. 4). Selbst auf dem offenen Schlachtfeld kommt es ab dem 14. Jahrhundert vor, dass Ritter als Antwort auf die erschütterten Niederlagen gegen eine disziplinierte, mit Stangenwaffen ausgerüstete Infanterie auch abgesehen gegen eine solche kämpfen.⁵⁷ Dass der Anderthalb-

händer dabei bis zum Ende des 16. Jahrhunderts parallel zu den Zweihandschwertern existiert,⁵⁸ zeigt nach Hils dessen eigenständige Konzeption als bestmöglicher „Kompromiß zwischen der [einhändigen] Kampfweise zu Pferd und der Notwendigkeit, auch als Adliger zuweilen zu Fuß kämpfen zu müssen.“⁵⁹

Im Kontext des ritterlichen Schwertes stößt man (vor allem im Internet) häufig auf den modernen Begriff „Sattelbaumschwert“. Dieser geht auf die französische Bezeichnung „épée d'arçon“ (Schwert des [Sattel-]Bogens) aus dem 19. Jahrhundert zurück. Boeheim bringt dieses mit dem Anderthalbhänder in Verbindung: „In Frankreich trug der Adelige zwei Schwerter, das eine lange am Sattelbogen rechts, das andere kürzere am Gürtel an der linken Seite.“⁶⁰ Dieser Auffassung folgen einige moderne Autoren, wobei die Einschränkung auf Frankreich gerne weg gelassen wird.⁶¹ Oakeshott liefert gleich mehrere Quellen für diese Befestigung von Schwertern an Sätteln, nämlich: den Roman de Rou (1170), indem es heißt: „... *Chescun on a l'arcon devant / Une Espée bone pendant*“ (...An jedem vorderen [Sattel-] Bogen / ein gutes Schwert hängend), die Histoire de saint Louis von Joinville

56 Fiore zeigt ausschließlich einhändige Techniken, wobei hier sehr deutlich auch Einhänder abgebildet sind, vgl. LIBERI 1409, fol. 43r-35r. Später sind im Cod. 44 A 8 (1452, Bibliotheca Corsianna Rom, Kurzzitat: BCR 44A8) von den fünf beschriebenen Huten (Grundstellungen) des Rossfechtens vier einhändig und die fünfte im sog. „Halbschwert“, vgl. BCR 44A8, fol. 41r. Die Zweihandführung zu Pferd findet sich in Bildquellen und Fechtbüchern nur als absolute Ausnahme (s. Seite 27).

57 Vgl. HILS 1985, S. 295-296.

58 Seitz setzt das Ende des Anderthalbhänders als Feldwaffe in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, vgl. SEITZ 1981, S. 281.

59 HILS 1985, S. 293-294.

60 BOEHEIM 1890, S. 246.

61 Vgl. LEHNART 2003, S. 99.

(1250): „*Si me convint traire l'espée qui estoit à mon cheval*“ (Es gelang mir jedoch, das Schwert zu ziehen, welches an meinem Pferd war), sowie eine Miniatur von etwa 1511, die den Französischen König Ludwig XII. mit einem Schwert am Gürtel und einem weiteren vorne am Sattel zeigt.⁶² Keine dieser Quellen gibt irgendeinen Hinweis darauf, dass das längere Schwert am Sattel befestigt wäre. Im Gegenteil: die französische Miniatur (abgebildet bei Oakeshott) zeigt deutlich einen Einhänder vorne am Sattel, während Ludwig das längere Bastardschwert an der Seite trägt.

Entstehung der Zweihandführung



Abbildung 4: Zweihändiger Hieb im Codex Manesse zwischen 1305-1340 (© Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. Germ 848, fol. 321v, Detail).

Der Fußkampf mit den größeren, anderthalbhändigen Schwertern scheint der Ausgangspunkt für die Entwicklung der Zweihandschwerter und der Zweihandfechtkunst zu sein. Abgesehen von einzelnen frühen Vorläufern im 12. Jahrhundert,⁶³ lässt sich eine langsame, sukzessive Entwicklung erkennen, die mit einzelnen Waffen um 1250 beginnend bis um 1350 zur Durchsetzung des Zweihandgriffes geführt hat.⁶⁴ Dabei ist die oft postulierte Annahme, dass die Griffverlängerung den Einsatz der Hilfs-hand für besonders wichtige Hiebe hätte ermöglichen sollen, so nicht richtig: Der vermehrte zweihändige Gebrauch wird durch die verlängerte Angel (und den aufkommenden griffigeren Birnenknauf) lediglich begünstigt. Die zweihändige Führung von Einhandschwertern ist nämlich schon viel früher nachzuweisen: Hils führt hierzu eine Reihe von Schrift- und Bildquellen auf, unter anderen das Rolandslied (zwischen 1075 und 1110 entstanden). Allerdings handele es sich immer um eine Ausnahmesituation, nämlich eine Finalaktion im Kampfgeschehen, bei der der Schild am Schulterriemen auf den Rücken geworfen wird (s. Abb. 4).⁶⁵

Als wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung der Zweihandführung nennt Hils die Fortschritte der Harnischfertigung: Diese „... machten den Schild weitgehend überflüssig, so daß der Schildarm für seine neue Aufgabe frei wurde.“⁶⁶ Diese These ist inzwischen allgemein angenommen, allerdings ist meines Erachtens noch eine wichtige Ergänzung notwendig: Wenn der Plattenpanzer den Schild überflüssig macht, wieso nimmt dann das in

62 OAKESHOTT 2001, S. 100-102.

63 Oakeshott nennt als früheste Erwähnung des Zweihandschwertes, eine Quelle mit der Bezeichnung „*espée espieus molus*“ aus dem Jahr 1180, die bei Victor Gay zitiert ist, vgl. GAY 1928, S. 256 – zitiert in: OAKESHOTT 1964, S. 43.

64 Vgl. MELVILLE 2000

65 Vgl. HILS 1985, S. 278-279.

66 Ebd., S. 288.

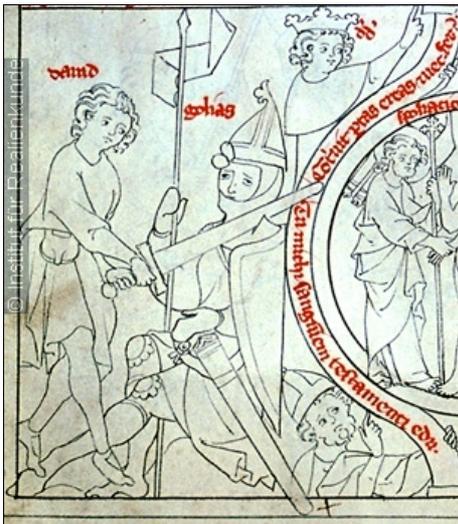


Abbildung 5: David tötet Goliath. Frühe Abbildung eines Zweihandschwertes von 1310-1320 (Stiftsbibliothek St. Florian, Cod. III 207, fol. 7v).

den Fechtbüchern behandelte Bloßfechten – ohne Rüstung – mit dem Zweihandschwert sofort so einen prägnanten Stellenwert ein? Abgesehen von der Nutzung als zivile Waffe und bei Ordalen wird das Zweihandschwert im 14. und 15. Jahrhundert durchaus auch als Waffe auf dem Schlachtfeld verwendet (s. Seite 24), wo mittlerweile eine vielfach auch leicht gerüstete Infanterie kämpft.

Das Wegfallen des Schildes scheint zu einem elementaren Wechsel in der Fechtweise zu führen, da nun das Schwert die Aufgabe des Schildes übernehmen muss, die gegnerische Waffe direkt oder indirekt zu binden und zu kontrollieren. Dieser Wechsel dürfte sich aber schon viel früher angebahnt haben: Roland Warzecha postuliert eine interessante These zu diesem Wandel, wonach der sukzessive Übergang von einer Fechtweise mit überwiegend „Schildbindung“ zu einer mit überwiegend „Klingenbindung“ bereits in karolingisch-ottonischer Zeit (spätestens ab dem 10. Jahr-

hundert) stattgefunden hätte.⁶⁷ Als Ursache dieser Veränderung macht er den Wechsel vom zentral gegriffenen, flachen Rundschild zu den gewölbten, häufig mittels Riemen am Unterarm getragenen Schildformen aus, die für den Einsatz zu Pferde und in geschlossenen Formationen optimiert waren. Der neue Typ bringe eine defensivere Schildarbeit mit einem exponierteren Waffenarm mit sich, was ein klingenbindungsbetontes Fechten erfordere. Diese Entwicklung zeige sich zuerst an der Verlängerung der Kreuzstangen (Parierstangen). Die späteren Fortschritte in der Harnischfertigung (u.a. Entwicklung von Ringelfäustlingen im 12. und (Platten-) Panzerhandschuhen ab Ende des 13. Jahrhunderts) scheinen diese Entwicklung nur noch fortgesetzt zu haben: Der bessere Rüstungsschutz bewirkt ab dem 13. Jahrhundert kleinere, mobilere Schilde. Diese ermöglichen eine mobilere Kampfweise, was wiederum zu einem Fechten mit noch mehr Klingenbindung und zu einem noch größeren Kreuz führt. Schließlich geht nach Lehnart der Gebrauch des Schildes zum Ende des 14. Jahrhunderts stark zurück.⁶⁸

Meiner Einschätzung nach stellt die Übertragung einhändiger Fechttechniken mit „Klingenbindung“ auf eine zweihändige Kampfweise nur noch einen kleinen Entwicklungsschritt dar,⁶⁹ da hier die gering gewordene Defensivwirkung des Schildes durch die gesteigerte Effektivität der Zweihandführung kompensiert wird. Diese Übertragung wird im Ms. 3227a (1389) sogar explizit angesprochen, hier heißt es: „... aus dem lägen messer / ist / das swert genomen vnd funden“ (...aus dem Langen Messer, ist das [Lange] Schwert genommen und erfunden) sowie „... das daz fundame~t vnd dy pñcipia / dy do gehoren czu~

67 Roland Warzecha in einer Email-Korrespondenz mit dem Autor im April 2009, sowie: Thread: Ursprung der Fechtkunst des Spätmittelalters. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=1&t=826> (abgerufen am: 14.04.2009) .

68 Vgl. LEHNART 2003, S. 98.

69 Anders herum hat Johannes Lecküchner Ende des 15. Jahrhunderts das zweihändige liechtenauersche Langschwertfechten wieder auf das einhändige Lange Messer zurück übertragen.

sw^{ote} / dy gehoren auch czum messer“ (dass das Fundament und die Prinzipien, die zum [Langen] Schwert gehören, auch zum Messer gehören).⁷⁰ Durch die weiter unten behandelte zusätzliche Verwendung des frühneuhochdeutschen Begriffes „Messer“ im Kontext von „Einhandschwert“ (s. Seite 28) erhält diese Passage eine ganz neue Bedeutung – auch wenn sie hier im Zusammenhang mit dem „Langen Messer“ als eigener Waffentyp erwähnt ist.

Die Kampfweise gegen einen nur mit Ringelpanzer gerüsteten Fechter des 13. und vor allem in Deutschland noch des beginnenden 14. Jahrhunderts dürfte sich kaum vom Bloßfechten des 15. Jahrhunderts unterscheiden haben. Matt Easton fasst diese gängige These so zusammen: „My best guess is that the earlier types of broad longsword used predominantly against mail were used in a manner more similar to what we see for the unarmoured fighting styles in the 15thC treatises on combat - the nature of fighting a mailed person being so different to fighting a plated one“⁷¹ (Ich nehme an, dass die früheren, breiteren Langschwerter, die hauptsächlich gegen Ringelpanzer verwendet wurden, in einer sehr ähnlichen Art benutzt wurden, wie wir es in den späteren ungerüsteten Kampfstilen [Bloßfechten] der Fechtbücher des 15. Jahrhunderts sehen – gegen jemanden in Ringelpanzer zu kämpfen unterscheidet sich sehr vom Kampf gegen jemanden in Plattenrüstung). Im Verlauf der Übergangsphase zum Zweihandfechten bis 1350 dürften zunehmend Stichtechniken an Bedeutung gewonnen haben (und erst später Halbschwerttechniken gegen den Plattenharnisch, s. Seite 24). Diese These wird durch den durchlaufenden Gebrauch der selben Klingentypen für Hieb und Stoß (s. Seite 15) und die in den Quellen des 14./15. Jahrhunderts belegte hohe Bedeutung von Stichtechniken im Bloßfechten untermauert.

Die zeitliche Einordnung dieser Entwicklung bestätigt sich weitgehend durch Hils, der die Entwicklung von Zweihandführung und Zweihandgriff im südwestdeutschen Raum an verschiedenen Bildquellen nachzeichnet: Während die Toggenburger Bibel (1411)⁷² aus dem späten 14. Jahrhundert bereits den „voll ausgebildeten Typus des Zweihandschwertes“⁷³ zeige, fänden sich im Donaueschinger Cod. 79 (1365)⁷⁴ „... noch weitgehend gemischte Formen, die z.T. bereits einen vollen zweihändigen Griff bieten, aber auch Griffpositionen, wie sie dem sogenannten 'Anderthalbhänder' entsprechen, ...“⁷⁵ daneben aber auch Einhandschwerter im Zweihandgebrauch. Er schließt daraus, dass der entscheidende Umbruch zum Zweihandschwert um die Mitte des 14. Jahrhunderts angesetzt werden könne,⁷⁶ hingegen die Entwicklung einer Zweihandfechtkunst wohl schon etwas früher abgeschlossen gewesen sein müsse.⁷⁷ Der Blick auf Realien und Quellen zeigt, dass der Zweihandgebrauch entsprechender Schwerter europaweit Ende des 14. Jahrhunderts verbreitet ist.⁷⁸ Auf ein

70 GNM 3227a, fol. 82r – Transkription von Dierk Hagedorn, URL:

http://www.hammaborg.de/de/transkriptionen/3227a/09_langes_messer.php (abgerufen am: 11.05.2009)

71 EASTON 2005

72 Staatliche Museen Berlin, Kupferstichkabinett, Cod. 78 E 1.

73 HILS 1985, S. 284.

74 Landesbibliothek Karlsruhe, Cod. Donaueschingen 79.

75 HILS 1985, S. 284.

76 Ebd., S. 284.

77 Vgl. ebd., S. 282.

78 Hils bezieht sich hier aufgrund von Abbildungen im Flateyjarbök „...auf den nördlichen Rand der damals bekannten Welt...“, HILS 1985, S. 283. Siehe hierzu auch die – leider nicht mit einer Quellenangabe versehene – Bilddatei auf der ARMA-Homepage, URL: <http://www.thearma.org/arttalk/at68.htm> (abgerufen am: 14.04.2009).

ähnliches Ergebnis kommt auch Seitz: „Etwa gleichzeitig [Anfang des 14. Jahrhunderts] begann man, wahrscheinlich ursprünglich in Süddeutschland oder der Schweiz, sich das Anfassen des Schwertes mit beiden Händen anzugewöhnen.“⁷⁹ Neben den Bildquellen finden gesicherte Nennungen des „*espée à deux mains*“ oder „*espée a II mains*“ in Jean Froissarts *Chroniques de France, d'Angleterre, d'Escosse...* (1358) oder in einem englischen Inventar von 1402 „*Twahandswerd*“.⁸⁰ Ende des 14. Jahrhunderts finden sich in der Nürnberger Handschrift Ms. 3227a und Anfang des 15. in den Werken Fiore dei Liberi (ca. 1350-1420) eine voll entwickelte Zweihandfechtkunst mit Zweihandschwertern im Fußkampf. Während der anonyme Autor der Nürnberger Handschrift zu deren Bezeichnung lediglich die Bezeichnung „*swert*“ verwendet (s. Seite 21), findet sich bei Fiore (1409) die Bezeichnung „*spada a doymani*“ (Schwert zu zwei Händen).

„Langes Schwert“ und „Spada a doymani“: Zweihandschwerter im späten 14. und 15. Jahrhundert

Die frühen Zweihandschwerter des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts entsprechen in ihrer Form den in ihrer Zeit üblichen Schwertern mit Kreuzgefäß, insbesondere sind sie mit den selben Stich- und Hiebklingen ausgestattet (s. Seite 10 und Tafel II.15, 16, 18). Im Unterschied zu den „ritterlichen Anderthalbhändern“ verfügen sie lediglich über einen entsprechend verlängerten Zweihandgriff. Im Laufe des 15. Jahrhunderts scheint sich dann eine noch geringe Tendenz zur Vergrößerung der Zweihandschwerter anzudeuten. Allerdings bleibt diese These ohne eine ausführlichere statistische Untersuchung an erhaltenen Schwertern unbelegt. Es finden sich nämlich auch schon einige größere Zweihandschwerter in der Zeit vor 1400 (s. Tafel II.13, 15), laut Matt Easton vor allem aus Österreich und Polen.⁸¹ Beispiele für frühe Zweihandschwerter mit Klingenslängen von ca. 80-100 cm finden sich publiziert bei Oakeshott⁸², im Deutschen Historischen Museum (W 889, W 899)⁸³ oder im Fitzwilliam Museum Cambridge (s. Tafel II.14). In der Jahrhundertmitte verfügen die Schwerter oft schon über Klingen von ca. 100-120 cm (s. Tafel II.18, 20). Laut Melville tauchen nach Mitte des 15. Jahrhunderts vereinzelt Parierhaken sowie Parierringe auf, die aber erst im 16. Jahrhundert verbreiteter werden.⁸⁴ Parierhaken scheinen in dieser Zeit so selten zu sein, dass ich dafür in der Literatur kein Beispiel finden konnte. Allerdings enthalten zahlreiche Fechtbücher Darstellungen von Ricassos, die gegenüber der Klinge verbreitert und später auch trapezförmig sein können und einen hakenförmigen Übergang zu Klinge aufweisen, was als Vorstufe der späteren Parierhaken angesehen werden kann (s. Seite 35 und Tafel III.21). Im späten 15. Jahrhundert erscheinen auch wieder vermehrt flachere Hiebklingen, wahrscheinlich einhergehend mit der zunehmenden Verbreitung nur leicht gerüsteter Infanterie: Typisch sind vor allem die Oakeshott-Typen XX und XXa.⁸⁵ Im

79 SEITZ 1981, S. 156.

80 Vgl. OAKESHOTT 2001, S. 97.

81 Matt Easton in der Email-Korrespondenz mit dem Autor im Februar 2009.

82 OAKESHOTT 1990, S. 169 - Nr. XVII.11: 83,8 cm (ca. 1375-1400).

83 MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 167-168, 364: Nr. 24 (W 889): Klingenslänge 95 cm (um 1400), Nr. 29 (W 899): Klingenslänge 98,5 cm (1400-1425).

84 Vgl. MELVILLE 2000

85 Vgl. OAKESHOTT 1990, S. 207 sowie OAKESHOTT 2001, S. 136.

Laufe des Jahrhunderts verlängern sich auch die Griffe von zwei Handbreiten auf zweieinhalb bis über drei Handbreiten. Diese Vergrößerungstendenz scheint sich auch in den deutschen Fechtbüchern abzuzeichnen: Bei den früheren Abbildungen beispielsweise im Cod. Chart. A 558 von Hans Talhoffer (Forschungsbibliothek Schloss Friedenstern – Gotha, 1443 – s. Abb. 7)⁸⁶ oder im Ms. 1825 von Paulus Kal (Universitätsbibliothek Bologna, ca. 1440-49)⁸⁷ zeigt sich das „*Lange Schwert*“ noch in einer Länge, bei der es den abgebildeten Kämpfern etwa vom Boden bis über die Hüfte bzw. auf Bauchhöhe reichen würde. Auf den Bildseiten des Cod. 44 A 8 (Bibliotheca Corsianna Rom, 1552)⁸⁸ oder im Cod. icon. 394a ebenfalls von Hans Talhoffer (Bayerische Staatsbibliothek München, 1467)⁸⁹ würden die meisten Schwerter bis auf Brust- oder Achselhöhe reichen. In Italien zeigt sich ein ähnliches Bild: Das von Fiore 1409 abgebildete „*spada*“ reicht etwa auf Bauchhöhe.⁹⁰ Filippo Vadi empfiehlt in den 1480ern eine Schwertlänge, bei der der Knauf gerade bis unter die Armbeuge reicht.⁹¹ Laut Matt Easton zeigt sich dieser Befund auch an den erhaltenen italienischen Schwertern: „... if we just look at the surviving examples then it appears that in 1400 they were generally shorter than in 1450“⁹² („... wenn wir nur die erhaltenen Exemplare betrachten, erscheinen die um 1400 generell kürzer als die von 1450.“).

In den deutschsprachigen Fechtbüchern wird im Zusammenhang dieser Zweihandschwerter ausschließlich der Begriff „*Langes Schwert*“ verwendet. Wie im Folgenden dargelegt wird, dürfte die Bezeichnung „*Langes Schwert*“ (ebenso wie das „*Kurze Schwert*“) sich zumindest im 15. Jahrhundert noch auf die „lange“ Art und Weise das Zweihandschwert zu führen beziehen und erst später zur Bezeichnung der Waffe an sich werden (s. Seite 29). In der Nürnberger Handschrift wird der Begriff „*Langes Schwert*“ interessanter Weise in einem anderen Bedeutungszusammenhang verwendet.⁹³ Dennoch stellt diese die älteste

86 TALHOFFER 1443

87 KAL 1449

88 BCR 44A8

89 TALHOFFER 1467

90 Die Abbildungen im Getty-Manuskript (LIBERI 1409) sind in der Darstellung der Proportionen nicht immer ganz sicher (ganz im Gegensatz zu der von Körperhaltung und Dynamik!). Leider liefert Fiore, wie seine Kollegen jenseits der Alpen, keine explizite Längendefinition für sein „*spada*“. Hilfreich ist die Abbildung der Sieben Schwerter auf fol. 32r. Moderne Schüler Fiore halten die Länge (von über Hüfte bis Brustbein) als ideal für die beschriebenen Techniken, vgl. WINDSOR 2004, S. 38. Matt Easton liefert eine sehr genaue Angabe: „There is a useful way to show the length of Fiore's longsword blade - he shows twice making a certain arm lock on the opponent (ligadura mezzana) and at the same time points his sword at the enemy's face/chest. If you do this technique then you can only get into that position if your blade is not too long. For most people this results in quite a short longsword - a bastard sword - with a blade of not more than about 35/36 inches (89cm).“ (Es gibt einen praktischen Weg, die Länge von Fiore's Langschwertklinge zu bestimmen – er zeigt zweimal eine bestimmte Armhaltetechnik am Gegner (ligadura mezzana), bei der er zugleich sein Schwert auf des Gegners Gesicht/Brust ausrichtet. Wenn man diese Technik ausführt, kann man nur in diese Position kommen, wenn die Klinge nicht zu lang ist. Für die meisten Leute ergibt sich dabei ein recht kurzes Langschwert – ein Bastardschwert – mit einer Klingenslänge von nicht mehr als etwa 35/36 inches (89cm).), aus der Email-Korrespondenz mit dem Autor im Februar 2009.

91 Vgl. VADI 1482-87 – zitiert auch in ANGLO 2000, S. 97

92 Matt Easton in der Email-Korrespondenz mit dem Autor im Februar 2009.

93 Die Begriffe „Langes-“ und „Kurzes Schwert“ werden hier beide zur Beschreibung der Haltung des Schwertes im Zweihandgriff verwendet, nämlich „lang“ mit ausgestreckten Armen und „kurz“ mit zurückgezogenem Ort: „*Wy wol etzliche leychmeistere • dy vornichte~ / vnd spreche~ is sy gar swach was*

Quelle für die Fechtkunst in der Tradition Liechtenauers mit dem Langen Schwert dar. Als Bezeichnung für die zweihändige Führungsweise ist das „Lange Schwert“ erst ab den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts gesichert. Danach wird die Bezeichnung dann in den Fechtbüchern bis ins 17. Jahrhundert verwendet⁹⁴ und scheint sich spätestens im Verlauf des 16. Jahrhunderts auch zur Bezeichnung der Waffe zu wandeln.⁹⁵ Die erste Nennung des Begriffes in deutschsprachigen Fechtbüchern in diesem Zusammenhang ist aufgrund der unsicheren Datierung der Manuskripte leider unklar, es kommen in Betracht: das Ms. 1825 (ca. 1440-49)⁹⁶, der Cod. Chart. A 558 (1443)⁹⁷ oder das Mscr. Dresd. C487⁹⁸ von Siegmund Ringeck (Sächsische Landesbibliothek Dresden, ca. 1440-60)⁹⁹. Die Lehre des Langen Schwertes Liechtenauers behandelt das Bloßfechten (ohne Rüstung) zu Fuß. Interessanter Weise handelt es sich dabei fast ausschließlich um Zweikampf. Lediglich der anonyme Autor der Nürnberger Handschrift und Fiore dei Liberi behandeln den Kampf gegen mehrere Gegner – also eine Situation, wie sie in einer Schlacht oder (modern ausgedrückt) in einer Selbstverteidigungssituation auf der Straße auftreten würde.¹⁰⁰ Daneben gibt es noch eine auf Liechtenauer zurückgehende Lehre vom Rossfechten und vom Kampffechten für das Ordal im Harnisch, in denen aber eben nie vom „*Langen Schwert*“ die Rede ist.

Das Lange Schwert wird ab der Nürnberger Handschrift fast ausschließlich zweihändig geführt, wobei Stich und Hieb etwa gleich häufig behandelt und zusammen mit dem Schnitt als die „*drei [Ver-]Wunder*“, also die drei Verwendungsmöglichkeiten der Klinge, genannt werden. Die zweite Hand wird lediglich beim Einleiten von Ringtechniken,

aus den winden ku-pt / vnd neñen is / aus dem korcze~ sw°te / dorvm~e das sy slecht vnd ey~veldik dar gen / vnd meyne~ das sy / aus dem lange~ sw°te gefochte~ / was dar get / m^t gestracke~ arme~ / vnd m^t gestrakte~ swerte / ...“ (Wie etliche Leichtmeister, die die es nieder machen und sagen, es sei schwach, was aus dem Winden kommt, es [Fechten] 'aus dem kurzen Schwert' nennen und es darum für schlecht und einfältig halten. Dagegen meinen sie, dass aus dem 'langen Schwert' mit gestreckten Armen und ausgestrecktem Schwert gefochten werde...), GNM 3227a, fol. 40r – Transkription von Dierk Hagedorn, URL: http://www.hammaborg.de/de/transkriptionen/3227a/02_langes_schwert.php (abgerufen am: 07.06.2009).

94 Das letzte bekannte Fechtbuch in der Liechtenauertradition stammt von 1679 und wurde von Theodor Verolini verfasst, s. Fußnote 178.

95 Ein sicherer Beleg für die Bezeichnung der Waffe und nicht der Führungsweise ist die Nennung bei Gunterrodt, s. Fußnote . Weitere Belege aus dem 16. Jahrhundert führt Jens Peter Kleinau im Thread: Bezeichnung „Langes Schwert“. In: Ars Gladii Forum an, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=1221&st=0&sk=t&sd=a&start=90#p24243> (abgerufen am: 08.06.2009)

96 Bei der Datierung der Ms. 1825 (KAL 1449) widersprechen sich verschiedene Autoren: Während die Universitätsbibliothek Bologna die Handschrift der Regierungszeit Ludwigs IV., des Kurfürsten der Pfalz, zuordnet (1424-1449), datiert Rainer Welle sie aufgrund von Schriftanalyse und Kostüm- und Harnischbefunden in die Zeit des Baiernherzogs Ludwig IX., dem Reichen (1417-79), wo Kal seit 1450 in Dienst stand, und grenzt den Entstehungszeitraum der Handschrift auf zwischen 1458 und 1467 ein, vgl. WELLE 1993, S. 240-246.

97 s. Fußnote 86

98 RINGECK 1440

99 Die Datierung des Mscr. Dresd. C487 ist ebenfalls umstritten: Während die Datierung auf ca. 1440 und die These, dass der Cod. 44 A 8 eine Kopie der Ringeckschen Handschrift sei, sehr häufig zitiert wird (vgl. HILS, S. 56), wird Rainer Welles Aussage wenig wahr genommen, wonach Ringeck sehr wahrscheinlich den Cod. 44 A 8 kopiert oder zumindest dessen Vorlage benutzt habe, vgl. WELLE 1993, S. 65.

100 Daneben gibt es noch ein Stück gegen mehrere Gegner in der Hs.Best. 7020 (Historisches Archiv der Stadt Köln), fol. 14v. Allerdings wird hier das einhändige Lange Messer verwendet (freundlicher Hinweis von Andreas Meier).

oft in Kombination mit Knaufschlägen, vom Schwert genommen. Einzige Ausnahmen stellen das bei Talhoffer dargestellte „*geyslen*“¹⁰¹, sowie das spätere bei Joachim Meyer erwähnte „*Schlaudern*“ dar.¹⁰² Bei diesen Einzeltechniken handelt es sich um einen weit reichenden, peitschenden Hieb mit einer Hand. Die Schwertabbildungen der Techniken mit dem Buckler bei Paulus Kal¹⁰³ werden auch als Beleg für die einhändige Nutzung des Langes Schwertes erwähnt.¹⁰⁴ Allerdings fehlt hier die explizite Nennung des Begriffes „*Langes Schwert*“, da es sich ja eben nicht um die „lange“, zweihändige Führung der abgebildeten Bastardschwerter handelt. Interessant ist auch hier der Vergleich mit Fiore: Bei den Techniken mit dem „*spada a doy mani*“ tauchen sowohl einhändige Hiebe als auch Stiche etwas häufiger als in den deutschsprachigen Handschriften auf, jedoch immer im Zusammenspiel mit der Kontrolle der gegnerischen Klinge durch die freie Hand. Bei den Abbildungen einhändiger Techniken („*spada a una mano*“) lassen sich Griff- und Klingenlängen nicht von denen mit dem „*spada a doy mani*“ unterscheiden. Matt Easton hält die Techniken daher für alle Schwerter geeignet, die sich mit einer Hand führen lassen.¹⁰⁵ Interessanter Weise wird der Begriff „*Langes Schwert*“ in der jüngeren Zeit (vor allem von historischen Fechtern) ins Englische als „*longsword*“ übertragen und dabei jedoch, in Anlehnung an Fiores „*spada*“, als „*hand-and-a-half sword*“ definiert.¹⁰⁶

Die Fechtbücher nennen zwar teilweise auch Adelige bzw. Ritter oder Soldaten als Zielgruppe,¹⁰⁷ allerdings zeichnet die Nutzung des Langes Schwertes ausschließlich im Kontext des ungerüsteten (bloßen) Fußkampfes es als vorrangig bürgerliche Waffe aus. Diese zivile Nutzung des Langes Schwertes – auch als Repräsentationsobjekt des Bürgertums – beginnt schon im 14. Jahrhundert und mündet ab Ende des 15. in einer Massenbewegung.¹⁰⁸ Die nach dem Vorbild der Handwerkerzilden gegründeten städtischen Fechtbruderschaften, die Marxbrüder (gegründet vor 1474), bekommen in dieser Zeit großen Zulauf. Öffentliche Darbietungen und Wettkämpfe, sog. „Fechtschulen“ werden abgehalten.¹⁰⁹ Daneben scheint ein weiterer wichtiger Kontext der Gebrauch bei gerichtlichen Zweikämpfen („in den Schranken“) zu sein. Diese sog. „Ordale“ wurden seit der Karolingerzeit vereinzelt noch bis ins 16. Jahrhundert als judikatives Mittel der Ermittlung (des Willen Gottes) verwendet.

101 Vgl. TALHOFER 1467, fol. 6v, URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020451/images/index.html?seite=14> (abgerufen am: 14.04.2009).

102 Vgl. MEYER 1570, S. 19, URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00024580/images/index.html?id=00024580&fip=88.65.64.188&no=19&seite=57> (abgerufen am: 14.04.2009) – Aus diesem Text geht zwar die Einhändigkeit nicht unmittelbar hervor, allerdings werden Schleudern einhändig benutzt. Harald Winter (Dreynschlag Wien) rekonstruiert diese Technik daher einhändig, vgl. URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=1&t=846&p=14487&hilit=schlaudern#p14487> (abgerufen am: 14.04.2009).

103 Vgl. KAL 1462, fol. 52v – 57r, URL: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00001840/images/index.html?id=00001840&fip=88.65.96.3&no=17&seite=110> (abgerufen am: 14.04.2009)

104 Vgl. SCHMIDT 2008, S. 21, 209

105 „I think Fiore's one-handed section is for any sword that you can use in one hand, whether it is an arming sword or a hand-and-a-half sword.“ (Ich denke Fiores Einhandsektion ist für alle Schwerter gedacht, die sich auch einhändig benutzen lassen, egal ob es sich um ein Einhandschwert oder einen Anderthalbhänder handelt.) – aus der Email-Korrespondenz mit dem Autor im Februar 2009.

106 Vgl. EASTON 2005 oder ANGLO 2000, S. 104.

107 Vgl. GNM 3227a, fol. 18r und BCR 44A8, fol. 53r.

108 Vgl. HILS 1985, S. 305.

109 Vgl. ebd., S. 307-309.

Nach Heidemarie Bodemer war die Zeit der gerichtlichen Zweikämpfe Ende des 15. Jahrhunderts aber weitgehend vorbei.¹¹⁰ Darüber hinaus belegen die Bildquellen auch einen militärischen Gebrauch. Nach Hils zeigen die Bilderchroniken des Diebold Schillings im 15. Jahrhundert, dass „...das Zweihandschwert (...) nicht nur die Standardwaffe des (zu Fuß gehenden) Bürgers, sondern in seinen Proportionen für das Tragen am Gurtgehänge angepaßt auch die gängige Seitenwehr des mit einer Stangenwaffe gerüsteten Fußsoldaten“ sei.¹¹¹

Halbschwert und Harnischfechten

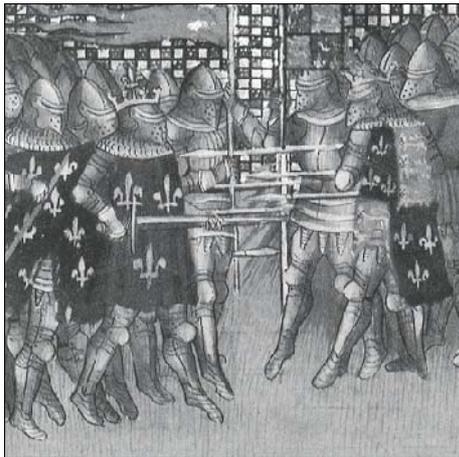


Abbildung 6: Frühe Darstellung von Halbschwerttechniken Ende 14./Anf. 15. Jh. (wohl aus einer französischen Miniatur, die die Schlacht bei Poitiers 1356 darstellt).

Die Entwicklung der Plattenpanzers¹¹² führt zeitlich versetzt im ausgehenden 14. Jahrhundert zu einem weiteren bedeutsamen Wandel in der Fechtkunst: dem „Halbschwert“ (italienisch „mezza spada“). Dieser Begriff bezeichnet Techniken, bei denen das Schwert mit der linken (hinteren) Hand in der Klingenspitze gegriffen wird. Dabei wird die Waffe wie ein kurzer Speiß zum Stechen, Blocken und Hebeln in verhältnismäßig enger Mensur verwendet. Der eigentliche Überbegriff für das Fechten im Harnisch (der neben dem Halbschwert auch andere Techniken umfasst) ist das „Schwert zu gewappneter Hand“ („spada in arme“). Da Schwerthiebe gegen einen massiven Plattenharnisch wirkungslos sind, wird stattdessen versucht, den Ort in die Schwachstellen des gegnerischen Harnischs zu stechen bzw. anzusetzen und die Waffe dann hineinzu-bohren. Der früheste Schriftbeleg dürfte eine Passage im Ms. 3227a (1389) sein, hier heißt es im Kontext des Kampffechtens mit dem Schwert: „trif ane forte / Mit beiden henden /czu~ awgen ort lere bre~gen“.¹¹³ Ohne die späteren Auslegungen der zugehörigen Verse ist diese Passage alleine jedoch sehr schwer zu deuten. Ein vollständiges Kampfsystem mit Halbschwerttechniken taucht dann zuerst bei Fiore dei Liberi (1409) auf und finden sich ab der Wiener Handschrift KK 5013 (1425-40)¹¹⁴ bzw. der „Gladiatoria“ (Ms. Germ. Quart 16, Bibliotheka Jagiellonski Krakau, 1435-40)¹¹⁵ auch in vielen deutschen Fechtbüchern. Hier bezeichnen die Fechtbücher einen terminus ante quem für die Entstehung der Halbschwerttechniken, wobei anzumerken ist, dass aufgrund der Entwicklungen in der Harnischfertigung der geografische Ursprung in England, Frankreich oder Italien gelegen haben dürfte. Auf der Homepage der ARMA (Association for Renaissance Martial Arts) findet sich – leider ohne Quellenangabe – eine Bilddatei mit einer

110 Vgl. BODEMER 2008, S. 47.

111 HILS 1985, S. 294-295.

112 Die Entwicklung des „blanken“ Harnisches ist nach Lehnart in Italien, England und Frankreich schon um 1400 abgeschlossen, vgl. LEHNART 2003, S. 83.

113 GNM 3227a, fol. 60v – Transkription von Dierk Hagedorn, URL:

http://www.hammaborg.de/transkriptionen/3227a/05_kampffechten.php (abgerufen am: 10.04.2009).

114 KK 5013

115 BJK 16 – s. Fußnote 128

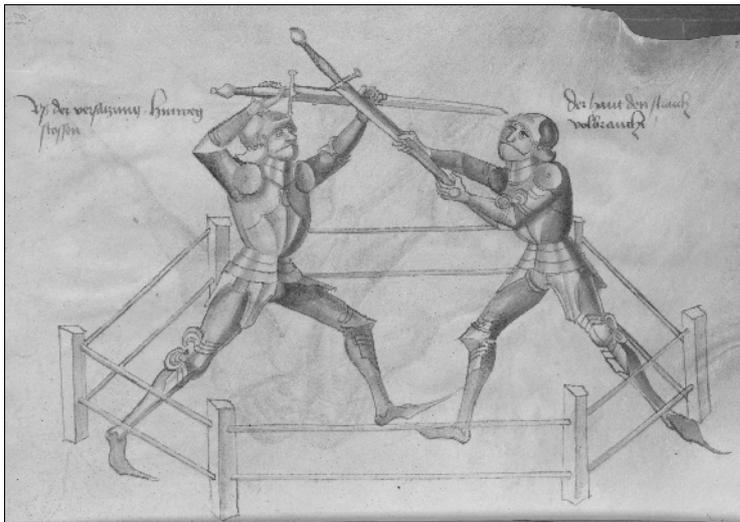


Abbildung 7: Halbschwert und Mordhau bei Talhoffer (© Bayerische Staatsbibliothek München, Cod.icon. 394a (TALHOFFER 1467), fol. 38r).

frühen Darstellung des Halbschwertes (s. Abb. 6).¹¹⁶

Halbschwerttechniken sind mit verschiedenen Schwerttypen belegt und finden sich auch im Rossfechten. Wichtig ist vor allem ein scharfer, spitzer Ort, den auch Filippo Vadi explizit anspricht: „Für die Benutzung des 'spada in arme', muss es vier Finger breit vom Ort scharf sein“.¹¹⁷ Allerdings sind zu dieser Zeit die spitzeren Stoßklingen in Mitteleuropa schon allgemein gebräuchlich. Spezielle Schwerter mit verstärktem Mittelgrat, teilweise mit abgesetzter

Fehlschärfe in der Klinge, oder später mit sehr schmaler, manchmal im Querschnitt dreieckiger Klinge sind ab Ende des 15. / Anfang des 16. Jahrhunderts in Gebrauch. Dass diese Waffen speziell (auch) für Halbschwerttechniken vorgesehen waren, lässt sich besonders dann erkennen, wenn diese eine entsprechende Fehlschärfe bzw. einen nicht scharf ausgeschliffenen Bereich in der Klinge aufweisen. Da ein solches Detail recht unauffällig (und vielleicht auch recht unbekannt?) ist, findet es kaum Erwähnung in Publikationen. Als Beispiele sei auf das bei Fricker von Zornhau dokumentierte ZEF 6 (s. Seite 29 und Tafel II.18) sowie das A168 aus der Wiener Hofjagd- und Rüstkammer hingewiesen (s. Tafel I.6). Solche Waffen werden in der Literatur als „Bohrschwerter“/„Pörschwert“ bezeichnet.¹¹⁸ Ein Quelle für diese Bezeichnung ist mir bisher allerdings nicht bekannt.¹¹⁹ Jens Peter Kleinau liefert stattdessen zu der halb scherzhaften, zeitgenössischen Benennung als „*pratspiess*“ gleich mehrere Belege.¹²⁰ Laut Seifert handelt es sich beim „Panzerstecher“ um einen Stoßdegen des 16./17. Jahrhunderts,¹²¹ wobei die Übergänge (der Definition) auch hier fließend sind: So verstehen Puype/Gryse das „*estoc*“, bzw. Englisch „*tuck*“ als identisch mit dem Panzerstecher und definieren diesen, gegenüber dem in der Entwicklung vorangegangenen Bohrschwert, über die extrem schmale Klinge mit dreikantigem oder

116 Laut Begleittext und Dateiname stammt die Darstellung der Schlacht von Poitiers (1356) aus dem späten 14. Jahrhundert. Die abgebildeten Rüstungen würden aber auch noch gut in die Zeit zwischen 1400-1420 passen.

117 VADI 1482-87 – in der Übersetzung auf der ARMA-Homepage: „If using the sword *in arme* ('in plate armor') | It must be sharp four fingers from the tip“, URL: <http://www.thearma.org/Manuals/Vadi.htm> (abgerufen am: 08.05.2009).

118 Vgl. MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990 S. 32 oder SEIFERT 2007, S. 9

119 Was allerdings nichts heißt: Da ich es für sehr wahrscheinlich halte, dass der Begriff belegbar ist, gebe ich eine gute Flasche Wein oder ein gleichwertiges Präsent für die erste Meldung von drei nachprüfbar, verschiedenen Quellenangaben vor 1700 für die Bezeichnung „pörschwert“ o.ä. aus, vgl. Fußnote 9.

120 Jens Peter Kleinau Beitrag im Thread: Das Bohrschwert der Dresdner Rüstkammer. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=1172#p23046> (abgerufen am: 09.04.2009)

121 Vgl. SEIFERT 2007, S. 48.

rautenförmigen Querschnitt.¹²² Teilweise finden sich sehr spezielle Waffen, die für den Einsatz von Halbschwerttechniken gedacht sind.¹²³

Ab Mitte des 15. Jahrhunderts werden Halbschwerttechniken auf das Bloßfechten übertragen¹²⁴ und von Lecküchner auch für das Lange Messer adaptiert. Paulus Hector Mairs *De arte athletica II* (Bayerische Staatsbibliothek München, Cod. icon. 393(2 (um 1542))¹²⁵ scheint das letzte Fechtbuch zu sein, indem Halbschwerttechniken im Harnisch behandelt werden.

Das „Kurze Schwert“

Karl Wassmannsdorf bringt das „Kurze Schwert“ schon 1888 mit dem ritterlichen (Reiter-) Schwert in Verbindung: „Außerdem hatte das Schwert der Ritter keineswegs die Länge des 'Beidenfäusters', des 'langen Schwertes' der Fechthandschriften und der gedruckten Fechtbücher, das von beiden Händen geführt werden mußte und vereinzelt nur auch wohl in einer Hand gehalten wurde (...). Im 14. und 15. Jahrhundert trugen die Reisigen, die Reiter, in der Schlacht ebensowenig als vorher die Beidenfäuster, sondern die sog. 'kurzen Schwerter' der Fechthandschriften.“¹²⁶ Hils folgt ihm hierbei und deutet das Kurze Schwert explizit als Anderthalbhänder.¹²⁷ Ganz so einfach ist es aber leider nicht. Sehen wir uns zunächst die Quellen an: Bei der von Hils zitierten Wiener Handschrift KK 5013 (1425-40) findet sich auf folio 6v die früheste mir bekannte Nennung¹²⁸ der Bezeichnung, nämlich: „*Merck den anefang des kurtzen swerts vnd wenn du in die Schrenkenn bist...*“¹²⁹ eben am Anfang der Stücke des Kampffechtens im Harnisch für das Ordal. Die dazu gehörigen Abbildungen zeigen die typischen, etwa auf Bauchhöhe reichenden Zweihandschwerter, wie sie zu Anfang des 15. Jahrhunderts auch zum Bloßfechten verwendet wurden. Bei der Betrachtung weiterer Handschriften, stellt man fest, dass die Begriffe „Kurzes Schwert“ und „Halbes Schwert“ teilweise als Synonym verwendet werden, beispielsweise im Cod. 44 A 8: „*Merck wenn dw reittest mit dem halben swert | Jagt er denn auff dich mit der glefen zw deiner lincken seitten | vnd wil dir an setzen | So var auf mit dem knopf gegen deiner lincken seitten | vnd lass den ort neben dir nyder hangen | Auch zw ~~der~~ deiner lincken seitten | vnd setz ab mit dem kurtzen swert*“ (Wenn du im Halbschwert reitest und er mit der Lanze auf deine linke Seite

122 Vgl. PUYPE/GRYSE 2006, S. 109.

123 Vgl. ANGLO 2000, S. 278 oder auch URL: <http://www.loc.gov/exhibits/bnf/images/bnf043.jpg> – zitiert von Jens Peter Kleinau im Thread: Das Bohrschwert in der Dresdner Rüstkammer. In: *Ars Gladii Forum*, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=1172#p22939> (abgerufen am: 15.05.2009)

124 Beispielsweise bei Talhofer, wobei hier auch Techniken, die eindeutig im Zusammenhang des Harnischfechtens auftauchen, unvermittelt mit „bloßen“ Fechttern dargestellt werden (was vielleicht als Hinweis gedeutet werden kann, dass auch im 15. Harnischfechten ohne Harnisch trainiert wurde?), vgl. TALHOFER 1467

125 MAIR 1542

126 WASSMANNSDORF 1888, S. 16.

127 Vgl. HILS 1985, S. 292-294 (s. Fußnote 26). Dieser Auffassung folgen danach auch andere Autoren, vgl. WELLE 1993, S. 60 und BERGNER/GRIESSAUF 2006, S. 23-24.

128 Möglicherweise ist die KK 5013 aber auch nur eine Abschrift der „Gladiatoria“, Ms. Germ. Quart. 16 aus der Jagellonischen Bibliothek in Krakau (BJK 16). Das Verhältnis innerhalb der Gladiatorial-Gruppe scheint nicht endgültig geklärt: Während die BJK 16 von vielen Autoren als ursprüngliche Leithandschrift angesprochen wird (vgl. BABIC et. al. 2006, S. 2), zeigt Lorbeer in der KK 5013 einige Kleidungsbeefunde, die auch eine frühere Datierung auf ca. 1425-35 erlauben würden, vgl. LORBEER 2006, S. 6-7.

129 KHM 5013, fol. 6v – Transkription von LORBEER 2006, S.11.

zu dir stürmt, um dir anzusetzen, fahr mit dem Knauf hoch auf deine linke Seite. Laß den Ort neben dir ebenfalls links herunterhängen und setz mit dem kurzen Schwert ab).¹³⁰ Diese Deutung des Begriffes „*Kurzes Schwert*“ als Synonym zum „*Halben Schwert*“ – nämlich als „verkürzend gegriffenes“ Schwert – hat sich bei vielen historischen Fechtern durchgesetzt.

Beim Blick in die Fechtbücher fällt weiterhin auf, dass im Zusammenhang mit einhändigen Schwerttechniken gelegentlich auch das Wort „*Messer*“ verwendet wird.¹³¹ Um die Verwendung der Begriffe in ihrem Kontext genauer beurteilen zu können, habe ich eine kleine Auswahl einiger Kapitel aus vier Fechtbüchern durchgesehen (s. Tabelle 1):

Tabelle 1: Zählung der Nennungen von Messer, langem-, kurzen- und halben Schwert

Manuskript (Kurzzitat)	Kapitel	fol.	„swert“	„messer“	„langes swert“	„kurcz/ kurtz/-es swert“	„halb /-es swert“
Ms. 3227a (GNM 3227a)	Langes Schwert	23r-40r	18	-	-	-	-
	Roßfechten	53r-59v	6*	3	-	-	-
Ms. 44 A 8 (BCR 44A8)	Langes Schwert	9v-38v	268	(1)**	5	-	-
	Roßfechten	39v-52r	84	6	1***	7	7
	Kampffechten	53r-72r	117	1	-	5	-
	Halbschwert – Lignitzer	73r-79v	66	-	-	1	-
	Halbschwert – Hundtfeld	87r-90v	33	-	-	1	-
	Roßfechten – Hundtfeld	97v-100r	22	-	-	1	2
	Kampffechten – Danzig	108r-113v	21	1	-	1	3
KK 5013 (KHM 5013)	Halbschwert	6v-28v	81	-	-	1	1
KK 5126 (KAL 1480)	Roßfechten	105r-105v	4****	1	-	-	-
	Harnischfechten	105v-105v	3	2	-	-	-
	Langschwert	106r-114r	215	-	3	-	-

* fol. 58r: „*weite swert*“

** fol. 10r – Aufzählung mit Ringen, Lanze, Speer und Schwert in der Vorrede

*** fol. 52r: „*aus dem langen swert*“

**** fol. 109v: „*weit swert*“

Als Ergebnis dieser kleinen Zählung lässt sich festhalten, dass die Begriffe „*Kurzes-*“ und „*Halbes Schwert*“ sehr häufig zusammen auftreten und abgesehen von einer Ausnahme niemals gemeinsam mit dem „*Langen Schwert*“ verwendet werden. Bei der Ausnahme dürfte es sich um einen „langen“, zweihändigen Hieb vom Pferderücken aus zu handeln. Die Kombination „*Kurzes-*“ und „*Halbes Schwert*“ tritt ausschließlich beim Kampffechten im Harnisch und zwar sowohl zu Fuß als auch zu Ross auf. Dabei wird die Bezeichnung „*Kurzes Schwert*“ ausdrücklich vom normalen – nicht im Halbschwert gegriffenen – Schwert abgesetzt: „...*mit dem swert zw ross vnd darnach mit dem kurzen swert zw ross kampft*“.¹³²

¹³⁰ BCR 44A8, fol. 52r – Transkription und Übersetzung: HAGEDORN 2008, S. 138-139

¹³¹ Hierauf haben mich im Februar und März 2009 unabhängig voneinander Dierk Hagedorn und Alexander Kiermeyer hingewiesen.

¹³² KAL 1480, fol. 104v – Transkription von LORBEER/MEIER/WIEDNER 2006, S. 41.

Die Bezeichnung „Messer“ taucht in dieser Auswahl ausschließlich beim Rossfechten und im Harnischkampf auf. Bei Talhoffer findet sie sich auch für einhändig geführte Bastardschwerter im bloßen Fußkampf.¹³³ Der Begriff wurde also tatsächlich zur Benennung einer einhändig geführten, kürzere Griffwaffe verwendet worden zu sein, – bei der es sich auch um ein Schwert handeln kann: „Das ist der text vnd die glos vom swert nemen – Der messer nemen behalten lere an schemen“ (Vom Schwertnehmen – Lern ohne Zurückhaltung das Messer zu nehmen und zu behalten).¹³⁴



Abbildung 8: Reiter mit anderthalbhändigem Schwert bei Fiore (© The J. Paul Getty Museum, Los Angeles, Ms. Ludwig XV 13 (FIORE 1409), fol. 43v – Detail).

Allgemein kann festgestellt werden, dass die Abbildungen der Fechtbücher beim Harnischkampf zu Fuß überwiegend zweihändige Schwerter mit einer Länge von Bauch- bis zur Brusthöhe der Fechter zeigen. In der Wiener Handschrift KK 5013 (1425-1440)¹³⁵ ist ersichtlich, dass diese Waffen noch eine Länge haben, die es erlaubt, sie als Seitenwaffen am Gürtel zu tragen. Beim Rossfechten tauchen auch anderthalbhändige Griffe und vereinzelt sogar noch Einhänder auf, allerdings waren diese ab Mitte des 14. Jahrhunderts stark in der Unterzahl. Beispiele finden sich bei Talhoffer (1467)¹³⁶ oder bei Paulus Hector Mair (1542)¹³⁷. Die durch die Griff- und Waffenlänge vorgegebene Führungsweise spiegelt sich auch in den Techniken der Fechtbücher: Während

der Harnischkampf zu Fuß überwiegend im Halbschwert gefochten wird,¹³⁸ sind vier der fünf Huten des Rossfechtens im Cod. 44 A 8 einhändig und lediglich die fünfte im Halb-

133 TALHOFFER 1559, fol. 77v und 79r, URL: <http://flaez.ch/talhoffer/teil4.html> (abgerufen am: 07.06.2009 – freundlicher Hinweis von Andreas Meier).

134 BCR 44A8, fol. 49r – Transkription und Übersetzung von HAGEDORN 2008, S. 130-131, URL: http://www.hammaborg.de/transkriptionen/peter_von_danzig/03_rossfechten.php (abgerufen am: 14.04.2009).

135 KHM 5013

136 Vgl. TALHOFFER 1467, fol. 127r, URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020451/images/index.html?seite=255> (abgerufen am: 14.04.2009).

137 Vgl. MAIR 1542, fol. 170v ff., URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/bsb00007894/images/index.html?seite=344> (abgerufen am: 24.02.2009).

138 Dazu kommen der sog. „Mordhau“, bei dem das Schwert mit beiden Händen an der Klinge gefasst und mit dem Kreuz (Parierstange) zugeschlagen wird, sowie zahlreiche Ringtechniken.

schwert.¹³⁹ Auch Fiore zeigt in seinem Kapitel zum Rossfechten plötzlich anderthalbhändige und einhändige Schwerter (s. Abb. 8), die er einfach weiterhin als „*spada*“ bezeichnet.

Die Bezeichnungen „*Kurzes*“ und „*Halbes Schwert*“ scheinen demnach bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts tatsächlich eher Begriffe zu sein, die sich auf die Führungsweise des Schwertes bezieht: nämlich „verkürzt“ bzw. „halbiert“. Das „*Kurze Schwert*“ dürfte demnach zusammen mit dem „*Lange Schwert*“ ein Gegensatzpaar bilden, wobei letzteres die „lange“ im Sinne von „weit reichende“ Führungsweise mit zwei Händen am Griff bezeichnet.¹⁴⁰ Sprachlich eindeutiger ist die Bezeichnung bei Fiore, dessen „*spada a una mano*“ eben das „Schwert mit einer Hand geführt“ bezeichnet, auch wenn es einen zweihändigen Griff hat. Ein schönes Beispiel für ein (150 cm) „*Langes Schwert*“, das sicher zugleich für die Nutzung als „*Kurzes Schwert*“ gedacht ist, ist das von Zornhau vermessene ZEF 6 (s. Tafel II.18): „Das steife Klingenprofil [das für diese Zeit typisch ist – Anm. des Verfassers] und der schlanke Ort lassen an eine Waffe für das Halbschwertfechten denken, und in der Tat gab es genau in der Klingenmitte eine leichte, eher fühl- als sichtbare Fehlschärfe. Doch wir zweifeln keine Sekunde, dass dieses Schwert auch zum Bloßfechten mehr als geeignet wäre.“¹⁴¹ Erst als die Langen Schwerter für das Bloßfechten zu Fuß in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Länge erreichen, die für das Harnischfechten ungeeignet ist, scheint die Bezeichnung der Führungsweise sich langsam zur Bezeichnung des Schwerttyps zu wandeln.¹⁴² Die zuvor auch „lang“ geführten Schwerter werden zu den Kurzen Schwertern des ritterlichen Harnisch- und Rossfechtens (die sich aber nach wie vor für die Zweihandführung gegen leicht oder gar nicht gerüstete Gegner eignen). Ein kennzeichnender Unterschied zwischen beiden zeigt sich in der veränderten Tragweise: Während das Kurze Schwert weiterhin als Seitenwaffe an der Hüfte getragen werden kann, werden die größeren Langen Schwerter (die späteren Schlachtschwerter) nun blank auf der Schulter getragen, wie zum Beispiel in der Spiezer Chronik¹⁴³ von Diebold Schilling (1485) abgebildet.¹⁴⁴ Eine schöne Gegenüberstellung beider Typen stellt der Vergleich der Abbildungen bei Czynner (1538)¹⁴⁵ und der teilweise über mannshohen Langen Schwertes im Ms. 2020, Bibliotheka Jagiellonski Krakau („Goliath“, 1520)¹⁴⁶ dar.

Die Bezeichnung „*Kurzes Schwert*“ wurde parallel auch in England verwendet, allerdings scheint sie sich hier tatsächlich nur auf die Klingenslänge zu beziehen. Den Beleg liefert

139 Vgl. BCR 44A8, fol. 41v-42r oder KK5126, fol. 115r.

140 Es scheint tatsächlich einzelne frühere Nennungen der Bezeichnung „Langes Schwert“ zu geben, die dann aber tatsächlich ein einfach etwas längeres (Einhand-)Schwert bezeichnen. Jens Peter Kleinau zitiert eine solche im Thread: Begriff „Langes Schwert“. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=1221&st=0&sk=t&sd=a&start=30#p24067> (abgerufen am: 02.06.2009)

141 Torsten Schneyer auf der Seite: Dinkelsbühl revisited. In: ZORNHAU, URL:

<http://www.zornhau.de/source/schwertexkursion/dinkelsbuehl2.htm> (abgerufen am: 14.04.2009).

142 s. Fußnote 95.

143 Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.I.16.

144 Vgl.: BLOESCH et. al. 1939, Abb. 132 – zitiert und abgebildet in: BOSSON 1982, S. 46-47

145 Vgl. CZYNNER 1538 – zahlreiche Abbildungen finden sich im Kapitel zum Kampffechten, fol. 1r-34v – abgebildet bei BERGNER/GIESSAUF 2006, S. 35-104.

146 BJK 2020 – ein Beispiel findet sich hier URL: <http://www.schielhau.org/images/29.jpg> (abgerufen am: 15.05.2009)

Oakeshott: „Much later, in the 1450's, we find the same distinction between the long sword and the short one, and the carrying of both in a duell. '...He daggere upon hys right side. And then hys shorte swerde upon hys lyfte syde in a rounde ryngge all nakid to pulle it out lightli... and then his long swerd in hys hande“¹⁴⁷ (Viel später, in den 1450ern, finden wir die selbe Unterscheidung zwischen dem langen Schwert und dem Kurzen, und deren Tragweise in einem Duell: „... Sein Dolch an seiner rechten Seite, und sein kurzes Schwert an seiner Linken bloß [unbekleidet – also ohne Scheide?], in einem runden Ring, um es leicht ziehen zu können ... und dann sein langes Schwert in der Hand).



Abbildung 9: Ausschnitt aus Dürers „Ritter Tod & Teufel“ (1513). Der Ritter trägt ein zweihändiges Schwert an der Seite, dessen Griffgestaltung aber an die „klassische“ Anderthalbhänderform erinnert.

Vom Ende des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts finden sich zahlreiche ritterliche Schwerter, die zwar von ihren Maßen als Zweihandschwerter bzw. Bastardschwerter durchgehen würden, in ihrer Gestaltung aber an übergroße Anderthalbhänder erinnern. Beispiele sind vor allem die von Dürer abgebildeten ritterlichen Schwerter (s. Abb. 9), der „Panzerstecher“ im Bayerischen Nationalmuseum in München (s. Tafel II.17) sowie im Deutschen Historischen Museum (W 902, W 910)¹⁴⁸. Kürzere, anderthalbhändige Formen des ritterlichen Schwertes finden sich dann ab dem 2. Drittel des 16. Jahrhunderts wieder häufiger unter den ritterlichen Schwertern.¹⁴⁹ Laut Seitz verlieren diese „*ritterlichen Wehren*“ gegen Ende des 16. Jahrhunderts endgültig ihre militärische Bedeutung und werden danach bis ins 17. Jahr-

hundert nur noch als Statussymbol getragenen (s. Abb. 10).¹⁵⁰ Zahlreiche Beispiele für solche

147 OAKESHOTT 1964, S. 44 – welcher ein Zitat aus dem Hastings-Manuskript zitiert: Viscount Dillon: On a MS collection of Ordinances of Chivallry of the Fifteenth century, belonging to Lord Hastigs, Archaeologica, Vol. LVII, 1900, S. 44

148 MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 194-195, 274: Nr. 108 (W 910), Klingenslänge: 96 cm (Anfang 16. Jh.) und Nr. 110 (W 902), Klingenslänge: 96 cm (1500-1525).

149 Vgl. FRONBERGER 1555, Buch 3, S. 36, URL: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024676/images/index.html?id=00024676&fip=88.65.117.118&no=5&seite=87> (abgerufen am: 08.05.2009).

150 Vgl. SEITZ 1981, S. 281.



Abbildung 10: Reiterhauptmann des frühen 16. Jahrhunderts mit Kurzem Schwert auf einer Darstellung von ca. 1625 (© Österreichisches Museum für angewandte Kunst (MAK), Wien, Khevenhüller Chronik, Inv. Nr. Bl 21608 - Detail, Foto: © MAK/Georg Mayer).

Schwerter mit „zeremoniell dekorativem Zug“¹⁵¹ finden sich bei Seitz.¹⁵²

Parallel dazu setzen sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts, sowohl im zivilen Bereich als auch einhergehend mit dem Wegfall des Panzerhandschuhs in großen Teilen des Militärs, zunehmend komplexere Gefäßformen durch: Zuerst werden auf beiden Seiten des nun oft geschwungenen Kreuzes Parierringe angebracht („Eselhuf“). Bis zur Jahrhundertmitte entstehen kompliziertere Spangengefäße mit Parierbügeln, Klingebügeln sowie später auch Stichblättern in den Parierringen. Neben dem leichten einhändigen Degen, der in den zeitgenössischen Quellen als „*Rappier*“ oder „*spanisches Schwert*“ bezeichnet wird, entwickelt sich parallel auch eine schwerere, mehr für den Hieb konzipierte Seitenwehr mit solchen Gefäßen. Dieser Typ, der scheinbar vor allem von Offizieren getragen wurde, hält sich bis ins 17. Jahrhundert¹⁵³ und fällt unter die nach Seifert veraltete Bezeichnung „Küriß-“ oder „Reitschwert“.¹⁵⁴ Mangels einer präziseren, ebenso griffigen Bezeichnung wird diese allerdings weiterhin munter verwendet.¹⁵⁵ Die Wortneuschöpfung „Seitschwert“ – abgeleitet vom englischen „side-sword“ – ist leider unzutreffend: Bei dem ursprünglichen, historischen

Begriff „*spada da lato*“ der italienischen Quellen handelt es sich um eine leichte, ausdrücklich einhändige Waffe für den Fußkampf, die oft mit einer Verteidigungswaffe (Buckler, Parierdolch, Mantel...) kombiniert wird – eben dem „*Rappier*“ der deutschen Quellen. Torsten Schneyer führt zu dem Begriff „*Reitschwert*“ zwei Quellen von 1503¹⁵⁶ und 1618¹⁵⁷

151 SEITZ 1981, S. 276.

152 Vgl. ebd., S. 278-295 (Abb. Dort: 185-187, 190, 193, 194, 195, 197).

153 Vgl. SCHNEIDER 1980, S. 78-83, 122-140, 150-163.

154 SEIFERT 2007, S. 38, 53; vgl. auch SCHNEIDER 1980, S. 150-152. Boeheim verwendet den Begriff „Reitschwert“ durchgehend von den frühen Kriegsschwertern zu anderthalb Hand bis zu den hier angesprochenen späteren Schwertern des 16. Jahrhunderts, vgl. BOEHEIM 1890, S. 244. Die synonyme Bezeichnung „Kürißschwert“ nutzt er zusätzlich für solche Schwerter mit komplexeren Gefäßen auch aus dem frühen 16. Jahrhundert (und nicht nur aus dessen zweite Hälfte), vgl. BOEHEIM 1890, S. 247.

155 Beispielsweise im Antiquitätenhandel oder auf Wikipedia, vgl. Seite „Rapier“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 22. März 2009. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rapier&oldid=58182775> (abgerufen am: 29. März 2009) sowie auch im Französischen, vgl. Seite: Reitschwert. In: Wikipédia, l'encyclopédie libre. Bearbeitungsstand: 23. April 2008, URL: <http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Reitschwert&oldid=28908601>. (abgerufen am: 15.05.2009).

156 In den Gerichtsakten zu einem Erbschaftsstreit zwischen Conz und Hans Vbellein aus Gaustadt findet sich die Nennung: „...*Ein Armbrust und ein Reitswort...*“, StABa, Kloster Michelsberg (B 110), Nr. 354, fol. 137r – zitiert in: AHRENDT 1972, S. 80, Nachdruck auf URL: <http://www.buergerverein-gaustadt.de/Gaustadt/ggII/einwo.html> (abgerufen am: 25.05.2009 – freundlicher Hinweis von Jens Peter Kleinau).

157 In einem Narrenspiel von Jacob Ayrer dem Älteren heißt es: „*Wilhelm geht ein, tregt ein neues baar stieffel*

auf und fasst dessen Problematik dabei so zusammen: „Was nun mit diesen Reitschwertern in einer Zeitspanne von über 100 Jahren gemeint war, erschließt sich uns nur schwer. Auch der Zusammenhang mit einer Seitenwaffe der Reiterei ist nicht widerspruchsfrei zu belegen. Jedenfalls ist uns kein Hinweis bekannt, der unwiderlegbar auf diesen speziellen Waffentypus hinweist, um den es hier nun gehen soll.“¹⁵⁸ Schneider widmet im Katalog des Schweizerischen Landesmuseums¹⁵⁹ zwar ein ganzes Kapitel dem Reitschwert, dass „vom berittenen Kommandanten geführte wurde“¹⁶⁰, allerdings finden sich auch in den anderen Kapiteln zu den Schwertern der Renaissance vergleichbare Waffen, die eindeutig Fußkämpfern zugeordnet werden. Zudem gibt es einige Beispiele schwerer Bastardschwerter, die sicher primär als Langes Schwert (für den Fußkampf) konzipiert sind (s. Tafel III.26, 27).

„L'espée bastarde“: Das „Bastardschwert“ in den Quellen

Der Begriff „Bastardschwert“ wird heute meist als Synonym für „Anderthalbhänder“ verwendet. Er stammt ursprünglich aus dem Französischen („*espée bastarde*“), wurde im 19. Jahrhundert zuerst ins Englische („*bastard sword*“) und mittlerweile auch ins Deutsche übertragen.¹⁶¹ Die Herkunft des Begriffes wird in der gängigen Darstellung damit erklärt, dass das Bastardschwert eben genau zwischen der Gruppe der Einhänder und der Zweihänder stehe. Eine sehr aufschlussreiche Zusammenstellung von Textquellen zu diesem Begriff liefert Fabrice Cognot:¹⁶² Nach diesem stamme eine der ältesten Nennungen aus der Ordonanz (Anordnung für die Gefechtsaufstellung) des französischen Königs Ludwig XI. von 1469. Hier seien die Bogenschützen mit „genügend langen Schwertern, geschliffen und schneidend, die Bastardschwerter genannt werden“ ausgerüstet.¹⁶³ Interessant sei diese Stelle im Vergleich mit der Beschreibung der Pikenträger, deren Schwerter nur „mittel lang, geschliffen und schneidend“¹⁶⁴ zu sein hätten. In einer anderen Ordonanz von 1471 hätten burgundische Bogenschützen dem gegenüber explizit „Zweihänder“ zu tragen.¹⁶⁵ Eine weitere Quelle ist der Roman *Gargantua et Pantagruel*¹⁶⁶ (1532-34) von François Rabelais. Auch hier, im 23. Kapitel des ersten Buches, findet sich die Unterscheidung zwischen Zweihänder und Bastardschwert: „*Puis bransloit la picque, sacquoit de l'espée à deux mains, de l'espée bastarde, de l'espagnole, de la dague et du poignart, armé, non armé,*

an einem reütschwert.“ – zitiert im Artikel: Reitschwert. In: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, URL: <http://www.woerterbuchnetz.de/woerterbuecher/dwb/wbgui?lemid=GR04454> (abgerufen am: 25.05.2009 – freundlicher Hinweis von Jens Peter Kleinau)

158 Torsten Schneyer auf der Seite: Dinkelsbühl revisited. In: ZORNHAU, URL:

<http://www.zornhau.de/source/schwertexkursion/dinkelsbuehl2.htm> (abgerufen am: 30.03.2009).

159 Vgl. SCHNEIDER 1980

160 Ebd., S. 150.

161 Vgl. SEIFERT 2007, S. 6.

162 Vgl. Beiträge von Fabrice Cognot im Thread: Hand-and-a-half-sword. In: myArmoury.com Discussion Forums, URL: <http://www.myarmoury.com/talk/viewtopic.php?t=11750&start=20&postdays=0&postorder=asc&highlight> (abgerufen am: 14.04.2009).

163 Ebd.: „... et espees de passot assez longuettes, roides et tranchans qui s'appellent espees bastardes“

164 Ebd.: „...espees de passot moyennement longues, roides & bien tranchans“.

165 Ebd.

166 RABELAIS 1534

*au boucler, à la cappe, à la rondelle.*¹⁶⁷ (Dann schwang er die Piken, voltirt' mit dem breiten zweyhandigen Schwert, mit dem Bastardschwert, dem spanischen, mit dem kurzen Degen, dem Dolch, mit und ohn Harnisch, mit Schild, im Mantel, mit Rundeln).¹⁶⁸ Eine weitere Nennung des „*espée bastarde au cousté*“¹⁶⁹ (Bastardschwertes an der Hüfte) findet sich im 35. Kapitel, wo es im Zusammenhang mit Reitkunststückchen erwähnt wird. Oft zitiert wird eine Stelle in Marc de Vulsons La Vray Theatre d'Honneur (1648), in der von einem Duell zwischen dem Baron d'Aguerre mit dem Herrn von Fendilles in Sedan im Jahr 1549 berichtet wird, bei dem „... *deux espée bastardes pouvant servir à une main ou à deux*...“¹⁷⁰ (zwei Bastardschwerter, die mit einer oder zwei Händen geführt werden können) verwendet wurden.¹⁷¹ Die Definition, wonach ein Bastardschwert eben ein Schwert sei, dass zu lang für ein kurzes (einhändiges) aber zu kurz für ein richtiges Zweihandschwert sei, liefert auch La Curne de Saint Palaye (1697-1781) in seinem Dictionnaire historique de l'ancien langage françois.¹⁷²

Kurz zusammen gefasst: Das „*espée bastarde*“ taucht in den französischen Quellen gut 100 Jahre nach der ersten Nennung des Zweihandschwertes („*espée a deux mains*“, s. Seite 17), nämlich kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts auf. Es handelt sich hier um die Nahkampfwaffe von (zu Fuß gehenden) Bogenschützen, die diese Schwerter am Schwertgehänge tragen müssen (Seitenwehr). Da keine weitere Verteidigungswaffe genannt ist,¹⁷³ lässt sich auf eine zweihändige Nutzung schließen. Der Protagonist in Rabelais' Gargantua – ein Ritter – führt es auch reitend bei sich. Diese Hinweise deuten meiner Einschätzung nach sehr auf jene kürzere Form des Zweihandschwertes, wie sie generell Anfang des 15. Jahrhunderts in Gebrauch war und die in Deutschland und England, nach dem Aufkommen längerer Schwerter in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als „*Kurzes Schwert*“ oder „*shorte swerde*“ bezeichnet wurden.

Die oben schon erwähnten Quellen zu dem italienischen Begriff „*spada a una mano et mezza*“ (1549 und 1580)¹⁷⁴ scheinen genau ein solches leichtes, im bloßen Fußkampf (natürlich) zweihändig geführtes Bastardschwert zu benennen (s. Seite 7). Obwohl die italienische Bezeichnung der Ursprung des deutschen Begriffes „Anderthalbhänder“ sein dürfte, hat sich in der deutschen Literatur seither überwiegend die auch von mir hier verwendete Griffhängendefinition durchgesetzt, die dem bezeichneten Schwert ja eben nicht gerecht wird. Tröstlich ist hier lediglich, dass dies nicht der einzige Widerspruch von moderner Fachsprache und historischen Begriffen ist.¹⁷⁵

167 Seite: Gargantua. In: Wikisource. Bearbeitungsstand: 25. Januar 2009, URL:

<http://fr.wikisource.org/w/index.php?title=Gargantua&oldid=852606> (abgerufen am: 02.03.2009)

168 Rabelais, Franz: Gargantua und Pantagruel. Bd. 1, München, Leipzig 1911, S. 1-3. URL:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Rabelais,+Fran%C3%A7ois/Roman/Gargantua+und+Pantagruel>
(abgerufen am: 02.03.2009)

169 s. Fußnote 167.

170 zitiert in OAKESHOTT 2001, S. 94, 137.

171 Leider war es mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, die betreffende Stelle im Original einzusehen.

Fragt sich, ob die beiden Herren diese Schwerter zu Fuß oder zu Ross und mit oder ohne Harnisch benutzten.

172 s. Fußnote 162.

173 Obwohl es natürlich auch Abbildungen von Schützen mit Seitenwaffe und Buckler gibt.

174 s. Fußnote 11.

175 Auf den „Richtungsstreit“ zwischen Fechtern und Waffenkunde wurde schon hingewiesen (s. Fußnote 17).

„Schlachtschwert/ Langschwert. Beidenfeuster“: Lange Schwerter im 16. und 17. Jahrhundert

Ab Ende des 15. und im Verlauf des 16. Jahrhunderts kommt es zu der vielfach beschriebenen „Gigantisierung“ des Langes Schwertes.¹⁷⁶ Waffen mit einer Gesamtlänge von 140 cm am Anfang und von 200 cm gegen Ende des 16. Jahrhunderts sind keine Seltenheit. Auf die über mannshohen Schwertabbildungen im Goliath (Bibliothek Jagiellonski Krakau, Ms. 2020)¹⁷⁷ wurde schon hingewiesen (s. Seite 29). Ein schönes Beispiel für ein solches Schwert mit klassischer Hieb Klinge, einer Gesamtlänge von 159 cm und einem Gewicht von 2,74 kg ist das von Zornhau dokumentierte ZEF 1 (um 1530, s. Tafel III.23). Allerdings bleiben die kürzeren „Bastard“-Formen (Kurzes Schwert) weiterhin erhalten, auch für die zweihändige Nutzung beim Bloßfechten.

Betrachten wir zunächst das Lange Schwert im zivilen Bereich: Die Fechtbücher behandeln das Lange Schwert unter dieser Bezeichnung bis weit ins 17. Jahrhundert.¹⁷⁸ Dennoch wird es als für den Ernstkampf verwendete Seitenwehr im Laufe des 16. Jahrhunderts sukzessive vom Rapier verdrängt. Statt dessen wird das Fechten mit dem Langes Schwert zum bürgerlichen Breitensport (s. Seite 23).¹⁷⁹ Dabei wird es als Sportwaffe im Training der Fechtbruderschaften – als Konkurrenz zu den Marxbrüdern werden 1570 die Federfechter gegründet – und vor allem auch für die Wettkämpfe auf den volksfestartigen Fechtschulen verwendet. Solche Fechtschulen bzw. das spielerische, sportliche Fechten „zu schimpf“ (kurzweilig, unterhaltend) sind schon durch Verbote des 13. und 14. Jahrhunderts belegt.¹⁸⁰ Der rasante Aufstieg der Marxbrüder und Federfechter mit ihren ständig wachsenden Mitgliederzahlen¹⁸¹ belegen aber die neue Breitenwirkung. Nach Bodemer ist die Blütezeit des populären Fechtens allerdings nach dem 30jährigen Krieg beendet.¹⁸² Im Laufe des 17. Jahrhunderts verfallen in Deutschland die städtischen Fechterzünfte weitgehend und auch die Fechtschulen enden Ende des 17. Jahrhunderts.¹⁸³ Allerdings sind nach Matt Galas in Belgien bis 1775 Wettkämpfe mit dem Langes Schwert gefochten worden.¹⁸⁴

Eine weitere schöne Beispielkette für solche Ver(w)irrungen beginnt beim „Degen“ oder „Tegen“, der im Mittelneuhochdeutschen (bis ins 17. Jh.) einen ausschließlich für den Stich verwendeten „Dolch“ bezeichnet. Der Begriff „Degen“ in der modernen Waffenkunde wird hingegen als Überbegriff für alle leichten Stich- und Hiebschwerter verwendet. Die historische Bezeichnung in Deutschland und England des 16./17. Jahrhunderts für diese Waffe ist aber „Rappier“, was heute jedoch eher die Untergruppe reiner Stichschwerter bezeichnet.

176 Vgl. HILS 1985, S. 296-299.

177 BJK 2020

178 Als letzter originärer Autor in der Tradition Liechtenauers mit dem Langes Schwert gilt Joachim Meyer, dessen Werke 1570 und 1600 und im Nachdruck 1660 erschienen, vgl. MEYER 1570. Bei den Werken von Jakob Sutor (1612) und Theodor Verolini (1679) handelt es sich um stark vereinfachte Plagiate von Meyer, vgl. ANGLO 2000, S. 51-52. Auch Girard Thibault behandelt noch 1630 das Zweihandschwert, auch wenn er es dem Rapier als unterlegen betrachtet, vgl. ANGLO 2000, S. 104-107.

179 Vgl. HILS 1985, S. 305-311.

180 Vgl. ebd., S. 308.

181 Hils belegt dies anhand einer steigenden Zahl von Meisterpromotionen (des Langes Schwertes), vgl. HILS 1985, S. 305.

182 Vgl. BODEMER 2008, S. 36.

183 Die letzte Fechtschule fand laut Fußnote 195 am 21.11.1698 in Nürnberg statt, vgl. ebd., S. 60.

184 Vgl. Seite: Exclusive Interview with Matt Galas, URL: <http://www.ghfs.se/Home/tabid/36/ctl/Details/mid/>

Zu diesem sportlichen Hintergrund passt gut, dass die Langen Schwerter in den Fechtbüchern ab dem 16. Jahrhundert überwiegend in ihrer Form als stumpfe Übungswaffe dargestellt werden (s. Tafel III.21). Diese Trainings- und Wettkampfwaffen zeichnen sich durch eine verhältnismäßig schmale Klinge mit abgerundetem Ort und stumpfen, parallelen „Schneiden“ aus. Knapp vor dem Kreuz findet sich das oben schon beschriebene verbreiterte, oft trapezförmige Ricasso mit hakenförmigen Übergang zur Klinge (s. Seite 20). Wolfgang Abart vermutet, dass diese Form entstanden sei „indem man scharfe Schwerter (...) zum Üben stumpf geschliffen hat.“¹⁸⁵ Das verbreiterte Ricasso wäre demnach ein Relikt der ursprünglichen Klingebreite, welches sich Anfang des 16. Jahrhundert zu einer eigenständigen Form und schließlich zu den Parierhaken entwickelte. Im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich sind solche Trainingsschwerter aus der Zeit um 1520 erhalten: Schneider bezeichnet diese als „Fechtschwerter“.¹⁸⁶ Ähnliche, jedoch einhändige Waffen im Deutschen Historischen Museum sind als „Fußturnierschwerter um 1650“ publiziert.¹⁸⁷ Eine historische Bezeichnung für diese Übungsschwerter ist mir nicht bekannt, der heute von historischen Fechtern verwendete Name „Feder“ scheint jedenfalls nicht belegt.

Vielleicht hat das Längenwachstum der schmalen Klingen dieser Übungsschwerter auch mit einem daraus resultierenden Wettkampfvorteil zu tun. Jedenfalls verändert der Wettkampf die Fechtweise.¹⁸⁸ Während sich bei Paulus Hector Mair¹⁸⁹ (um 1542), der sich selbst als Kompilator (Sammler) der Fechtkunst Liechtenauers sieht, noch die alte Gleichgewichtung von Stich und Hieb findet, wird der Stich bei Joachim Meyer¹⁹⁰ nur noch sporadisch behandelt. In Sutors (zugegeben recht dünnen) Langschwertteil von 1612 werden Stichtechniken gar nicht mehr direkt behandelt, sondern nur noch indirekt erwähnt. Diese Verschiebung zum Hiebfechten lässt sich sehr einfach mit den Turnierregeln der Fechtschulen erklären:¹⁹¹ Aus Sicherheitsgründen sind Stiche (in den Fechtbüchern meist als „Ort“ bezeichnet), sowie Knaufschläge, Ringen und andere „*vnredliche Stück*“ schlicht verboten und scheinen daher auch kaum mehr trainiert zu werden.¹⁹² Daneben tauchen spätestens ab Paulus Hector Mairs Werken eine große Anzahl neuer Huten auf, was dem „Spiegelfechten“ (Vorführung) zu Beginn vieler Fechtschulen zumindest entgegen kommt.

Im militärischen Bereich entwickelt sich das Zweihandschwert zu einer seltenen Spezialwaffe: Während die (kürzeren) Langen Schwerter im 15. Jahrhundert noch eine gängige

[409/ItemID/7/Default.aspx](#) (abgerufen am: 24.03.2009).

185 ABART 2008, S. 13

186 Vgl. SCHNEIDER 1980, S. 118-121

187 Vgl. MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 225, 382: Nr. 165 (W 59.3133), Nr. 167 (W 1875).

188 Das Phänomen, dass Wettkampfregeln zuerst die Trainingsschwerpunkte und schließlich auch das gesamte Lehrsystem von Kampfkünsten verändern, ist auch in der jüngeren Zeit sowohl beim Sportfechten um 1900 als auch bei Asiatischen Kampfkünsten Ende des 20. Jahrhunderts häufiger beobachtet worden.

189 Vgl. MAIR 1542

190 Vgl. MEYER 1570

191 Dieser Meinung ist auch Hans Heim: „meiner Ansicht nach wurde das 'Hiebfechten' als sportliche Variante des Langschwertkampfes eingeführt, damit gefochten werden konnte, ohne allzu große Verletzungen in Kauf zu nehmen. Aus diesem Grund war auch der Einsatz des Knaufes, oder das Ringen nicht erlaubt.“ Aus der Email-Korrespondenz mit dem Autor im März 2009.

192 Vgl. WASSMANNSDORF 1870, S. 10, URL: <http://www.federfechten.de/bibliotheca/Karl%20Wassmannsdorff,%20Sechs%20Fechtschulen,%20Heidelberg%201870%20-%202002.pdf> (abgerufen am: 13.03.2009) – zitiert bei HILS 1985, S. 309.

Seitenwehr der Fußsoldaten waren (s. Seite 24), ging deren Zahl im 16. Jahrhundert rapide zurück.¹⁹³ Lediglich in Schottland hält sich das mit durchschnittlich 140 cm eher kürzere „*claidheamh mòr*“ bzw. „*Claymore*“ über das gesamte 16., 17. und vereinzelt auch noch bis ins 18. Jahrhundert.¹⁹⁴ Neben einzelnen, von Offizieren getragenen Langen Schwertern mit komplexeren Gefäßen („*Reitschwerter*“, s. Seite 31 und Tafel III.27), entwickeln sich die großen, seit Ende des 15. Jahrhunderts als Hauptwaffe auf der Schulter getragenen „*Schlachtschwerter*“ mit breiten, flachen Hiebklingen und spitzem Ort (Tafel III.22-25). Nach Seitz sind diese bis Mitte des 16. Jahrhunderts als militärische Kampfwaffen im Gebrauch (ebenso wie die ritterlichen Anderthalbhänder) und werden erst danach endgültig zu übergroßen reinen Zeremonienwaffen.¹⁹⁵ Allerdings belegen mehrere gut datierbare und durchaus als kampftauglich zu bezeichnende Stücke, beispielsweise aus dem Zeughaus der Stadt Zürich¹⁹⁶ sowie der Königlichen Rüstkammer in Stockholm (Livrustkammaren)¹⁹⁷, dass diese Schwerter zumindest bis Mitte des 17. Jahrhunderts als Fechtwaffen hergestellt wurden. Um 1500 hielt sich die Gesamtlänge mit rund 130-140 cm noch in Grenzen.¹⁹⁸ Schließlich entwickeln sich Waffen von 160-200 cm, vereinzelt von 240 cm, bei einer Grifflänge von 40-60 cm.¹⁹⁹ Abgesehen von stumpfen Zeremonienwaffen und Fälschungen des Historismus handelt es sich bei diesen Schwertern um ausgewogene, kampftaugliche Waffen mit einem Gewicht von 2-4, maximal 5 kg.²⁰⁰ Neben dem klassischen Kreuzgefäß entwickelt sich aus den leicht geschwungenen, s-förmigen Kreuzen ab 1500 eine neue Form der Parierstange, die wie ein geschlossenes „S“ geformt ist (s. Tafel III.22).²⁰¹ Parierringe und Parierhaken (letztere entwickeln sich scheinbar aus dem verbreiterten Ricasso, s. Seite 35) treten im 16. Jahrhundert öfter auf.²⁰² Kombiniert werden beide Elemente erst in der

193 Vgl. HILS 1985, S. 298. - Der Anteil von Schlachtschwertträgern in einem Herr des 16. Jahrhunderts, dürfte allenfalls im unteren Prozentbereich liegen. Als Hinweis auf die Seltenheit verweist Bosson auf den Anteil von 66 Zweihändern an den 15510 erhaltenen Offensivwaffen (= 0,4%) des Grazer Arsenal, vgl. BOSSON 1982, S. 48, 55.

194 Vgl. SEITZ 1981, S. 299-302 und PUYPE/GRYSE 2006, S. 106, 131.

195 Ebd., S. 286 und 292. Als Argument, dass die Schlachtschwerter Ende des Jahrhunderts nicht mehr kampftauglich seien, führt er die zusätzliche Bewaffnung der Schlachtschwertträger bei FRONSBERGER 1573 mit Katzbalgern an. Allerdings tragen auch schon die Schlachtschwertträger der Spiezer Chronik (1485, s. Fußnote 143) kurze Zweitwaffen (lange *Basilards*) am Gürtel. Diese erklären sich meiner Meinung nach aus dem Bedarf nach einer kurzen universelleren Nahkampfwaffe neben der speziellen Nutzung des Schlachtschwerter gegen Stangenwaffen bzw. im Kampf gegen Viele (s. Seite 41).

196 Aus dem Schweizerischen Landesmuseum sind mehrere Schlachtschwerter publiziert, die auch aus der Zeit zwischen 1600 und 1620 stammen. Einige messen nur 150-160 cm und dürften allein aufgrund des geringeren Gewichtes sehr wahrscheinlich noch als kampftauglich eingeordnet werden können, vgl. SCHNEIDER 1980, S. 110-115.

197 Einige der als „kampftauglich“ bezeichneten Schlachtschwerter datieren hier noch auf das Jahr 1658, vgl. CLEMENTS 2004.

198 Vgl. SEITZ 1981, S. 284.

199 Vgl. MELVILLE 2000; HILS 1985, S. 298-299 oder SEITZ 1981, S. 295-297.

200 Dass viele in Museen als „Zeremonienwaffe“ klassifizierte Schlachtschwerter von historischen Fechtern sehr wohl als „kampftauglich“ empfunden werden, kann der Autor auch aus eigener Erfahrung bestätigen. Clements liefert dazu sehr ausführliche und aufschlussreiche Listen mit Längen und Gewichten erhaltener Objekte aus europäischen Museen., vgl. CLEMENTS 2004 und SHORE 2004.

201 Seitz bezeichnet diese Form als „brezelförmig“, vgl. SEITZ 1985, S. 165. Müller spricht von „acht- oder brillenförmig“, vgl. MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 63. Diese Gefäßform ist vor allem typisch für den einhändigen Katzbalger.

202 Vgl. MELVILLE 2000

zweiten Jahrhunderthälfte häufiger, wobei meist eine dekorative, „barocke“ Gefäßgestaltung hinzukommt (s. Tafel III.24, 25): Hier ist die Parierstange oft geschwungen und teilweise mit ornamentalen Fortsätzen verziert. Das Ricasso wird zumindest bei Schwertern mit deutscher oder schweizerischer Provinienz bis zu den symmetrischen Parierhaken häufig mit Leder überzogenen. Bei italienischen Schwertern ist mir kein solches „Lederricasso“ bekannt. Gegen Ende des Jahrhunderts werden auch die „geflamnten Klingen“ oder „Flammenklingen“ sehr beliebt, heute nach dem Französischen auch „Flamberg“ oder „Flamberge“ genannt.²⁰³ Eine besondere Gefäßform mit Stichblättern in den Parierringen und eingerollten Parierstangenenden bezeichnet man heute als „Braunschweiger Griff“.²⁰⁴

Diese großen, auf der Schulter getragenen militärischen Zweihandschwerter werden in den Quellen als „*Schlachtschwerter*“ bezeichnet. Die früheste mir bekannte Nennung findet sich im Trachtenbuch des Matthäus Schwarz und datiert auf 1521.²⁰⁵ Da diese übergroßen Schwerter im selben Gebrauchskontext („taktische Nutzung“ s. Seite 38) auch schon Ende des 15. Jahrhunderts verwendet werden (Spiezer Chronik)²⁰⁶, scheint es mir legitim die Bezeichnung auch bis dahin auszudehnen. Im 17. Jahrhundert wird diese Bezeichnung für die großen Zeremonienwaffen (?) der Trabanten weiterverwendet, beispielsweise bei Caspar Merian (1658)²⁰⁷ und setzt sich in der Literatur bis in die Gegenwart fort.²⁰⁸

Obwohl der Schwerpunkt sowohl der Herstellung als auch der Benutzung im deutschsprachigen Raum zu liegen scheint, wurden diese schweren Zweihandschwerter zumindest noch im 16. Jahrhundert auch in Italien („*spadone*“), Frankreich („*épée à deux mains*“) und England („*two hand sword*“, auch: „*long sword*“) verwendet.²⁰⁹ Die Nennung des „*Beidenfeusters*“ bei Gunterrodt 1579²¹⁰ bleibt leider ohne weitere Erläuterung des Begriffes: Der Text zu dem die Marginalie (Randbemerkung, Randstichwort) „*Schlachtschwerdt/ Langschwerdt. Beidenfeuster*“ gehört, ist lediglich eine Aufzählung lateinisch-griechischer Schwertbezeichnungen und deren angeblichen Erfinder.²¹¹ Allerdings deutet der

203 Flammenklingen und die Bezeichnung „Flamberg“ kommen übrigens auch bei einhändigen Rapiern bzw. Degen vor, vgl. MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 209.

204 Vgl. SEITZ 1981, S. 295-297 – Der historische Begriff „Braunschweiger Schwert“ („Brundzwichs-swerdh“) scheint dagegen mit dem völlig anders gestalteten anderthalbhändigen Prunkschwert des Königs Gustav Vasa von Schweden (+1560) verbunden, vgl. SEITZ 1981, S. 278-280.

205 Vgl. SCHWARZ 1520-1560, S. I 48 (freundlicher Hinweis von Christopher Retsch).

206 s. Fußnote 144 und 195.

207 Caspar Merian, Kupferstich: Beschreibung und Abbildung Aller Königl. und Churfürstl. Ein=Züge/ Wahl und Crönungs Acta, S. 155-156: „*Sechster Auffzug der Schweitzer. 5. Sechszehen Lackeyen / so theils Köpffe / theils grosse Schlachtschwert getragen / alle in Schweitzer Kleydung von allerhand Farben auffgebutzt*“, URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Beschreibung_und_Abbildung_Aller_K%C3%B6nigl._und_Churf%C3%BCrstl._Ein-Z%C3%BCge._Wahl_und_Cr%C3%B6nungs_Acta:Auszug_zum_Ritterturnier&oldid=444495 (abgerufen am: 24.03.2009)

208 Beispielsweise in Schillers Wilhelm Tell (1804).

209 Vgl. BOSSON 1982

210 Vgl. GUNTERRODT 1579, S. D3, URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020243/images/index.html?id=00020243&fip=88.65.85.65&no=4&seite=29> (abgerufen am: 23.03.2009).

211 ebd.: „*Secundus: Gladius, machaera, xyphomachaera, Romphaae, sive ensis. Repertores Curetae*“ (Zweitens: Schwert, Schwert, Schwert, großes Schwert und Langschwert. Erfinder der [?]).

Die Wortbedeutungen im Einzelnen: *Gladius* (lat.): Schwert, *machaera* (lat.): Schwert, *xyphomachaera*: *xypho* (griech.): Schwert [also: Schwertschwert ?], *Romphae* (lat. aus griech.: *Romphae*,

scheinbar mit „*Beidenfeuster*“ assoziierte Begriff „Romphae“, der mit „großes Schwert“ bzw. „Flamberg“ übersetzt wird, sowie die späte Erwähnung im Jahr 1579 darauf hin, dass hier die späten, sehr großen Schwerter mit Parierrhaken, Parierringen und lederüberzogenem Ricasso gemeint sein könnten. Unter historischen Fechtern ist die Verwendung des Begriffs „Bidenhänder“ in diesem Sinne zumindest weit verbreitet.

Legende und Wahrheit: Zum Gebrauch der Schlachtschwerter

Zum taktischen Gebrauch der Schlachtschwerter kursieren mehr Legenden und Halbwahrheiten als um jeden anderen Schwerttyp. Eine aufschlussreiche Zusammenstellung einiger Bild- und Schriftquellen liefert Jens Peter Kleinau.²¹² Kurz zusammengefasst ergibt sich folgendes Bild: Die Schlachtfelder des späten 15. und des gesamten 16. Jahrhunderts werden von Spießhaufen dominiert, die von überwiegend leicht gerüsteten Fußknechten (Schweizer Reisläufer oder Landsknechte) gebildet werden. Schlachtschwerter werden zusammen mit anderen „*kurzen Wehren*“ wie Helmbarten und Mordäxten für den engen Nahkampf innerhalb von miteinander kämpfenden Spießhaufen aber auch außerhalb der Haufen (von der Flanke oder Hinten) als Plänkler eingesetzt. Eine aussagekräftige Schriftquelle dazu stellen die Fünff Bücher...²¹³ Leonhard Fronbergers (1555) dar. Dieser stellt die Schlachtschwerter ins dritte Glied (Reihe) des Haufens.²¹⁴ Den Zweck an dieser Position erläutert er so: „*Zum neunten / sol er Schlachtschwerdt / Hellenparten / Mordachsen / und dergleichen Kurze wehr / zun Schwerdtschlegen verordnet haben / so der anfall zu grim und eng zesammenrrung / das sie die langen wehr / nitt wol gebrauchen möchten / das er als dann die selben wercken lassz.*“²¹⁵ Eine sehr lebendige Darstellung eines solchen „grimmen Zusammenpralls“ findet sich auf der oben wieder gegebenen lavierten Federzeichnung von Hans Holbein dem Jüngeren (s. Abb. 11).²¹⁶ Sehr häufig sind Abbildungen, auf denen Schlachtschwerter in der Nähe der manchmal hart umkämpften Fahnen postiert sind. Ein schönes Beispiel stellt der auf die Zeit um 1535 datierte Holzschnitt von Erhard Schön dar, auf dem diese Verwendung auch beschrieben wird (s. Abb. 12). Fronberger positioniert im Text von 1555 dort zwar ausdrücklich Helmbarten²¹⁷, in seinem späteren Kriegsbuch von

Mittellatein.): großes Schwert, Flamberg, *ensis* (lat.): Langschwert, Zweischneidiges Schwert, *sive*: (im Mittellateinischen auch:) und, *Repertor*: Erfinder, *Curetae*:?? Nomen, Sing., Genitivform, [*caret*: (be)sorgen, pflegen, 3. Person Sing. Konj. Aktiv (von *curare*); also: des Pfllegers ? Pflleger aber eigentlich: *sartor*], vgl. HABEL/GRÖBEL 1959 sowie HEINISCHEN 1971. – Diese Übersetzung mit Anmerkungen fertigte mir freundlicherweise Christopher Retsch an.

212 Vgl. Beiträge von Jens Peter Kleinau im Thread: Bidenhänder. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=724> (abgerufen am: 08.05.2009).

213 FRONSPERGER 1555

214 Vgl. FRONSPERGER 1555, Buch 4, S. 50, URL: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024676/images/index.html?seite=115> (abgerufen am: 08.05.2009).

215 Ebd., Buch 5, S. 129, URL: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024676/images/index.html?seite=273> (abgerufen am: 08.05.2009).

216 Das Schlachtschwert des Kämpfers in der Mitte (unmittelbar darüber im Hintergrund befindet sich ein weiteres) ähnelt in der Form sehr stark dem Beispiel aus dem DHM in Berlin, s. Tafel III.22.

217 Vgl. FRONSPERGER 1555, Buch 4, S. 49, URL: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024676/images/index.html?id=00024676&fip=88.65.117.118&no=20&seite=113> (abgerufen am: 08.05.2009).



Abbildung 11: Schlachtschwert im Getümmel. Schlachtszene um 1524, Hans Holbein d. Jüngere (© Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. 1662.140, Foto: © Kunstmuseum Basel/Martin Bühler).

1573 sind aber auch Schlachtschwertträger bei der Fahne abgebildet²¹⁸. Für die Rolle als Plänkler, die außerhalb der geschlossenen Formationen feindliche Bewegungen stören sollen, gibt es mehrere Bildquellen.²¹⁹ Neben den kurzen Wehren werden zum Ende des Jahrhunderts auch vermehrt Handrohre (Feuerwaffen) von diesen als „*Verlorener Haufen*“ bezeichneten Verbänden verwendet. Für einen Frontalangriff auf einen geordneten Spießerhaufen gibt es keine Belege. Praktische Versuche scheinen auch zu belegen, dass dies zumindest sehr problematisch wäre.²²⁰

Hartnäckig hält sich das Gerücht, wonach die Schlachtschwerter zum Kappen der Spieße verwendet worden seien. Dieses scheint auf eine Quelle von Paolo Giovo zurück zu gehen, der bei der Beschreibung der Schlacht von Fornovo (1495) schreibt: „Plötzlich, als die italienischen Pikeniere, Speerwerfer und Armbrustschützen herankamen, strömten etwa 300 ausgewählte junge Männer aus dem [anderen Deutsch-Schweizer] Haufen hervor, welche die „*Verlorene Hoffnung*“ [„*Verlorener Haufen*“?] genannt wurden, und mit ihren großen

218 Vgl. FRONSBERGER 1573 – abgebildet in: SEITZ 1981, S. 294 (Abb. 198).

219 Beispielsweise den Stich der Schlacht bei Kappel (1531) aus der Chronik des Johannes Stumpf von 1548, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schlacht_bei_Kappel.jpg (abgerufen am: 23.03.2009), oder den französischen Holzschnitt mit einer Darstellung einer Schlacht des Bauernkrieges von Gabriel Salmon (1526), URL: <http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Rustauds.jpg> (abgerufen am: 23.03.2009).

220 Vgl. Beitrag von Harald Winter im Thread: Gassenhau. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?p=3656#p3656> (abgerufen am: 24.03.2009).



Abbildung 12: Schlachtschwert und Helmbarthen. Holzschnitt von Erhard Schoen um 1535 (Herzog Anton Ulrich Museum, Kupferstichkabinett, Heereszug der Landsknechte, Blatt 6).

Schwertern, die sie mit beiden Händen führten, begannen sie, die langen Spieße mit solcher Kühnheit zu zerhacken, dass fast alle Pikeniere entsetzt zurück flohen, ohne auf den Haupthaufen der Infanterie zu warten.²²¹ Das plötzliche seitliche Herausströmen aus der Formation und der (zangenförmige seitliche?) Angriff auf eine frontal herankommende Formation, scheint mir hier auf einen massiven Einsatz von Plänklern hinzudeuten, statt auf einen (zahlenmäßig total unterlegenen) Frontalangriff. Dass im Kampf Schlachtschwert gegen Spieß in Einzelfällen durchaus mal ein Spieß abgehackt werden konnte, ist sicher nicht auszuschließen. Dennoch erscheint es weder sinnvoll noch möglich, dieses mutwillig anstellen zu wollen. Statt dessen dürfte es eher darum gehen, mehrere Spieße mit dem Schlachtschwert zu binden und nieder zudrücken um auf diese Weise eine „Gasse“ für weitere

221 Die Übersetzung ins Deutsche basiert leider nur auf der Übersetzung ins Englische von Melville, vgl. MELVILLE 2000. Allerdings findet sich auch in italienischer Sekundärliteratur die explizite Nennung von „con il quale tagliano le picche italiane“ (mit denen sie die italienischen Piken abhauen), vgl. URL: <http://web.infinito.it/utenti/f/francots/rin/FORNOVO.HTM> (Stand 23.03.2009) – zitiert von Jens Peter Kleinau im Thread: Bidenhänder. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?p=12532#p12532> (abgerufen am: 23.03.2009).

Nahkämpfer frei zu machen. Die Deutung des „zerhauenen Speies“ als allegorisch-symbolisches Zeichen für die Niederlage ist hier nämlich sehr wahrscheinlich. Auch Achille Marozzo benutzt dieses Bild benutzt in Opera Nova (1536): Auf dem Holzschnitt mit der „Guardia contra Arme inhastate“ (Hut gegen Stangenwaffen) sind am Boden liegend zwei zerhauene Speie abgebildet.²²² Alexander Zalud schreibt dazu: „Die zerstörten Stangen sind wirklich symbolisch zu verstehen. Knapp zusammengefasst versucht man [in der dazu beschriebenen Technik], die Stange mit den Haken zu kontrollieren, während man die Klinge zum Gegner windet. Durch den verlängerten Griff am Schwert kann man den Hebelvorteil der Stange ausgleichen.“²²³ Marozzo erwähnt hier mit keinem Wort das Zerhacken der Stange.

Wie die Zeitgenossen das Schlachtschwert und dessen Benutzung sahen, ist in Giacomo di Grassis True Art of Defence²²⁴ (1570, 1594) nachzulesen: „Das Zweihandschwert, wie es heute gebraucht wird, mit einem Griff von vier Handbreiten oder mehr und einem großen Kreuz, ist weniger für den Zweikampf Mann gegen Mann geeignet als andere Waffen, die ich behandelt habe. Stattdessen kann man mit ihm (wie eine Galleone unter Galeeren) vielen Schwertern und anderen Waffen widerstehen: Deshalb wird es im Krieg nahe den Fahnen und Standarten verwendet, für deren Verteidigung im Kampf gegen Viele, weil es sie dort besser beschützen kann. Und es wird häufig in der Stadt getragen, bei Tag und Nacht, für den Fall dass Wenige gezwungen sind, einer großen Vielzahl zu widerstehen. Und weil es wegen seines Gewichtes und seiner Größe große Kraft verlangt, sind nur Diejenigen bestimmt es zu tragen, die mächtig und groß anzuschauen, von hohem und starkem Wuchs und von beherztem und kühnen Mut sind. Diejenigen (so sie denn Vielen gegenübertreten müssen, und sie zum Ende[?] sicherer Hauen mögen und sie die Gegner mit der Wut des Schwertes einschüchtern mögen) benutzen weite Hiebe mit der Schneide, herunter und zurück, einen vollen Kreis beschreibend oder in diesem erzielend/umgehend [vielleicht im Sinne von: die Richtung wechselnd?], manchmal auf einem Fuß, manchmal auf dem anderen, vermeiden den Stich, überzeugt dass dieser nur gegen einen Mann wirkt, jedoch die weiten Hiebe die Kraft haben, Viele zu treffen.“²²⁵

222 MAROZZO 1536, fol. 78v – auch abgebildet in ANGLO 2000, S. 136.

223 Beitrag von Alexander Zalud im Thread: Bidenhänder. In: Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?p=22271#p22271> (Stand 24.03.2009).

224 GRASSI 1570

225 Ebd. (in der englischen Ausgabe von 1594): „*The two hand Sword, as it is used now a days being four handfulls in the handle, or more, having also the great cross, was found out, to the end it should be handled one to one at an equal match, as other weapons, of which I have entreated. But because one may with it (as a galleon among many galleys) resist many Swords, or other weapons: Therefore in the wars, it is used to be place near unto the Ensign or Ancient, for the defense thereof, because, being of itself able to contend with many, it may the better safeguard the same. And it is accustomed to be carried in the City, aswell by night as by day, when it so chances that a few are constrained to withstand a great many. And because his weight and bigness, requires great strength, therefore those only are allotted to the handling thereof, which are mighty and big to behold, great and strong in body, of stout and valiant courage. Who (forasmuch as they are to encounter many, and to the end they may strike the more safely, and amaze them with the fury of the Sword) do altogether use to deliver great edge blows, down right and reversed, fetching a full circle, or compass therein, staying themselves sometimes upon one foot, sometimes on the other, utterly neglecting to thrust, and persuading themselves, that the thrust serves to amaze one man only, but those edge blows are of force to encounter many.*“ - URL: <http://www.musketeer.org/manuals/diGrassi/digrass3.htm#19> (abgerufen am: 24.03.2009) – zitiert auch bei MELVILLE 2000

Diese Beschreibung ändert auch den Blickwinkel auf die Trabanten, welche zumindest bis ins 17. Jahrhundert unter anderem²²⁶ mit Schlachtschwertern ausgestattet waren und damit als letzte diese Waffen in (para-) militärischem Gebrauch hatten. Die Bezeichnung „*Trabant*“ wird im Deutschen seit dem frühen 15. Jahrhundert für Leibwächter eines militärischen oder adeligen Würdenträgers verwendet.²²⁷ Zweifellos haben viele Schlachtschwerter in diesem Kontext zeremoniellen bzw. vor allem repräsentativen Charakter, wie übrigens auch die Anzahl der Trabanten, die einem Amts- oder Würdenträger zustehen.²²⁸ Solche Schwerter, die eindeutig Trabanten zugeordnet werden können und von ihrem Gewicht her wahrscheinlich noch kampftauglich sind, finden sich beispielsweise im DHM Berlin.²²⁹ Kampfuntaugliche, meist stumpfe Riesenschwerter werden modern als „Zeremonien-“ oder „Vortrageschwerter“ („bearing swords“) bezeichnet.²³⁰ Ein möglicherweise recht frühes Beispiel für ein solches Paradeschwert von 231 cm Länge und einem Gewicht von 6,52 kg findet sich im Tower of London (Inv.No. IX.1025).²³¹ Als Beispiel für eine zeremoniell-repräsentative Nutzung sei hier noch einmal auf den von Caspar Merian im Jahre 1658 fest gehaltenen Auszug zum Ritterturnier anlässlich der Kaiserkrönung Leopolds I. hingewiesen.²³² Allerdings belegt der hohe Anteil kampftauglicher Schwerter im 17. Jahrhundert (s. Seite 36), dass diese Leibwächter durchaus für den Personenschutz ausgestattet waren, wo „Wenige gezwungen sind, einer großen Vielzahl zu widerstehen“.²³³

226 Daneben sind auch Helmbarten, Glefen und andere Stangenwaffen belegt, vgl. FRONBERGER 1555, Buch 4, S. 54, URL: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024676/images/index.html?seite=123> (abgerufen am: 24.03.2009).

227 Vgl. Artikel: *Trabant*. In: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, URL: <http://www.woerterbuchnetz.de/woerterbuecher/dwb/wbgui?lemid=GT07141> (abgerufen am: 26.03.2009)

228 Bei Fronsberger finden sich genaue Auflistungen, welchen höheren militärischen Ämtern wie viel Soldanteile, Pferde, andere Sachbezüge, Bedienstete und eben auch Trabanten zustehen. Meist sind es hier zwei bis fünf, vgl. FRONBERGER 1555. Bei hohen Adeligen sind zu bestimmten Anlässen dagegen bis zu 300 Trabanten belegt, s. Fußnote 227.

229 MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1981, S. 199, 375: Nr. 120 (W 2265), Gesamtlänge 156,5 cm, Gewicht 3,5 kg (1572), Nr. 121 (W 2262), Gesamtlänge 193,5 cm, Gewicht 4,3 kg (1573).

230 Wobei auch andere Prunkwaffen außerhalb des paramilitärischen Bereichs, beispielsweise die einhändigen Reichsschwerter (z.B. in Wien und Essen), als „Zeremonialschwerter“ bezeichnet werden und es bis in die jüngste Vergangenheit auch bei bürgerlichen oder studentischen Prozessionen „Vortrageschwerter“ gab.

231 Vgl. NORMANN 1982, S. 45-46: Nr. 15 (Inv.No. IX.1025), dieser datiert es ins frühe 15. Jh.. Seitz hält das Schwert allerdings für jünger und datiert es auf 1475-83, vgl. SEIZ 1982, S. 163-164.

232 s. Fußnote 207 sowie URL: http://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung_und_Abbildung_Aller_K%C3%B6nigl._und_Churf%C3%BCrstl._Ein-Z%C3%BCrge,_Wahl_und_Cr%C3%B6nungs_Acta (abgerufen am: 24.03.2009)

233 Auch die Schweizer Garde des Vatikans, eine der letzten militärischen Leibgarden die auf eine frühneuzeitliche Trabantengarde zurück geht, ist heute trotz teilweise anachronistische-repräsentativer Uniform und Bewaffnung (leider ohne Schlachtschwerter) für den Personenschutz des Papstes zuständig, vgl. URL: <http://www.schweizergarde.org/> (abgerufen am: 15.05.2009).

Zusammenfassung

Im ersten Teil des Aufsatzes habe ich versucht, die Problematik moderner Schwerttypologien vorzustellen. Jede ausschließlich von der Form des Objektes ausgehende Kategorisierung, wie sie in der Waffenkunde oder auch der Archäologie methodisch durchgeführt wird, ist immer willkürlich. Verschiedene Ansätze haben dabei zu sich teilweise widersprechenden Definitionen geführt: mal wird der „Anderthalbhänder“ über die Grifflänge, mal über die hypothetisch wechselnde Führungsweise mit einer oder zwei Händen definiert. Um bestehende Widersprüche auszuräumen und zu einer einheitlichen Sprachregelung beizutragen, wurde eine überarbeitete Definition der modernen Begriffe: Einhandschwert, Anderthalbhänder, Zweihandschwert – mit der zugehörigen Untergruppe Bastardschwert – vorgeschlagen. Der wesentliche Ansatz der vorgeschlagenen Definition ist die Frage nach dem Nutzungskonzept. Wie dargestellt lässt sich die Führungsweise, für die ein Schwert konzipiert wurde, an der Grifflänge erkennen. Dabei zeigt sich, dass Schwerter „zu anderthalb Hand“ primär als Einhänder angesehen und benutzt wurden, dagegen der Begriff „Bastardschwert“ eine prinzipiell für die zweihändige Nutzung konzipierte Waffe bezeichnet, die ausnahmsweise, beispielsweise vom Pferderücken auch einhändig verwendet wurde. Die Quellen belegen nämlich auch, dass sich das Nutzungskonzept lediglich auf den überwiegenden Normalgebrauch bezieht. Daneben lässt sich für alle Waffen ein abweichender Ausnahmegebrauch belegen: Einhandschwerter und Anderthalbhänder wurden zweihändig gegriffen, Zweihandschwerter einhändig geführt und Schwerter sogar als Wurfwaffe verwendet²³⁴, allerdings nur in einem eingeschränkten, geringen Umfang.

Diese moderne Definition der Begriffe wird dem zeitgenössischen Verständnis nur unzureichend gerecht. Der größere zweite Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit dem historischen Gebrauchskontext der Schwerter, der sich vor allem aus den erhaltenen Schrift- und Bildquellen erschließen lässt. Eine besonders aussagekräftige Quellengattung für diesen Zweck sind die sog. Fechtbücher. Deren Erforschung, sowie die praktische Rekonstruktion historischer Kampftechniken (historisches Fechten) erbrachte eine Reihe von Ergebnissen, die auch für die Waffenkunde interessant sein dürften.

In den Quellen lässt sich eine generelle, klare Trennung zwischen dem zweihändigen Bloßfechten zu Fuß, dem Harnischkampf im Halbschwert und dem überwiegend einhändigen Rossfechten erkennen, wobei bei letzterem ebenfalls im Harnisch gefochten wurde und deshalb auch Halbschwerttechniken verwendet wurden.

Für das beim zweihändigen Bloßfechten verwendete Schwert, wird in den deutschen Quellen ausschließlich der Begriff „*Langes Schwert*“ verwendet. Die historischen Bezeichnungen „*two-hand sword*“ (und wohl auch „*longsword*“) im Englischen, sowie „*spada a due mani*“/„*spadone*“ im Italienischen entsprechen dieser Bezeichnung. Ob es sich dabei um ein verhältnismäßig kurzes Schwert mit Zweihandgriff (Bastardschwert) wie bei George Silver oder ein übergroßes Schlachtschwert des 16. Jahrhunderts wie bei Agrippa handelt, ist dabei zuerst einmal nicht entscheidend. Die zeitgenössischen Autoren unterschieden nach der grundsätzlichen Kampfweise, für die ein Schwert verwendet wurde und nicht nach einer detailliert ausgearbeiteten Größennormierung, wie sie oft einer modernen Betrachtungsweise zugrunde liegt.

234 Vgl. LIBERI 1409, fol. 22r.

Beim Fechten im Harnisch zeigen die Fechtbücher überwiegend Abbildungen von Zweihandgriffen an den verwendeten Stoßschwertern („Bohrschwerter“, „Panzerstecher“). Zahlreiche anderthalbhändige Originale, zum Teil mit abgesetztem Halbschwertgriff in der Klingennitte, belegen allerdings, dass auch solche Schwerter mit kürzerem Griff zu diesem Zweck verwendet wurden. Diese Waffen wurden als „*Kurzes Schwert*“ bezeichnet. Bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts scheint sich diese Bezeichnung auf die „verkürzte“ Führungsweise der Waffe im Halbschwertgriff zu beziehen. Zumindest bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts kann es sich beim Kurzen- und Langes Schwert tatsächlich um ein und die selbe Waffe handeln, was nicht nur die (identischen) Schwertabbildungen der Fechtbücher sondern auch erhaltene Schwerter mit Fehlschärfen in der Klingennitte belegen.

Beim Rossfechten sind aus physiognomischen Gründen Einhandtechniken optimal geeignet, was sich von den Techniken der Fechtbücher ab 1400 bis zum Kavalleriesäbel des 19. Jahrhunderts zeigt. In den Fechtbüchern des 15. Jahrhunderts finden sich neben nun einhändig verwendeten Bastardschwertern vereinzelt auch Abbildungen von kürzeren Einhändern und Anderthalbhändern. Für den Kampf gegen geharnischte Reiter (was im 15. und 16. Jahrhundert der Regelfall war) wurden auch Techniken und Waffen des Kurzen- bzw. Halben Schwertes im Rossfechten verwendet.

Der Fußkampf mit Einhandschwert und Schild ist zwar nicht das Thema dieses Aufsatzes. Der Vollständigkeit halber sollte aber erwähnt werden, dass dieser in den Fechtbüchern nur in der Sonderform als Zweikampf mit in der Faust gehaltenen Schilden behandelt wird (Schwert und Buckler bzw. große pavesenartige Standschilde im Ordal). Unter den Abbildungen, die in diesem Kontext nur als „*Schwert*“ (oder „*Messer*“) bezeichneten Waffen, lassen sich nur sehr vereinzelt längere Schwerter vom Bastard-Typ finden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass das eingangs zitierte „labyrinth of confusion“ (Irrgarten der Verwirrung) der Schwertterminologie eigentlich gar nicht existiert. Man muss lediglich die verschiedenen modernen und die historischen Klassifikationen auseinander halten, anstatt zu versuchen alles in eine Form zu gießen. Während die historischen Bezeichnungen sich auf die Verwendung der Schwerter, oft sogar konkret auf die damit angewendeten Kampftechniken beziehen, zielen moderne waffenkundliche Bezeichnungen primär auf eine Klassifikation nach der äußeren Form. Dabei kann es sich um eine typologische Systematik handeln („Gefäßtyp XY“), oder um eine eher kunsthistorische Gruppenbezeichnung („Braunschweiger Schwert“).

Die ursprünglich aus historischen Begriffen abgeleiteten Bezeichnungen „Anderthalbhänder“ und „Zweihänder“ wurden seit dem 19. Jahrhundert mit Bedeutungen belegt, die nichts mehr mit dem ursprünglichen Begriff zu tun haben: Lovinos „*spada a una mano et mezza*“ (Anderthalbhänder) unterscheidet sich stark vom „gotischen Reiterschwert zu anderthalb Hand“ Boheims und Silvers „*two handed sword*“ (Zweihandschwert) hat in der äußeren Form ebenso wenig mit dem heute oft als „Zweihänder“ bezeichneten „*Schlachtschwert*“ des 16. Jahrhunderts gemeinsam. Um die resultierende Verwirrung aufzulösen, sollten diese Begriffe – zumindest im Deutschen – ausschließlich als moderne Formtypen (wie in der vorgeschlagenen Definition) verstanden werden: Schwerter mit Griffen zu anderthalb Hand finden sich vom 12. Jahrhundert bis ins 17. und Zweihandschwerter gesichert ab dem 13. Jahrhundert.

Anhänge

Abkürzungen

"	Inch (2,54 cm)
Abb.	Abbildung
Anf.	Anfang
ARMA	Association for Renaissance Martial Arts
BCR	Bibliotheca dell'Accademia Nazionale die Linccei e Corsianna Rom
BJK	Bibliotheka Jagiellonski Krakau (Jagellonische Bibliothek Krakau)
BNM	Bayerisches Nationalmuseum München
BSB	Bayerische Staatsbibliothek (München)
bzw.	beziehungsweise
cm	Zentimeter
Cod.	Codex
DHM	Deutsches Historisches Museum (Berlin)
Ebd./ebd.	ebenda
GNM	Germanisches Nationalmuseum (Nürnberg)
Jh.	Jahrhundert
kg	Kilogramm
KHM	Kunsthistorisches Museum (Wien)
MAK	Museum für angewandte Kunst (Wien)
Ms.	Manuskript
s.	siehe
SLM	Schweizerisches Landesmuseum (Zürich)
sog.	sogenannt/-e/-es
StABa	Staatsarchiv Bamberg
URL	uniform resource locator
vgl.	vergleiche
www	world wide web – im Literaturverzeichnis als Ortsangabe für Onlinepublikationen
ZEF	Zornhau Exkursion Fricker – als Kürzel der Erfassungsnummer für die von Zornhau e.V. im Kunsthau Historische Waffen Jürgen H. Fricker (Dinkelsbühl) vermessenen und dokumentierten Schwerter

Glossar

Gefäß:	Griff- und Parierelemente zusammen
<i>Gehilz, Hilze:</i>	Griff, Griffhülse
Klingenbügel:	bügelartiges Parierelement meist am Ricasso, in Schneidenebene
<i>Knauf, Knopf, Kloß:</i>	metallener Griffabschluss am Schwert, meist auf Angel genietet, Gegengewicht zur Klinge
<i>Kreuz:</i>	einfache Parierstange, kreuzt die Klinge
Marginalie:	Randbemerkung, Randstichwort
<i>Mensur:</i>	Distanz, Abstand der Fechter
<i>Ordal:</i>	gerichtlicher Zweikampf
<i>Ordonanz:</i>	Schriftliche Anordnung zur Gefechtsaufstellung
<i>Ort:</i>	Schwertspitze, zugleich auch: Stich
Parierbügel, -ring:	bügelartiges Parierelement an der Parierstange, senkrecht auf Längsachse des Schwertes
Parierhaken:	hakenförmiges, aus der Klinge hervorragendes Parierelement vor (ortwärts) dem Ricasso
Ricasso:	Fehlschärfe an der Klingenwurzel (beim Kreuz)
Seitenwehr:	Waffe, die an der Seite am Gürtel getragen wird
Stichblatt:	scheibenförmiges Parierelement innerhalb eines Parierringes
Transkription:	Umschrift in modernen Zeichensatz
<i>Wehr:</i>	Sammelbezeichnung für Waffe

(historische Bezeichnungen kursiv)

Literaturverzeichnis

- ABART 2008: Wolfgang Abart, Lebendige Schwertkunst. Bloßfechten mit dem Schwert und der Feder, Mainz 2008
- AHRNETH 1972: Konrad Arneth, Gaustadt. Ein fränkisches Klosterdorf, Hallstadt 1972 – Nachdruck URL: <http://www.buergerverein-gaustadt.de/Gaustadt/ggII/index.html> (abgerufen am: 30.05.2009)
- ANGLO 2000: Sydney Anglo, The Martial Arts of Renaissance Europe, New Haven/London 2000
- BABIC et. al. 2006: Kristian Babic, Robert Brunner, Marion Freundl, Alexandra Gießl, Barbara Kappelmayr, Julia Lorbeer, Carsten Lorbeer, Andreas Meier, Marita Wiedner, Transkription der Handschrift Ms. Germ. Quart. 16 Der Jagelonen Bibliothek Krakau. Durch Gesellschaft für pragmatische Schriftlichkeit, www 2006, URL: <http://www.pragmatische-schriftlichkeit.de/msgermquart16.html> (abgerufen am: 07.06.2009)
- BERGNER/GIESSAUF 2006: Ute Bergner und Johannes Giessauf (hg.), Würgegriff und Mordschlag. Die Fecht- und Ringlehre des Hans Czynner (1538), Graz 2006
- BLOESCH et. al. 1939: Hans Bloesch, Paul Hilber, Frédéric Liebherr, Eugen Wyler (Herausgeberkomitee), Diebold Schilling. Spiezer Bilder-Chronik 1485, Genf 1939
- BODEMER 2008: Heidemarie Bodemer, Das Fechtbuch. Untersuchung zur Entwicklungsgeschichte der bildkünstlerischen Darstellung der Fechtkunst in den Fechtbüchern des mediterranen und westeuropäischen Raumes vom Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts (Doktorarbeit an der Universität Stuttgart), www 2008, URL: <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2008/3604/> (abgerufen am: 20.02.2009)
- BOEHEIM 1890: Wendelin Boeheim, Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890, Reprint Leipzig 1985
- BOSSON 1982: Clément Bosson, L'épée à deux mains, in: Karl Stüber, Hans Wetter, Blankwaffen – Armes blanches – Armi bianche – Edged weapons. Festschrift Hugo Schneider zu seinem 65. Geburtstag, S. 45-56, Stäfa 1982
- BRERETON 1978: Geoffrey Brereton, Jean Froissart. Chronicles, London 1968, 1978²
- BRUHN-HOFFMEYER 1954: Ada Bruhn-Hoffmeyer, Middelalderens Tveæggede Svaerd, Bd. 2: Katalog over svørdmaterialet, Kopenhagen 1954
- BULTIN 1899: M. Charles Bultin, „Notes de M. Charles Bultin sur quelques articles de l'inventaire de 1549“. In: Mémoires et documents publiés par la Société Savoisiennne d'histoire et d'archéologie, Bd. 37, o.O. 1899
- CLEMENTS 2004: John Clements, The Weighty Issue of Two-Handed Greatswords, www 2004, URL: <http://www.thearma.org/essays/2HGS.html> (abgerufen am: 24.03.2009)
- DAWSON 2005: Timothy Dawson. 'A club with an edge', in "Medieval History Magazine", Bd. 2, Nr. 3, Nachdruck in: Journal of Western Martial Art, www 2005, URL: http://ejmas.com/jwma/articles/2005/jwmaart_dawson_0205.htm (abgerufen am: 24.03.2009)
- EASTON 2005: Matt Easton, What is a long sword?, www 2005, URL: <http://www.fioredeiliberi.org/topics/longsword/index.html> (abgerufen am: 24.03.2009)
- FINK 1963: August Fink, Die Schwarzschen Trachtbücher, Berlin 1963
- GAY 1928: Victor Gay, Glossaire Archæologique du Moyen Age et de la Renaissance, Bd. 2, Paris 1928
- HABEL/GRÖBEL 1959: Mittellateinisches Glossar. 2. Auflage, Paderborn 1959¹
- HAGEDORN 2008: Dierk Hagedorn, Peter von Danzig. Transkription und Übersetzung der Handschrift 44 A 8, Herne 2008
- HEINISCHEN 1971: Der Taschen-Heinischen. 6. Auflage, Stuttgart 1971⁶
- HILS 1985: Hans Peter Hils, Meister Johann Liechtenauers Kunst des langen Schwertes, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 257, Frankfurt / Bern / New York 1985
- LEHNART 2000: Ulrich Lehnart Kleidung & Waffen der Spätgotik, Teil 1: 1320-1370, Wald-Michelbach 2000
- LEHNART 2003: Ulrich Lehnart, Kleidung & Waffen der Spätgotik, Teil 2: 1370-1420, Wald-Michelbach 2003

Anderthalbhänder – Zweihänder – Langes Schwert

- LEHNART 2005: Ulrich Lehnart, Kleidung & Waffen der Spätgotik, Teil 3: 1420-1480, Wald-Michelbach 2005
- LORBEER 2006: Carsten Lorbeer, KK5013. Transkription der Hs. Wien, Kunsthistorisches Museum, KK5013, www 2006, URL: <http://www.pragmatische-schriftlichkeit.de/KK5013.html> (abgerufen am: 24.03.2009)
- LORBEER/MEIER/WIEDNER 2006: Carsten Lorbeer, Julia Lorbeer, Andreas Meier, Marita Wiedner, Die Handschriften Paulus Kals, www 2006, URL: http://www.pragmatische-schriftlichkeit.de/paulus_kal.html (abgerufen am: 24.03.2009)
- MELVILLE 2000: Neil H. T. Melville, The Origins of the Two-Hand-Sword, in: Journal of Western Martial Art, www 2000, URL: http://ejmas.com/jwma/articles/2000/jwmaart_melville_0100.htm (abgerufen am: 24.03.2009)
- MÜLLER 1996: Christian Müller, Katalog der Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, Teil 2A: Die Zeichnungen von Hans Holbein dem Jüngeren und Ambrosius Holbein, Basel 1996
- MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990: Heinrich Müller, Hartmut Kölling, Gerd Platow, Europäische Hieb- und Stichwaffen. Aus der Sammlung des Museums für Deutsche Geschichte, Berlin 1990²
- NORMANN 1986: A.V.B. Normann, Wallace Collection Catalogues. European Arms and Armour Supplement, London 1986
- NORMANN/WILSON 1982: A.V.B. Normann, G.M. Wilson, Treasures from the Tower of London. Arms and Armour, London 1982
- OAKESHOTT 1960: Ewart Oakeshott, The archaeology of weapons. Arms and armour from prehistory to the age of chivalry, London 1960 (Reprint Dover 1996)
- OAKESHOTT 1964: Ewart Oakeshott, Sword in the Age of Chivalry, London 1964
- OAKESHOTT 1991: Ewart Oakeshott, Records of the Medieval Sword, Woodbridge 1991
- OAKESHOTT 2001: Ewart Oakeshott, Sword in Hand. A History of the Medieval Sword, Minneapolis 2001
- PUYPE/GRYSE 2006: Jan Piet Puype, Piet De Gryse, Viersprachiges Lexikon der Gefäßwaffen (Hrg. Gesellschaft für Historische Waffen und Kostümkunde), Sonnefeld 2006
- SCHMIDT 2008: Herbert Schmidt, Schwertkampf, Bd. 2: Der Kampf mit dem kurzen Schwert und Buckler nach der Deutschen Schule, Bad-Aibling 2008
- SCHNEIDER 1980: Hugo Schneider, Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen I, Zürich 1980
- SEIFERT 2007: Gerhard Seifert, Fachwörter der Blankwaffenkunde, in: Deutsches Waffen Journal 1978-80, o.O. 1981², www 2007³, URL: <http://www.franckowiak.de/Forum/Seifert/001.pdf> (abgerufen am: 24.03.2009)
- SEITZ 1981: Heribert Seitz, Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich Von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, München 1981²
- SHORE 2004: Anthony Shore, The Two-Handed Great Sword - Making lite of the issue of weight, in: Journal of Western Martial Art, www 2004, URL: http://ejmas.com/jwma/articles/2004/jwmaart_shore_1004.htm (abgerufen am: 24.03.2009)
- WASSMANNSDORF 1870: Karl Wassmannsdorff, Sechs Fechtschulen (d. i. Schau- und Preisfechten) der Marxbrüder und Federfechter aus den Jahren 1573 bis 1614... , Heidelberg 1870 – Digitalisat URL: <http://www.federfechten.de/bibliotheca/katalog.html> (abgerufen am: 13.03.2009)
- WASSMANNSDORF 1888: Karl Wassmannsdorff, Aufschlüsse über Fechthandschriften und gedruckte Fechtbücher des 16. und 17. Jahrhunderts, Berlin 1888 – Digitalisat URL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN575033789> (abgerufen am: 24.03.2009)
- WELLE 1993: Rainer Welle, „...und wisse das alle höbischeit kompt von deme ringen“. Der Ringkampf als adelige Kunst im 15. und 16. Jahrhundert, Pfaffenweiler 1993

verwendete Online-Ressourcen

- ARMA: Homepage der Association for Renaissance Martial Arts, URL: <http://www.thearma.org/> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Ars Gladii Forum, URL: <http://forum.arsgladii.at> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Thread: Begriff „Langes Schwert“, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=1221> (abgerufen am: 02.06.2009)
- Thread: Bidenhänder, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=724> (abgerufen am: 14.05.2009)
- Thread: Das Bohrschwert in der Dresdner Rüstkammer, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=8&t=1172> (abgerufen am: 14.05.2009)
- Thread: Gassenhau, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=1&t=297> (abgerufen am: 14.05.2009)
- Thread: Ursprung der Fechtkunst des Spätmittelalters, URL: <http://forum.arsgladii.at/viewtopic.php?f=1&t=826> (abgerufen am: 14.05.2009)
- Bürgerverein Gaustadt e.V., URL: <http://www.buergerverein-gaustadt.de/index.html> (abgerufen am: 20.05.2009), hier vor allem die Seiten die die Texte der Gaustadter Ortschronik (ARNETH 1972) beinhalten:
- Seite: Gaustadter Geschichte II, URL: <http://www.buergerverein-gaustadt.de/Gaustadt/ggII/index.html> (abgerufen am: 20.05.2009)
- COMMONS: Wikimedia Commons, URL: <http://commons.wikimedia.org/wiki/Hauptseite> (abgerufen am: 27.03.2009)
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960, Quellenverzeichnis 1971, im: Wörterbüchernetz der Universität Trier, URL: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb/WBB/dwb/wbgui> (abgerufen am: 23.05.2009)
- Don Danulf's Academy of Defence, URL: <http://www.musketeer.org/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- GDZ. Göttinger Digitalisierungszentrum, URL: <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- Gesellschaft für Pragmatische Schriftlichkeit, URL: <http://www.pragmatische-schriftlichkeit.de/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- Göteborgs Historiska Fäktskola, URL: <http://www.ghfs.se/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- Seite: Exclusive Interview with Matt Galas, 2006, URL: <http://www.ghfs.se/Home/tabid/36/ctl/Details/mid/409/ItemID/7/Default.aspx> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Hammaborg e.V., URL: <http://www.hammaborg.de/> (abgerufen am: 14.04.2009), unter der Rubrik Transkriptionen findet sich die reichhaltige Sammlung der Transkriptionen von Dirk Hagedorn
- HROARR. Resources for historical european martial arts, URL: <http://www.paravoid.se/hema/index.html> (abgerufen am: 15.05.2009)
- IMAREAL: REALonline, Digitaler Bildserver des Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit , URL: <http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline/> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Journal of Western Martial Art, URL: <http://ejmas.com/jwma/> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Münchner Digitalisierungszentrum. Digitale Bibliothek der Bayerischen Staatsbibliothek München, URL: <http://www.digitale-sammlungen.de/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- myArmoury.com Discussion Forums, URL: <http://www.myarmoury.com/talk/index.php> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Thread: Early great sword, URL: <http://www.myarmoury.com/talk/viewtopic.php?t=8309&highlight=handandahalfsword>, (abgerufen am: 03.05.2009)
- Thread: Hand-and-a-half sword, URL: <http://www.myarmoury.com/talk/viewtopic.php?t=11750&start=20&postdays=0&postorder=asc&highlight> (abgerufen am 03.05.2009)
- Thread: Riveted Maille and Padded Jack Tests (very photo intensive), URL: <http://www.myarmoury.com/talk/viewtopic.php?t=11131> (abgerufen am: 12.04.2009)

Anderthalbhänder – Zweihänder – Langes Schwert

- Schielhau, German fechtkunst research site of the Academy of European Medieval Martial Arts (AEMMA), URL: <http://www.schielhau.org/main.html> (abgerufen am: 15.05.2009)
- Scola Gladiatoria, URL: <http://www.fioredeiliberi.org/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- The Exiles Fiore Project, URL: <http://www.the-exiles.org.uk/fioreproject/Project.htm> (abgerufen am: 15.05.2009)
- The Linacre School of Defence, URL: <http://www.sirwilliamhope.org/> (abgerufen am: 15.05.2009)
- The Raymond J. Lordcollection of historical combat treatises and fencing manuals, URL: <http://www.umass.edu/renaissance/lord/collection.html> (abgerufen am: 13.05.2009)
- WEBCOLLECTION: Web Collection des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Sammlung Waffen und Militaria, URL: http://webcollection.landesmuseen.ch/de/sammlungen/militaria_waffen/index.html (abgerufen am: 07.04.2009)
- Wikipedia, Die freie Enzyklopädie, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite> (abgerufen am: 24.03.2009)
- Wikipedia, L'enciclopedia libera, URL: http://it.wikipedia.org/w/index.php?title=Spada_da_lato&oldid=20715397 (abgerufen am: 6. April 2009)
- Wikipédia, l'encyclopédie libre. Bearbeitungsstand: 23. April 2008, URL: <http://fr.wikipedia.org/wiki/Accueil> (abgerufen am: 15.05.2009).
- Wikipedia, The Free Encyclopedia, URL: http://en.wikipedia.org/wiki/Main_Page (abgerufen am: 24.03.2009)
- ZENO.ORG: Bildersammlung auf ZENO.ORG. Meine Bibliothek, URL: <http://www.zeno.org/Kunstwerke> (abgerufen am: 24.03.2009)
- ZORNHAU: Homepage des Vereins Zornhau e.V., URL: <http://www.zornhau.de/> (abgerufen am: 24.03.2009), hier möchte ich insbesondere auf die vorbildlich dokumentierten und publizierten Schwerter der beiden Vermessungsaktionen bei Fricker – historische Waffen in Dinkelsbühl hinweisen:
- Seite: Dinkelsbühl first steel, URL: <http://www.zornhau.de/source/schwertexkursion/index.htm> (abgerufen am: 15.05.2009)
- Seite: Dinkelsbühl revisited, URL: <http://www.zornhau.de/source/schwertexkursion/dinkelsbuehl2.htm> (abgerufen am: 15.05.2009)

Quellen

- AGRIPPA 1553: Camillo Agrippa, Trattato di scientia d'arme, con un dialogo die filosofia, Rom 1553 – Digitalisat URL: http://www.umass.edu/renaissance/lord/pdfs/Agrippa_1553.pdf (abgerufen am: 13.05.2009)
- BCR 44A8: Anonymus, um 1452, Bibliotheca Corsianna Rom, Cod. Ms. 44 A 8 – Transkription und Übersetzung: HAGEDORN 2008 sowie URL: http://www.hammaborg.de/de/transkriptionen/peter_von_danzig/start.php (abgerufen am: 11.05.2009)
- BJK 16: Anonymus („Gladiatoria“), 1435-40, Bibliotheca Jagiellonski Krakau, Ms. Germ. Quart. 16 – Transkription in BABIC et. al. 2006
- BJK 2020: Anonymus („Goliath“), um 1510-1520, Bibliotheca Jagiellonski Krakau, Ms. Germ. Quart. 2020 – sw-Scans, Transkription und Übersetzung ins Englische URL: <http://www.schielhau.org/goliath.html> (abgerufen am: 14.05.2009), einzelne Farbabbildungen in: ABART 2008
- CZYNNER 1538: Hans Czynner, 1538, Universitätsbibliothek Graz, Ms. 963 – Nachdruck und Transkription: BERGNER/GIESSAUF 2006
- FRONSPERGER 1555: Leonhardt Fronspurger, Fünff Bücher von Kriegß Regiment vnd Ordnung, wie sich ein yeder kriegßman inn seinem Ampt vnd beuelch halten soll ..., Frankfurt 1555 – Digitalisat URL: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024676/images/index.html?seite=1> (abgerufen am: 24.02.2009)
- FRONSPERGER 1573: Leonhardt Fronspurger, Kriegßbuch. Von Kayserlichem Kriegß-Rechten, Malefitz und Schuldhändlen, Ordnung und Regiment, sampt derselbigen ... Bevelch, Bestallung, Staht und Empter, Frankfurt 1573
- GNM 3227a: Anonymus („Nürnberg Handschrift“), 1389, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Cod. Ms. 3227a – Transkription von Dierk Hagedorn URL: <http://www.hammaborg.de/de/transkriptionen/3227a/start.php> (abgerufen am: 11.05.2009)
- GRASSI 1570: Giacomo di Grassi, Ragione di adoprar sicuramente l'arme si da offesa come da difesa..., Venedig 1570, Englische Übersetzung: Giacomo di Grassi, His true Arte of defence ..., o.O. 1594 – Transkription URL: <http://www.musketeer.org/manuals/diGrassi/contents.htm> (Stand 24.03.2009)
- GUNTERRODT 1579: Heinrich von Günterrode, De veris principis artis dimicatoriae, Wittenberg 1579 – Digitalisat URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020243/images/index.html?id=00020243&fip=88.65.121.149&no=2&seite=1> (abgerufen am: 27.03.2009), urn:nbn:de:bvb:12-bsb00020243-2
- KAL 1449: Paulus Kal, zwischen 1440-49, Universitätsbibliothek Bologna, Ms. 1825 – Transkription in LORBEER/MEIER/WIEDNER 2006
- KAL 1462: Paulus Kal, ca. 1462, Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm. 1507 – Transkription in LORBEER/MEIER/WIEDNER 2006, Digitalisat URL: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00001840/images/index.html?seite=1> (abgerufen am: 20.02.2009)
- KAL 1480: Paulus Kal, ca. 1480, Kunsthistorisches Museum Wien, KK 5126 – Transkription in LORBEER/MEIER/WIEDNER 2006
- KHM 5013: Anonymus („Wiener Handschrift“), zwischen 1425-40, Kunsthistorisches Museum Wien, KK 5013 – Digitalisat URL: [http://www.paravoid.se/hema/manuals/liechtenauer/1400\(c\)%20-%20Gladiatoria%20-%20Vienna.zip](http://www.paravoid.se/hema/manuals/liechtenauer/1400(c)%20-%20Gladiatoria%20-%20Vienna.zip) (abgerufen am: 23.02.2009), Transkription: LORBEER 2006
- LIBERI 1409: Fiore die Liberi, um 1409, Getty-Museum, MS Ludwig XV 13. – niedrig aufgelöstes Digitalisat URL: <http://www.getty.edu/art/gettyguide/artObjectDetails?artobj=1706> (abgerufen am: 29.03.2009), teilweise Transkription und Übersetzung ins Englische URL: [http://www.the-exiles.org/FioreProject/Fiore%20Getty%20MS%20Representation%20\(Combined\).pdf](http://www.the-exiles.org/FioreProject/Fiore%20Getty%20MS%20Representation%20(Combined).pdf) (abgerufen am: 14.05.2009)
- LOVINO 1580: Giovanni Antonio Lovino, Trattato sul maneggio delle armi e della spada di G. A. Lovino Milanese, dedicato ad Enrico III; con un dialogo fra l'autore e Luigi Arluno su lo stesso argomento, um 1580, Bibliothèque Nationale Paris, MS Italien 959 – sw-Scans, Transkription und Übersetzung ins Englische URL: <http://jan.ucc.nau.edu/~wew/fencing/lovino.html> (abgerufen am: 14.05.2009)
- MAIR 1542: Paulus Hector Mair, 1542, De arte athletica II, Bayerische Staatsbibliothek München, Cod. icon. 393(2 – Digitalisat URL: <http://www.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00007894/images/> (abgerufen am: 14.05.2009)
- MAROZZO 1536: Achille Marozzo, Opera Nova. Ciamata duello, o vero fiore dell'armi de singulari abattimenti offensivi et defensivi..., Modena 1536 – Digitalisat URL: http://www.umass.edu/renaissance/lord/pdfs/Marozzo_1536.pdf (abgerufen am: 14.05.2009)

Anderthalbhänder – Zweihänder – Langes Schwert

- MEYER 1570: Gründtliche Beschreibung des Fechtens, Straßburg 1570 – Digitalisat URL: <http://www.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00024580/images/> (abgerufen am: 14.05.2009)
- RABELAIS 1534: François Rabelais, La Vie très horricque du grand Gragantua Père de Pantagruel ..., o.O. 1534, Transkription URL: <http://fr.wikisource.org/wiki/Gargantua> (abgerufen am: 29.03.2009), deutsche Übersetzung: Rabelais, Franz: Gargantua und Pantagruel (Bd. 1), München/Leipzig 1911 – URL: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Rabelais,+Fran%C3%A7ois/Roman/Gargantua+und+Pantagruel> (abgerufen am: 02.03.2009)
- RINGECK 1440: Siegmund Ringeck, zwischen 1440-60, Sächsische Landesbibliothek Dresden, Mscr. Dresd. C487 - Transkription von Dierk Hagedorn, URL: http://www.hammaborg.de/de/transkriptionen/sigmund_ringeck/start.php (abgerufen am: 11.05.2009)
- SCHWARZ 1520-1560: Matthäus Schwarz, 1520-1560, Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Nachdruck und Transkription in: FINK 1963
- SILVER 1599: George Silver, Paradoxes of Defence, o.O. 1599, reprint: George Silver, Bref instructions upon my paradoxes of defence, in: C.G.R. Matthey (Hg.), The Works of George Silver, o.O. 1898, Digitalisat URL: <http://www.sirwilliamhope.org/Library/Silver/MattheyWorksofGeorgeSilver.pdf> (abgerufen am: 14.05.2009)
- SUTOR 1612: New Künstliches Fechtbuch, Frankfurt 1612, pURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN57501170X> (abgerufen am: 20.02.2009)
- TALHOFFER 1443: Hans Talhoffer, 1443, Forschungsbibliothek Schloss Friedenstein, Gotha, Cod. Chart. A 558
- TALHOFFER 1459: Hans Talhoffer, 1459, Det Koneglige Bibliothek Kopenhagen, Thott 290 2^o, Transkription und Scans URL: <http://flaez.ch/talhoffer/index.html> (abgerufen am: 07.06.2009)
- TALHOFFER 1467: Hans Talhoffer, 1467, Bayerische Staatsbibliothek München, Cod.icon. 394a, Digitalisat URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020451/images/index.html?seite=1> (abgerufen am: 24.02.2009), sowie URL: [http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Fechtbuch_\(Talhoffer\)](http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Fechtbuch_(Talhoffer)), Transkription URL: [http://de.wikisource.org/wiki/Fechtbuch_\(Talhoffer\)](http://de.wikisource.org/wiki/Fechtbuch_(Talhoffer)) (abgerufen am: 10.04.2009)
- VADI 1482-87: Filippo Vadi, Liber de Arte Gladiatoria Dimicandi, zwischen 1482-1487, Bibliotheca Nazionale Rom, MS 1342 – Scans und teilweise Übersetzung ins Englische URL: <http://www.thehaca.com/Manuals/Vadi.htm> (abgerufen am: 13.05.2009)

Abbildungsnachweise

Abb. 1: ARMA, URL: <http://www.thearma.org/Manuals/NewManuals/Agrippa/agrippa.htm>, Deep Link: <http://www.thearma.org/Manuals/NewManuals/Agrippa/p129.JPG> (abgerufen am: 26.04.2009), - mit freundlicher Genehmigung der Association for Renaissance Martial Arts.

Abb. 2a-c: Handzeichnungen des Verfassers.

Abb. 3: Umzeichnung des Verfassers, Vorlage: IMAREAL 007284

Abb. 4: Universitätsbibliothek Heidelberg, URL: <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0638> (abgerufen am: 26.04.2009), - mit freundlicher Genehmigung der UB Heidelberg.

Abb. 5: IMAREAL 003045A, Deep Link: <http://tarvos.imareal.oeaw.ac.at/server/images/7005940.JPG> (abgerufen am: 26.04.2009), - mit freundlicher Genehmigung des Instituts Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Abb. 6: ARMA, URL: <http://www.thearma.org/arttalk/at61.htm>, Deep Link: <http://www.thearma.org/arttalk/royaltyatPotiers1356.JPG> (abgerufen am: 26.04.2009), - mit freundlicher Genehmigung der Association for Renaissance Martial Arts.

Abb. 7: Bayerische Staatsbibliothek München, URL: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0002/bsb00020451/images/index.html?seite=77> (abgerufen am: 03.05.2009), - mit käuflich erworbener Genehmigung der Digitalen Bibliothek, Bayerische Staatsbibliothek München.

Abb. 8: The J. Paul Getty Museum, URL: <http://www.getty.edu/art/gettyguide/artObjectDetails?artobj=1706&handle=ji>, Deep Link: <http://www.getty.edu/art/collections/images/l/00170601.jpg> (abgerufen am: 26.04.2009), - mit freundlicher Genehmigung des J. Paul Getty Museums.

Abb. 9: gemeinfrei, Quelle: COMMONS, URL: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Knight-Death-and-the-Devil.jpg> (abgerufen am: 26.04.2009).

Abb. 10: Österreichisches Museum für angewandte Kunst (MAK), Quelle: IMAREAL 013834, Deep Link: <http://tarvos.imareal.oeaw.ac.at/server/images/7014814.JPG> (abgerufen am: 26.04.2009), - mit freundlicher Genehmigung des MAK.

Abb. 11: Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, aus: MÜLLER 1996, Nr. 178, - mit freundlicher Genehmigung des Kunstmuseums Basel.

Abb. 12: gemeinfrei, Quelle: ZENO.ORG, URL: http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Schoen,+Erhard+%3A+Heereszug+der+Landsknechte,+Blatt_06 (abgerufen am: 26.04.2009).

Tafeln I-III.1-27: Handzeichnungen des Verfassers.

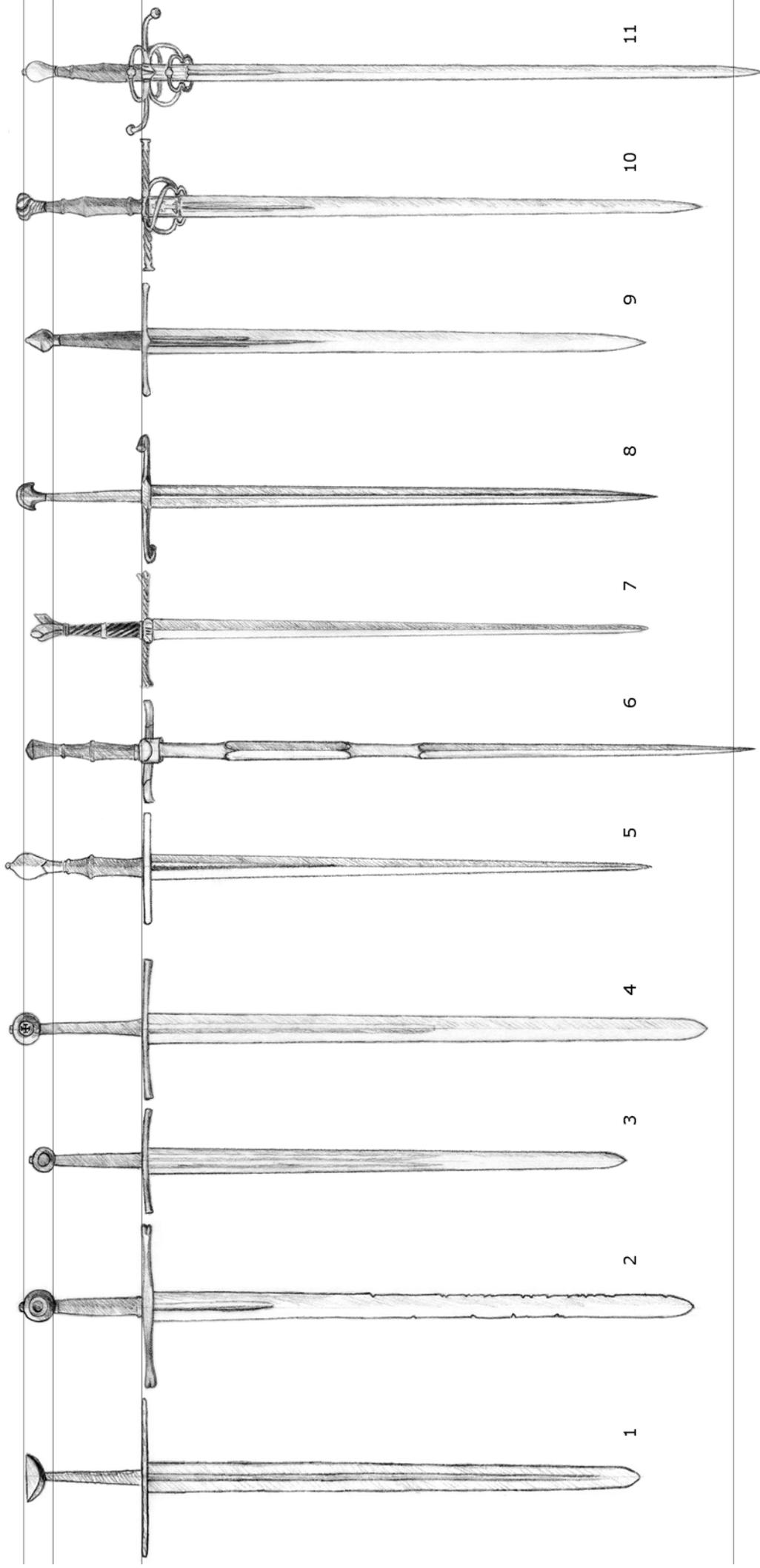
Hinweise und Bemerkungen zum Katalog und Tafelteil

Im folgenden Tafelteil und Katalog werden einige ausgewählte Schwerter (1-27) vorgestellt, auf die in dieser Arbeit Bezug genommen wurde. Um eine bessere Vergleichbarkeit und Einheitlichkeit in der Darstellung zu erzielen, wurden die Schwerter in den Maßstab 1:10 umgezeichnet. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Darstellung der Form. Die farbliche Gestaltung (Griffleder, Schwärzungen am Gefäß etc.) wurde dabei ebenso weitgehend ausgeblendet wie Korrosionsschäden. Bei aufwändiger gestalteten Gefäßen habe ich versucht, diese perspektivisch zu kippen, lediglich bei Nr. 24 ließ sich die Gefäßform nicht aus der Bildvorlage ersehen. Als Grundlage für die Umzeichnungen dienten größtenteils publizierte Fotos sowie einzelne Skizzen, die sich in den angegebenen Quellen finden. Dass bedeutet dass einige Abbildungen perspektivische Verzerrungen enthalten können, wie sie vor allem bei Weitwinkelaufnahmen entstehen. Die Linien auf den Tafeln kennzeichnen absolute Längenmaße am Original: die dritte Linie von oben liegt am vorderen Ende des Gehilzes. Die zweite und erste Linie markieren mit 15 und 20 cm die eingangs vorgeschlagenen Griff­längen für Anderthalbhänder und Zweihandschwert. Die vierte, unterste Linie ist 100 cm von der dritten entfernt.

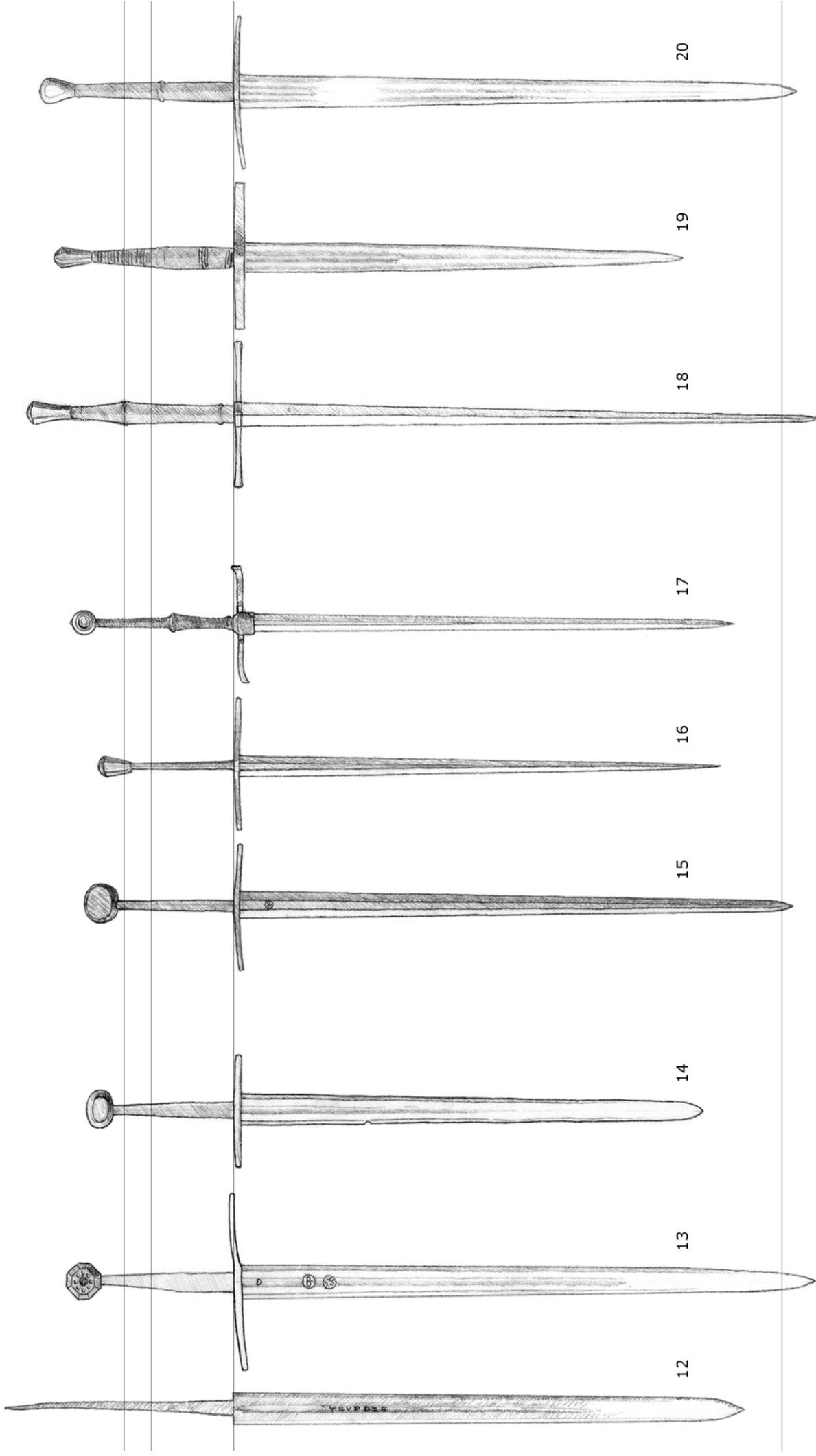
Der anschließende Katalog fasst einige wesentliche Daten der abgebildeten Schwerter zusammen. Hinter der Nummer findet sich fett die historische Bezeichnung, diese ist in Klammern gesetzt, wenn die Bezeichnung ungesichert ist. In Klammern darunter steht die moderne Zuordnung nach der eingangs vorgeschlagenen Griff­längendefinition und eventuelle weitere waffenkundliche Bezeichnungen. Wenn unter „Griffweite“ eine Spanne zwischen zwei Werten angegeben ist, bezieht sich der erste Wert auf die Länge der hölzernen Griffschale und der zweite auf die mutmaßlich greifbare Breite des Gehilzes mit dem Knauf. Der direkte Griff um einen Birnenknauf würde diese dann noch um eine halbe Handbreite verlängern. Maße, die mit einem „*“ markiert sind, wurden indirekt aus den Abbildungen gemessen und können abhängig von der Bildvorlage Fehler bis über 1 cm enthalten. Eigene Ergänzungen im Datenteil sind in eckige Klammern gesetzt. Findet sich unter „Verbleib“ eine Angabe in Klammern, war das betreffende Schwert zu einem bestimmten Zeitpunkt im Handel erhältlich und wurden dabei dokumentiert, folgende Angaben finden sich im Katalog:

- (Fricker 2007): Kunsthaus Historische Waffen, Jürgen H. Fricker, Dinkelsbühl, aufgenommen bei der Zornhau Vermessungsaktion 2007, vgl. Seite: Dinkelsbühl first steel, in: ZORNHAU (abgerufen am: 15.05.2009)
- (Fricker 2008): Kunsthaus Historische Waffen, Jürgen H. Fricker, Dinkelsbühl, aufgenommen bei der Zornhau Vermessungsaktion 2008, vgl. Seite: Dinkelsbühl second steel, in: ZORNHAU (abgerufen am: 15.05.2009)
- (Sothebys 2003): Auktionshaus Sotheby's, aus dem Katalog Olympia London 26.06.2003, vgl. Thread: Early great sword. In: myArmoury.com Discussion Forums, URL: <http://www.myarmoury.com/talk/index.php> (abgerufen am: 24.03.2009)

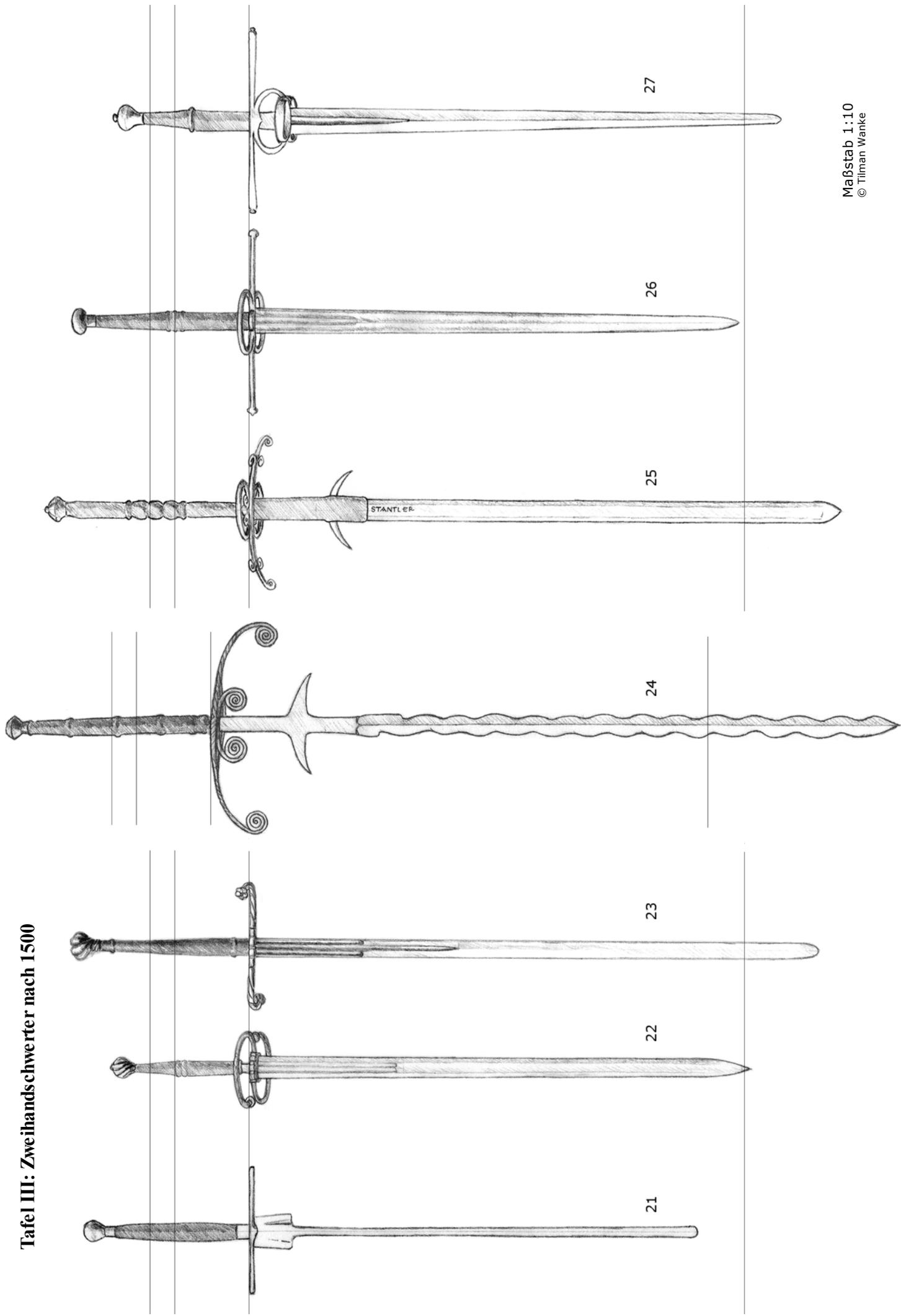
Tafel I: Anderthalbhänder



Tafel III: Zweihandschwerter bis 1500



Tafel III: Zweihandschwerter nach 1500



Katalog

1 Ritterliches Kriegsschwert (Anderthalbhänder)

Herkunft:	-
Fundort:	Bodenfund?
Datierung:	1150-1250
Gesamtlänge:	109* cm
Klingenlänge:	87,2 cm
Griffweite:	17* cm
Gewicht:	-
Verbleib:	(Sothebys 2003)
Quelle:	MY ARMOURY FORUM: Early Great Sword

Dieses Schwert ist ein sehr frühes Beispiel für ein „großes ritterliches Schwert“, das allein aufgrund seiner Datierung sicher primär für die einhändige Verwendung zu Pferd gedacht war. Es wird im Sothebys-Katalog auch als „Great Sword“ bezeichnet.

2 Ritterliches Kriegsschwert (Anderthalbhänder)

Herkunft:	-
Fundort:	wohl Kirchengruft in Österreich
Datierung:	1250-1300 (vor 1315)
Gesamtlänge:	119,4* cm
Klingenlänge:	96,5 cm
Griffweite:	18* cm
Gewicht:	-
Verbleib:	unbekannt
Quelle:	OAKESHOTT 1991, S. 107, 261-266

Das Schwert wird ausführlich von Ewart Oakeshott beschrieben, der es einem bei der Schlacht von Morgarten (1315) gefallenen österreichischen Ritter zuschreibt. Die harte, dunkle Patina, die auf eine trockene Lagerung in einem Innenraum über einen langen Zeitraum (Gruft?) hinwies, wurde 1939 oder kurz danach leider entfernt. An der Klinge finden sich 92 teilweise schwere Scharten, die zum Teil noch von Patinaresten überdeckt sind und daher sehr wahrscheinlich vom Gebrauch der Waffe stammen dürften.

3 Ritterliches Kriegsschwert (Anderthalbhänder)

Herkunft:	-
Fundort:	-
Datierung:	1. Hälfte 14. Jh.
Gesamtlänge:	106,0 cm
Klingenlänge:	85,4 cm
Griffweite:	15,1* cm
Gewicht:	1,360 kg
Verbleib:	DHM Berlin, W 897
Quelle:	MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 166-167, 364 (Nr. 25)

In breitem Hohlschliff auf einer Seite die als Silbertauschierung eingebrachte Innschrift „ENRIC(V)S D(V)X NERIC(VS)“ mit ornamentaler Verzierung.

4 Ritterliches Kriegsschwert (Anderthalbhänder, Bastardschwert)

Herkunft:	-
Fundort:	-
Datierung:	2. Hälfte 14. Jh.
Gesamtlänge:	124,5 cm
Klingenlänge:	99,6 cm
Griffweite:	17,9* cm
Gewicht:	2,280 kg
Verbleib:	DHM Berlin, W 896
Quelle:	MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 167, 364 (Nr. 23)

5 Kurzes Schwert – ritterliches Kriegsschwert - Estoc (Anderthalbhänder, Bastardschwert)

Herkunft:	-
Fundort:	-
Datierung:	um 1400
Gesamtlänge:	115 cm
Klingenlänge:	98,7 cm
Griffweite:	13,5-20* cm
Gewicht:	1,250 kg
Verbleib:	(Fricker 2008, Fricker-Nr. 741)
Quelle:	ZORNHAU ZEF 7

Dieses Schwert ist ein typisches Beispiel für eine Mischform aus Hieb- und Stoßklinge. Der Ort ist auf der Flächenachse verdickt, gleichzeitig findet sich etwa im hinteren Klingendrittel eine Hohlkehle. Maße, Gewicht und Griffform erlauben es, dieses Schwert sowohl einhändig vom Pferderücken aus, im Halbschwert und notfalls auch mit beiden Händen als Langes Schwert zu führen: Obwohl die Hilze eine typische „Anderthalbhänderform“ aufweist und lediglich 13,5 cm misst, trägt die nutzbare Griffweite wegen der Knaufform rund 20 cm.

6 Kurzes Schwert – „Bohrschwert“ (Bastardschwert, Panzerstecher)

Herkunft:	-
Fundort:	-
Datierung:	Ende 15. Jh.
Gesamtlänge:	130,2 cm
Klingenlänge:	105,9 cm
Griffweite:	15,1-20,4 cm
Gewicht:	1,668 kg
Verbleib:	KHM Wien, A 168
Quelle:	Vermessungsdaten mit Fotos: freundliche Mitteilung von Harald Winter (Dreynschlag), Wien

Die eigentliche Hilze ist zwar nur 15,1 cm lang, durch den Birnenknauf verlängert sich die tatsächliche Griffweite auf 20,4 cm. Hilze, Kreuz und Knauf sind vollständig kunstvoll mit Leder überzogen und in den Farben rot, weiß und schwarz lackiert. Außergewöhnlich ist auch, dass der Lederüberzug geklebt und nicht vernäht ist. Im Bereich der Schwäche (vorderer Klingbereich) finden sich zahlreiche ausgeschliffene Scharten.

7 Kurzes Schwert – ritterliches Kriegsschwert - Estoc

(Anderthalbhänder)

Herkunft: Nordeuropa, deutsch?
 Fundort: -
 Datierung: um 1480
 Gesamtlänge: 109,7 cm
 Klingenlänge: 88,7 cm
 Griffweite: 13,9*-16,5* cm
 Gewicht: 1,25 kg
 Verbleib: Tower of London, IX 959
 Quelle: NORMANN/WILSON 1982, S. 45-46 (Nr. 16)

8 Kurzes Schwert – „Bohrschwert“

(Anderthalbhänder)

Herkunft: deutsch?
 Fundort: -
 Datierung: Anfang 16. Jh.
 Gesamtlänge: 114,7 cm
 Klingenlänge: 90,8 cm
 Griffweite: 17,4*-18,7* cm
 Gewicht: 1,250 kg
 Verbleib: DHM Berlin, W 903
 Quelle: MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 195, 374 (Nr. 111)

9 „Reitschwert“ – ritterliches Kriegsschwert

(Anderthalbhänder)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: um 1480
 Gesamtlänge: 111 cm
 Klingenlänge: 90 cm
 Griffweite: 13,7-16* cm
 Gewicht: 1,015 kg
 Verbleib: (Fricker 2008)
 Quelle: ZORNHAU ZEF 12

Mit einem Schwerpunkt rund 20 cm vor dem Kreuz und dem flachen Klingenschnitt ist dieses Schwert eindeutig für den Hieb gedacht.

10 „Reitschwert“

(Anderthalbhänder, Bastardschwert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: um 1520
 Gesamtlänge: 123 cm
 Klingenlänge: 99,4 cm
 Griffweite: 16-19* cm
 Gewicht: 1,360 kg
 Verbleib: (Fricker 2008)
 Quelle: ZORNHAU ZEF 15

Auf dem Ricasso ist ein Jesus am Doppelkreuz und neben einer Hohlkehle eine Schnecke als Schmiedemarke eingraviert. In den Hohlkehlen finden sich die Inschriften: „** EL * SANTISIMO * CHRIST [evt. ein bis zwei weitere Buchstaben]“ sowie auf der anderen Seite „**MIN * SINAI *** HIS***[?]“. Das Gefäß besteht aus zwei Parierbügel/Fingerringen mit einem diagonalen Nebenbügel (Terzspange) und einem Klingensbügel. Zweihändige Benutzung läge auf der Hand. Der Schwerpunkt etwa 10 cm vor dem Kreuz und

die beidseitig geschliffenen Klinge auch zum führen von Hieben gedacht war. Laut Schneyer läge „die zweihändige Bedienung klar auf der Hand“ (ZORNHAU). Die einhändige Nutzung zu Pferd lässt sich aber nicht ausschließen.

11 „Reitschwert“

(Anderthalbhänder, Bastardschwert)

Herkunft: deutsch
 Fundort: -
 Datierung: um 1600
 Gesamtlänge: 132 cm
 Klingenlänge: 107 cm
 Griffweite: 15-18,8* cm
 Gewicht: 1,380 kg
 Verbleib: (Fricker 2008, Fricker-Nr. 761)
 Quelle: ZORNHAU ZEF 14

Ein schönes Beispiel für einen schweren Rapier mit einem Griff zu anderthalb Hand. Laut Schneyer ließe sich diese Waffe zwar einhändig führen, man würde dabei allerdings schnell ermüden. In der Zweihandführung, für die sich das Gehilz gut eigne, fühle sich das Schwert „zwar äußerst schnell und fähig an, doch gleichzeitig für ein Langschwert zu grazil und zu empfindlich“ (ZORNHAU).

12 Ritterliches Kriegsschwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: 1253-1278
 Gesamtlänge: 141 cm
 Klingenlänge: 98 cm
 Griffweite: ca. 35-38 cm
 Gewicht: -
 Verbleib: KHM Wien
 Quelle: OAKESHOTT 1991, S. 114 / MELVILLE 2000

Die Inschriften auf der Klinge „TEVPDLS“ und „RGFBR“, sowie die Verzierungen, u.a. mit dem böhmischen Wappen, ermöglichen eine Zuordnung in die Regierungszeit des böhmischen Königs Przemysl Ottokar II (1253-1278), der 1278 in der Schlacht von Durnkrut fiel. Laut Oakeshott ist die unberührte Klinge nie in ein Gefäß gefasst worden. Die extreme Länge der Angel weist darauf hin, dass wohl viele Klängen in dieser Weise vom Schwertfeger gekommen sein, damit die Länge des Gefäßes an die Wünsche des Kunden angepasst werden konnte.

13 Ritterliches Kriegsschwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: -
 Fundort: Boden- oder Flussfund?
 Datierung: 1250-1350
 Gesamtlänge: 143* cm
 Klingenlänge: 110 cm
 Griffweite: 25* cm
 Gewicht: -
 Verbleib: privat
 Quelle: OAKESHOTT 1991, S. 93

Auf der Klinge finden sich mehrere Buntmetalltauschierungen, die Verzierung des achteckigen Knaufes mit eingeschlagenen Rosetten ist nach Oakeshott sehr ungewöhnlich.

14 Ritterliches Kriegsschwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: ca.1280-1310
 Gesamtlänge: 1,19* cm
 Klingenlänge: 89,2 cm
 Griffweite: 23,1* cm
 Gewicht: 1,8 kg
 Verbleib: Fitzwilliam Museum Cambridge
 Quelle: OAKESHOTT 1991, S. 223

15 Kurzes- und Langes Schwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: Ende 14. Jh.
 Gesamtlänge: 135,5 cm
 Klingenlänge: 106,0 cm
 Griffweite: 22,3* cm
 Gewicht: 2,190 kg
 Verbleib: DHM Berlin, W 893
 Quelle: MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990, S. 168, 364 (Nr. 27) / BRUHN-HOFFMEYER 1954, S. 23 (Nr. 121)

Am Klingenansatz findet sich ein Kreuz mit gegabelten Enden in einem Kreis als Messingtauschierung. Griff-länge und Gewicht deuten darauf hin, dass dieses Schwert primär für den Fußkampf konzipiert wurde, und zwar sowohl als Langes Schwert, mit beiden Händen am Griff, als auch als Kurzes Schwert für das Harnischfechten.

16 Kurzes- und Langes Schwert – Spada

(Bastardschwert)

Herkunft: englisch?
 Fundort: Flussfund, aus der Themse oberhalb der Londonbridge
 Datierung: frühes 15. Jh.
 Gesamtlänge: 119,4 cm
 Klingenlänge: 88,9 oder 92,7 cm
 Griffweite: 19,5*-25* cm
 Gewicht: 1,53 kg
 Verbleib: Tower of London, IX 16
 Quelle: NORMANN/WILSON 1982, S. 44-45 (Nr. 14) / OAKESHOTT 1991, S. 167

Die eigentliche Hilze war ca. 19,5 cm lang, durch den Birnenknauf verlängert sich die tatsächliche Griffweite auf rund 25 cm. Nach Normann/Wilson handelt es sich bei diesem Stück um ein typisches ritterliches Schwert für das Harnischfechten, dessen Griff auch eine zwei-händige Führung im Fußkampf erlaube. Das lange Ricasso ist nach Oakeshott für einen quasi-Halbschwertgriff vor dem Kreuz gedacht. Maße, Aussehen und Datierung lassen dieses Schwert als typischen Vertreter des bei Fiore die Liberi abgebildeten „Spada“ erscheinen.

17 Kurzes- und Langes Schwert

(Bastardschwert, Panzerstecher)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: 1450-1500 (um 1480)
 Gesamtlänge: 126,5 cm
 Klingenlänge: 94,5 cm
 Griffweite: 26 cm
 Gewicht: -
 Verbleib: BNM München, BN W 872
 Quelle: BRUHN-HOFMEYER 1954, S. 22 (Nr. 104)/ OAKESHOTT 1991, S. 191

Ein sehr gut erhaltenes Schwert mit einem hülsenförmigen Regenleder. In der Literatur finden sich verschiedene Datierungen, wobei in jüngeren Publikationen häufiger auf das späte 15. Jh. verwiesen wird. Die Klinge ist extrem schmal und sicher für das Harnischfechten im Halbschwert gedacht. Allerdings geht aus der Literatur nicht hervor, ob die Schneiden ausgeschärft sind, oder ob es eine Fehlschärfe in der Klingenmitte gibt. Im Knauf findet sich die Inschrift: „O, Maria bit wir uns“. Obwohl der Griff sich eindeutig für die Zweihandführung eignet, erinnert dessen Form mit dem schmaleren Abschnitt hinter der Zwinge stark an einen Anderthalbhänder – ganz ähnlich den ritterlichen Schwertern, die häufig von Albrecht Dürer abgebildet wurden.

18 Langes- und Kurzes Schwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: deutsch
 Fundort: -
 Datierung: 1430
 Gesamtlänge: 150,9 cm
 Klingenlänge: 110 cm
 Griffweite: 30,5-37* cm
 Gewicht: 1,880 kg
 Verbleib: (Fricker 2008)
 Quelle: ZORNHAU ZEF 6

Am Klingenansatz findet sich ein Doppelkreuz als Schmiedemarke. Laut Schneyer (vgl. ZORNHAU) weist die Klinge mehrere kleine, diagonal eingeschlagene Scharten auf. Daneben sei der Ort leicht abgeknickt. In der Mitte der Klinge fände sich eine mehr fühl- als sichtbare Fehlschärfe. Auch dieses Schwert dürfte primär für den Fußkampf als Langes- und zugleich als Kurzes Schwert gegen geharnischte Gegner konzipiert worden sein. In Gestaltung und Größe gleicht es den typischen Schwertern, die in den deutschsprachigen Fechtbüchern der Mitte des 15. Jahrhunderts abgebildet sind.

19 Langes Schwert

(Zweihandschwert, Bastardschwert)

Herkunft: deutsch
 Fundort: Zeughaus Zürich
 Datierung: 1450-1490
 Gesamtlänge: 121 cm
 Klingenlänge: 85 cm
 Griffweite: 28,4*-33* cm
 Gewicht: 1,670 kg
 Verbleib: SLM Zürich, KZ 688
 Quellen: SCHNEIDER 1980, S. 44 (Nr. 57)/
 WEBCOLLECTION / Klingenlänge
 und Gewicht: freundliche Mitteilung
 von Dr. Matthias Senn, Kurator für
 Waffen und Militaria am SLM.

20 Langes Schwert – frühes Schlachtschwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: 1440-50
 Gesamtlänge: 145 cm
 Klingenlänge: 107 cm
 Griffweite: 31*-38 cm
 Gewicht: -
 Verbleib: KHM Wien, A.89.W
 Quelle: OAKESHOTT 1991, S. 209

Die eigentliche Hilze ist ca. 31 cm lang, durch den Birnenknauf verlängert sich die tatsächliche Griffweite auf 38 cm. Auf der Klinge finden sich beidseitig ein geteiltes Schild, das Passauer Wolfszeichen, die Inschrift „IRI“ und ein Bischoffskreuz.

21 Langes Schwert – „Übungsschwert“

(Zweihandschwert, Bastardschwert)

Herkunft: deutsch
 Fundort: Zeughaus Zürich
 Datierung: 1520
 Gesamtlänge: 130,5 cm
 Klingenlänge: 95,8 cm
 Griffweite: 17,8* cm
 Gewicht: 1,384 kg
 Verbleib: SLM Zürich, KZ 1030
 Quellen: SCHNEIDER 1980, S. 121 (Nr.
 171)/ ABART 2008, S. 12 /
 Klingenlänge und Gewicht:
 freundliche Mitteilung von Dr.
 Matthias Senn, Kurator für Waffen
 und Militaria am SLM.

Dieses Schwert gehört zu einer Reihe gleichartiger Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Die stumpfe Schlagkante (der Klingenschnitt ist lang rechteckig), der gerundete Ort und die insgesamt federnde Klinge, weisen diese Schwerter eindeutig als Übungsschwerter bzw. Sportgeräte aus. In vielen Fechtbüchern ab Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich ähnliche Abbildungen, wobei diese dort immer als „Lange Schwerter“ bezeichnet werden. Die von Schneider verwendete Bezeichnung „Fechtschwert“ ist etwas unglücklich, da das Wort „fechten“ im ursprünglichen Sinne (der Fechtbücher) auch den Ernstkampf umfasst.

22 Langes Schwert – Schlachtschwert

(Zweihandschwert, Bastardschwert)

Herkunft: deutsch, Solingen?
 Fundort: -
 Datierung: 1. Viertel 16. Jh.
 Gesamtlänge: 136,0 cm
 Klingenlänge: 105,0 cm
 Griffweite: 25*-27,5* cm
 Gewicht: 2,190 kg
 Verbleib: DHM Berlin, W 913
 Quellen: MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990,
 S. 188, 372 (Nr. 96)

Auf der Klinge finden sich ein solinger Wolfszeichen und eine weitere Schlagmarke.

23 Langes Schwert – Schlachtschwert

(Zweihandschwert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: um 1530
 Gesamtlänge: 159,0 cm
 Klingenlänge: 120,0 cm
 Griffweite: 31,4-38* cm
 Gewicht: 2,740 kg
 Verbleib: (Fricker 2007)
 Quellen: ZORNHAU ZEF 1

Am vorderen Ende des Ricassos in der mittleren Hohlkehle findet sich eine buntmetalltauschierte Schmiedemarke in Form eines Kreuzes mit einem gegabelten, längeren Arm. Zusätzlich ist nahe der Klingenswurzel ein Kommetenzeichen eingestempelt. Das Griffleder ist nur geklebt und nicht vernäht. Die Klinge zeigt mehrere kleine, ausgeschliffene Scharten und im Griffleder finden sich einige Kerben.

24 Schlachtschwert – Beidenfeuster

(Zweihandschwert, Flambert)

Herkunft: -
 Fundort: -
 Datierung: 2. Hälfte 16. Jh.
 Gesamtlänge: 191,0 cm
 Klingenlänge: 144,5 cm
 Griffweite: 37,8*-39,9* cm
 Gewicht: 4,970 kg
 Verbleib: DHM Berlin, W 151
 Quellen: MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990,
 S. 198, 374 (Nr. 118)

Auf der Klinge eingeschlagen findet sich die Herkunftsbezeichnung „GENOA“ - laut MÜLLER/KÖLLING/PLATOW vermutlich eine Nachahmung des Namens „Genova“. Die Form des Gefäßes ließ sich leider nicht eindeutig erkennen, in der Katalogbeschreibung bei MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990 heißt es: „Strickartig gedrehte Parierstangen mit schneckenförmig eingewinkelten Enden und zwei Schnecken unterhalb der zwei großen und zwei kleinen Parierringe (...)“.

25 Schlachtschwert – Beidenfeuster
(Zweihandschwert)

Herkunft: deutsch, München/Passau
Fundort: -
Datierung: Ende 16. Jh.
Gesamtlänge: 169,0 cm
Klingenlänge: 124,0 cm
Griffweite: 36,5* cm
Gewicht: 3,800 kg
Verbleib: DHM Berlin, W 59.2125
Quellen: MÜLLER/KÖLLING/PLATOW 1990,
S. 198, 374-375 (Nr. 119)

In dem flachen Hohlschliff auf der Klingenfläche findet sich knapp unter dem erhaltenen Lederüberzug des Ricassos die Inschriften „STANTLER“ und umseitig „ME FECIT“ eingeschlagen.

27 Langes Schwert – Schlachtschwert
(Zweihandschwert, Bastardschwert)

Herkunft: -
Fundort: -
Datierung: um 1600
Gesamtlänge: 141 cm
Klingenlänge: 110,5 cm
Griffweite: 22,5-27* cm
Gewicht: 1,920 kg
Verbleib: (Fricker 2008)
Quellen: ZORNHAU ZEF 8

Die schlanke Klinge weist viele leichte bis mittelschwere Scharten im Bereich der Stärke (hintere Klingenhälfte) auf. Gewicht und Größe weisen auf den zweihändigen Gebrauch als „Langes Schwert“ im Fußkampf hin.

26 Langes Schwert – Schlachtschwert
(Zweihandschwert)

Herkunft: deutsch
Fundort: -
Datierung: Ende 16. Jh.
Gesamtlänge: 142,2 cm
Klingenlänge: 102,9 cm
Griffweite: 33*-35* cm
Gewicht: 2,700 kg
Verbleib: Livrustkammaren, Stockholm
Quellen: SHORE 2004